

# Zschopauer Tageblatt und Anzeiger



Das „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ erscheint wöchentlich. Sonntags-Bezugpreis 1.70 RM. Zustellgeb. 20 Pfg. Bestellungen werden in unv. Weiskäsestr. von den Boten, sowie von allen Postämtern angenommen.

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pfg.; die 93 mm breite Millimeterzeile im Textteil 25 Pfg.; Nachzahlung E. Bitter- und Nachwegebühre 25 Pfg. zuzügl. Porto.

Wochenblatt für Zschopau und Umgegend

Das „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Zschopau und des Stadtrats zu Zschopau bestellbarste öffentliche Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zschopau — Bankkonten: Erbgeldige Handelsbank e. G. m. b. H. Zschopau Gemeindegroßkonto: Zschopau Nr. 1; Postkonten: Leipzig Nr. 42884 — Fernsprecher Nr. 712

Zeitung für die Orte: Krumbach, Waldkirchen, Börschen, Hohnsdorf, Weiskäse, Weiskäse, Dittersdorf, Gornau, Dittmannsdorf, Bipschdorf, Scharfenstein, Schloßchen, Pörschendorf

Nr. 122 Sonnabend, den 29. Mai 1937 105. Jahrgang

## Dr. Goebbels rechnet ab

### Antwort an den amerikanischen Kardinal Mundelein

Berlin, 28. Mai. (Drahtbericht). Die Ankündigung, daß der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels auf die verfeindlichen Angriffe des katholischen Kardinals Mundelein in Amerika antworten werde, brachte der Deutschlandsache am Freitagabend bei der Großkundgebung des Gaues Berlin der NSDAP einen Massenbesuch, den man schon eher als Massenansturm bezeichnen kann. Als um 8 Uhr die Tore der weit gespannten und festlich geschmückten Halle geöffnet wurden, waren im Handumdrehen die besten Plätze im Parkett und im unteren Rang besetzt. Eine halbe Stunde später gab es hier nicht einen einzelnen Sitz mehr. Auch die beiden unteren Ränge füllten sich zusehends. Dabei strömten noch immer mit allen Verkehrsmitteln neue Besuchergruppen in den gewaltigen Saal. Selbst zu beiden Seiten des Parketts standen die Besucher. Nur der Mittelausgang war durch SS-Freischützen bewahrt. Besonders stark war die in- und ausländische Presse vertreten. Die riesige Halle vermachte schließlich die Ehre der Besucher nicht mehr aufzunehmen. Die Rede des Ministers wurde durch Lautsprecher in den großen Terrassengärten der Reichshalle übertragen, der ebenfalls überfüllt war. Kurz vor Beginn der Kundgebung erschien Reichsminister Dr. Goebbels, begleitet von dem stellvertretenden Gauleiter Görstler, dem SA-Obergruppenführer von Jaanow, dem Berliner Polizeipräsidenten Graf Helldorf und seiner händlichen Begleitung, von einem ohrenbetäubenden Jubelsturm empfangen, der sich wiederholte, als der Minister das Podium betrat. Nach dem Einmarsch der Raben eröffnete der stellvertretende Gauleiter Görstler die Massenkundgebung und gab das Wort dem Berliner Gauleiter, der erneut mit minutenlangen Schreien und Händeklatschen begrüßt wurde. Die mit größter Spannung im In- und Ausland erwartete, fast zweistündige Rede des Ministers, der das ganze deutsche Volk am Rundfunk lauschte und die zweifellos ein lautes Echo in der ganzen Welt finden wird, rief die Massen in der Reichshalle immer und immer wieder zu stürmischen und begeisterten Beifallskundgebungen hin.

Ehe sich Dr. Goebbels dem geradezu sensationell wirkenden Hauptteil seiner Rede zuwandte, legte er einigangs die Gründe dar, die die Führung des nationalsozialistischen Staates immer wieder veranlassen, vor das Volk zu treten und mit ihm alle lebenswichtigen Probleme zu erörtern. Es sei die Aufgabe einer wahrhaft völkerverbindenden und revolutionären Bewegung, die ganze Nation, die lebende und die kommende, fortwährend im Geiste ihrer Weltanschauung zu erziehen und sich ihrer Hilfe und ihrer Mitarbeit zu verschließen. Die NSDAP könne sich darum nicht etwa selbst auflösen, wie dies die anderen Parteien nach der Machtübernahme mehr oder weniger freiwillig getan hätten. Sie müsse immer und immer wieder ins Volk gehen, genau so wie die katholische Kirche unaufhörlich zu ihrer Gemeinde spreche und ständig auf die Erziehung der Menschen und der Seelen ausgehe. Das sei der Begriff der „kämpfenden Kirche“.

„Das ist einer der hauptsächlichsten Gründe, warum die katholische Kirche 2000 Jahre alt geworden ist. Und wir haben auch die Absicht, 2000 Jahre, wenn nicht noch älter zu werden. Es genügt uns nicht, das Volk zu befehlen, sondern wir wollen alle kommenden Generationen für uns erobern und sie lehren, nicht nur unverbündlich nationalsozialistisch zu denken, sondern verbindlich und verpflichtend nationalsozialistisch zu handeln. Darum predigen wir auch in regelmäßigen Abständen vor unserer politischen Gemeinde, das heißt vor unserem deutschen Volk. Wir bedürfen seiner Mitarbeit zur Lösung der vielen drängenden Probleme, die unser harren, und andererseits hat das Volk auch einen Anspruch darauf, zu erfahren, was die Regierung will.“

So sei die nationalsozialistische Partei im besten Sinn des Wortes eine „Volkspartei“, und unser Staat sei darum die demokratischste Regierungsform, die es überhaupt gebe. Hinter uns stehe die ganze Nation. Mit Diktatur habe dies nicht das geringste zu tun, und die das lauten, hätten von wahrer Demokratie nicht einen Hauch verstanden.

„Demokratisch ist ein Reime, in dem nach einem ebenen Grundsatz immer die besten und tüchtigsten Zöhne des Volkes an die Führung gestellt werden. Das ist bei uns ohne Zweifel der Fall. Bei uns ist wirklich die Kraft und die Intelligenz der Nation an die Macht gekommen, und unser ganzes Volk ist eine große Kameradschaft geworden, von einem einheitlichen Willen des Auf-

baues besetzt, nicht nur bei Wahlen, sondern jederzeit hinter seiner Regierung stehend.“

Verblenden wir vielleicht die Verachtung der Welt, weil wir Sorgen hätten? Unsere Sorgen, das dürfte man doch nicht vergessen, seien nicht auf mangelndem Meiß oder mangelnder Intelligenz, sondern darauf zurückzuführen, daß zu der ungünstigen geographischen Lage ein fühlbarer und erheblicher Mangel an Rohstoffen komme. Das ist nichts Unehrensames! „Die Welt läte besser, wenn sie nicht aus solchen Erwägungen heraus mit Steinen nach uns würfe; wenn sie sich ihrer eigenen Sünden erinnerte, die uns in diese Lage gebracht haben; wenn sie sich im Gegenteil darüber freute, daß eine Führung der Ordnung, der Kraft und der Disziplin in Deutschland am Ruder ist; daß unser Volk nicht, eine Brücke zur Anarchisierung des alten Europas bildend, dem Volksweltismus anheimfällt. Wir haben vor unserem Volk und vor der ganzen Welt nichts zu verbergen, aber wir sind zu stolz dazu, mit diesen Sorgen in der Welt haushieren zu gehen. Wir handeln nach dem Grundsatz: „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott!“

Unter immer neuem stürmischen Beifall führte der Minister weiter aus, daß das ganze deutsche Volk zum Führer ein unerschütterliches Vertrauen besitze, daß der ununterbrochene Kampf des Führers mit den täglichen Sorgen nur dazu beizugabe, den Führer der Nation um so lebenswichtiger zu machen weil sie daraus sehe, daß der Führer auch mit seinen Sorgen mitten unter dem Volk stehe.

Dr. Goebbels sprach dann von dem Ziel, das der Führer mit seiner Politik verfolge: Er wolle die Befreiung der deutschen Nation nach innen und nach außen. Lieber das Ziel des Sozialismus, erklärte der Minister, sind wir uns alle einig. Der Sozialismus will in weitestgehendem Maß das Volk an den Gütern der Nation teilnehmen lassen. Der Führer und seine Regierung lehnen es aber ab, durch eine mechanische Lohnerhöhung eine automatische Preisverhöhung herbeizuführen und damit einen neuen inflationistischen Kreislauf zu beginnen. Die 350 bis 400 Millionen Mark, die in jedem Winterhilfswerk umgesetzt wurden, erhöhen den Verbrauch gerade der ärmsten Schichten unseres Volkes. Das ist Sozialismus, der auf friedlichem Weg verwirklicht worden ist. Der Minister wies weiter nach, daß trotz der gespannten Lebenslage unseres Volkes der Lebensstandard des schaffenden deutschen Arbeiters im allgemeinen höher sei als in Ländern, die große Rohstoffgebiete besitzen. Der

Lebensstandard in Deutschland werde aber ständig noch weiter erhöht. Das sei auch die Aufgabe des neuen Vierjahresplanes. Mit diesem Vierjahresplan wolle Deutschland sich keineswegs von der Welt abschließen, es wolle sich nur für alle Zukunft von der Willkür anderer Länder unabhängig machen. Damit erfülle der Führer einen tausendjährigen Traum unseres Volkes, den Traum von einer wahren nationalen Souveränität.

Diese Lebensprobleme könnten nur von dem ganzen Volk gelöst werden, in hingebungsvoller Einigkeit aller Berufs- und Bevölkerungsschichten. Die nationalsozialistische Regierung habe die ehrliche Absicht, auch mit den Kirchen Frieden zu halten.

„Wir werden“, so führte der Minister aus, „die Konfessionen nicht religiös, sondern nur politisch einigen. Die christlichen Theorien werden von den Kirchen, aber die christlichen Handlungen vom Staat und von der Partei betrieben. (Neuer minutenlanges Weisfall.) Es ist empörend festzustellen, daß sich die Kirchen der deutschfeindlichen Zeitungen im Ausland für ihre Sabotagezwecke bedienen. Bei uns kann jeder nach seiner Nation helfen werden. Der Protestant mag Protestant, der Katholik Katholik bleiben, und wenn einer beides nicht ist und trotzdem Christ zu sein erklärt, so soll auch er bleiben, was er ist. Die Kirche soll sich aber nicht in die Angelegenheiten des Staates hineinmischen. Wir sorgen für unser Volk, und die anderen sorgen für die ewige Seligkeit. Man sollte meinen, daß sie damit genau zu tun hätten.“

Der Minister wandte sich dann gegen die geradezu infame Unterstellung, daß Deutschland den Religionsunterricht aus der Kirche beseitigen wolle. „Es gibt nun einmal“, so erklärte er unter beider Zustimmung, „keine protestantische Erdkunde und keine katholische Naturkunde. Die Kinder sollen in der deutschen Auffassung erzogen werden, sie sollen sich im späteren Leben nicht in erster Reihe als Protestanten oder als Katholiken, sondern zuerst und zumeist als Deutsche fühlen.“

Immer wieder erfüllte tosende Beifall die Reichshalle, als der Minister diese Gedankenansätze mit seiner Satire und scharfem Witz weiter ausspann und unter Hinweis auf eine geharnischte Erklärung Napoleons gegen kaiserliche Anmaßungen und kirchliche Einmischungen in die Staatsangelegenheiten ironisch feststellte, daß Deutschland durchaus nicht den Anspruch auf Originalität erhebe, wenn es sich heute mit den kirchlichen Autoritäten auseinandersetze.

## Die Sexualprozesse sind keine Schauprozesse

Auf einem ganz anderen Blatt allerdings stehen die Sexualprozesse geschrieben, die in diesen Wochen und Monaten in vielen Städten des Reiches gegen eine Anzahl von Mitgliedern des katholischen Klerus durchgeführt werden und fast ausnahmslos für die Angeklagten zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen geführt haben. Diese Sache geht im Augenblick nicht so sehr den Staat als vielmehr den Staatsanwalt an. Es handelt sich dabei auch nicht, wie von kirchlichen Kreisen durch Ausstreunung unkontrollierbarer Gerüchte glauben zu machen versucht wird, um bedauerliche Einzelercheinungen, sondern um einen allgemeinen Sittenverfall, wie er in diesem erschreckenden und empörenden Ausmaß kaum noch einmal in der gesamten Kulturgeschichte der Menschheit festzustellen ist. Wenn demgegenüber behauptet wird, das seien alles nur Scheinprozesse, die dazu dienen sollten, die heilige katholische Kirche zu kompromittieren, so muß ich darauf folgendes zur Antwort geben:

### Saatskränkende Sittenverderbung

Ich bin in den letzten Wochen beruflich verpflichtet gewesen, einen, wenn auch nur geringen Bruchteil des einschlägigen Materials in den amtlichen Prozessen selbst durchzustudieren. Ich kann nur sagen, daß das, was darüber in den Zeitungen steht, geradezu winzig anmutet der haarskräubenden Sittenverderbung gegenüber, die hier tatsächlich zutage tritt. (Stürmische Zustimmung.) Wenn also von kirchlichen Kreisen erklärt wird, die veröffentlichten Prozessberichte gefährdeten die Sittlichkeit der Jugend, so muß ich demgegenüber betonen, daß nicht die Zeitungen, die diese Berichte bringen, sondern die verbrecherischen sexuellen Verirrungen des katholischen Klerus das leibliche und seelische Wohl der deutschen Jugend auf das ernsteste zu bedrohen geeignet sind. Und ich kann mit allem Nachdruck vor dem deutschen Volk, daß in dieser Stunde mein Zuhörer ist, betonen, daß

diese Sexualpest mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß und wird; und wenn die Kirche sich dazu als zu schwach erweisen hat, so wird das der Staat besorgen. (Minutenlanges Weisfall.)

### So urteilte einst die „Germania“:

Er befindet sich dabei in einer in diesem Falle noch würdiger anmutenden Gesellschaft. Auch im Jahre 1907 hat es im monarchischen Deutschland in ganz kleinem Umfang gegen drei oder vier Mitglieder des hohen Adels ähnliche Prozesse gegeben. Das Blatt des Zentrums, die „Germania“, das damals bekanntlich Vorkämpfer und Sprachrohr der katholischen Kirche und des hohen katholischen Klerus in Deutschland war, schrieb bei dieser Gelegenheit unter dem 27. und 29. Oktober 1907:

„Es handelt sich hier um mehr als lediglich um Vorwürfe ständlicher Verworfenheit gegen beliebige Einzelpersonen, an denen die Öffentlichkeit kein besonderes Interesse hat. Die Dinge, welche in diesem Prozeß der Öffentlichkeit enthüllt worden sind, beanspruchen vielmehr eine besondere Beachtung, weil sie in kulturhistorischer wie in politischer Beziehung einen zeitgeschichtlichen Hintergrund von außerordentlicher Bedeutung haben. Es war freilich längst kein Geheimnis mehr, daß die ständliche Verworfenheit namentlich in hochadelichen Kreisen in den letzten Jahren eine unheimliche Verbreitung gefunden hat. Der Prozeß hat mehrere Personen vor den Richterstuhl der Öffentlichkeit gebracht, jene Mitglieder unserer ältesten Adelsgeschlechter und Herrscherhäuser, die ihre bevorzugten Stellungen in den schamlosesten Tragen, zur niedrigen Böhre, zur verächtlichsten Befriedigung ihrer widernatürlichen Sinnlichkeit mißbraucht haben.“

Die sittengeschichtlichen und politischen Entstellungen haben die Notwendigkeit und Dringlichkeit offenbart, daß der Wandel geschaffen werden muß bezüglich der Verbreitung der widernatürlichen Un- und politischen Schandung einschlagen und mit eiferer Strenge verfolgen, damit das deutsche Volk nicht dem Niedergang verfallen und an seiner Zukunft irre wird. Trotz allen

1937  
Der  
ingen.  
eine  
Diese  
n, die  
übera,  
r Dr.  
I dem  
vom  
den  
Sitt-  
stern-  
den  
ochter  
Lagen  
anfen,  
von  
und  
enden  
ischen  
ischen  
ahren  
bliche  
d. Zu  
malen  
id die  
del-  
Ger-  
n mit  
stun-  
Wen-  
ondon  
d und  
r dem  
einem  
Tage,  
chinen  
erfen  
e von  
schö-  
belde  
sader  
hntel  
n dem  
r war.  
uffliche  
dem  
rjonen  
dem  
Fuchs  
nie zu  
Enten  
über-  
ab er  
e und  
Harr-  
lichten.  
Tier,  
nigen  
Wald  
Wet-  
Nach-  
Staat.  
schuß  
Glück-  
bet bis  
15.10  
weisen.  
smulif.  
rband!  
Kurz-  
alle  
eutsch-  
zmußf.  
Früh-  
Kleine  
drauch.  
Voll  
te vor  
13.00  
Börse.  
15.00  
nder-  
Sunf.  
al uns  
berei-  
lichten.  
Aktu-  
22.30  
e Ma-  
g der  
best 15  
Bestell-  
Woche  
Ber-  
Der  
is ihre  
neue  
it auf-  
Rund-  
Menge  
Seite  
Kind“,  
hil des  
er An-



Schmauß, der in dem Prozeß Mollath-Karden aufgewühlt worden ist, ist doch nur ganz oberflächlich in dem sittlichen Sumpfe gerührt worden. Nur ein ganz kleines Rippchen ist von der in weiten Kreisen der vornehmen Gesellschaft herrschenden Unsitte ein wenig gelöst worden.

Wer häßt den von der Kirche erlassenen und bedrohten Kreisen das Gewissen, wer weiß sie darauf hin, wie sie durch ihr schändliches Gebaren nicht nur sich selbst und ihre Familien zugrunde richten, sondern auch die in den weitesten Kreisen des Bürgertums vorhandene Abneigung gegen den Adel stärken, den Thron bloßstellen, dem sie näherstehen als andere Sterbliche, ja, unsere Reize durch die Feinden des Verfalls ermutigen, die sie als Staatsmänner geschlechtliche Entartung an sich tragen? Wo alles aus Neugierde gestellt ist, wo in allen Schichten einklassige Erwerbs- und Genussucht herrscht, Ewigkeitsmomente völlig zurücktreten, Religion, Kirchlichkeit und Sitte ganz abgetan, im besten Falle ein Produkt der Erziehung und Gewöhnung sind, da ist der Boden für alle Väter gebarnt.

Es ist also nicht mehr als recht und billig, daß der nationalsozialistische Staat, heute in einer ähnlichen Lage, nun gegen Tausende von kirchlichen Sexualverbrechern nach demselben Rezept vorgeht, das im Jahre 1907 die "Germania" gegen eine ganz kleine adlige Clique vorgeht.

### Antwort an Kardinal Mundelein

Die deutsche Reichsregierung hatte eigentlich die Pflicht, zu diesen Vorgängen in der Öffentlichkeit zu schweigen und die Tatsachen selbst reden zu lassen. Ich sehe mich nunmehr gezwungen, dieses Schweigen zu brechen. Denn eine deutliche und klare Antwort ist nötig geworden. Ein katholischer Kardinal in Amerika mit Namen Mundelein hat in einer öffentlichen Rede, in der er den Führer in der unqualifizierbaren Weise beleidigte, mich den "unehrlichen Propagandaminister von Deutschland" genannt, der diese Prozesse mir aufzählen lasse, um der verfolgten katholischen Kirche Schaden zuzufügen. Er zweifelt dabei an Glauben und Bogen die Richtigkeit dieser Prozesse an und hat die Stirne, sie mit der Grenzpropaganda zu vergleichen, die während des Krieges gegen Deutschland betrieben wurde. Hier bin ich persönlich angegriffen. Unser Name wird des furchtbaren Verbrechens angeklagt, dessen sich eine Regierung schuldig machen kann: der offenen Beugung von Recht und Gesetz zu egoistischen Zwecken. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, aus der Sphäre des Schweigens herauszutreten und Antwort zu geben. Ich spreche hier als deutscher Nationalsozialist, als Familienvater, dessen kostbarstes persönliches Gut auf Erden seine vier Kinder sind, die er auch einmal, wenn sie in das dazu bestimmte Alter kommen, den Erziehungsfaktoren der Öffentlichkeit anvertrauen muß.

### „Ich spreche im Namen von Millionen deutscher Eltern“

Ich kann als solcher die Gefühle der um die Seele und um den Körper ihrer Kinder betrogenen Eltern verstehen, deren kostbares Gut hier vertiert und strapelosen Jugendkämpfern ausgeliefert gewesen ist. Ich glaube auch im Namen von Millionen deutscher Eltern zu sprechen, die es nicht wünschen und die nur mit Angst und Abscheu daran denken, daß ihre anspruchsvollen Kinder einmal von gewissenlosen Verführern derartig seelisch und körperlich mißbraucht werden könnten.

Die katholische Kirche attackiert seit Jahren den nationalsozialistischen Staat und die nationalsozialistische Bewegung mit Hirtenbriefen, in denen sie bewußt Klage über den angeblichen Sittenverfall unserer Zeit führt. Sie protzert dabei gegen eine Jugendverführung, die freisch, unmüßig und unprüde ist, sie mißt die Länge der Badehosen spielender und turnender Knaben und Mädchen nach, um zentimeterweise den sittlichen Tiefstand unserer Zeit anzuzeigen. Sie klagt über angebliche Mißstände in der Hitler-Jugend.

### Die Heuchelei des Klerus

Welch eine Heuchelei angesichts der himmelschreienden sittlichen Verwilderung, die sich, wie die Prozesse es darstellen, in den katholischen Klöstern und in weiten Kreisen des katholischen Klerus breitgemacht hat! (Sturm, Zustimmung.)

Der Angriff des Kardinals Mundelein gegen den nationalsozialistischen Staat kommt zwar aus dem Ausland; aber seine Inspiratoren sitzen, wie nachgewiesen werden kann, in Deutschland selbst. (Große Empörung.) Sie gehören den Kreisen an, die durch die Gerichtsverfahren unmittelbar betroffen werden. Deshalb übernehme ich persönlich die Verteidigung der deutschen Rechtsprechung gegen diesen ebenso unverschämten wie lägenhaften Versuch, die kirchlichen Sexualverbrecher reinzuwaschen. (Bravo-Rufe.)

Um was handelt es sich? In Deutschland gibt es wie in allen Kulturstaaten Gesetze gegen widernatürliche Unzucht und Kindererschändung. Diese Gesetze gelten selbstverständlich für alle. Auch für Priester! Na, man sollte annehmen, daß gerade Priester diese Gesetze auf Grund ihres Berufes auf das strengste achten und sie gegen Angriffe, kommen sie woher auch immer, verteidigen und in Schutz nehmen.

In Deutschland nun haben unzählige Geistliche und Ordensbrüder gegen diese Gesetze verstoßen.

Kein Land der Welt hätte diese Verstöbe übersehen können und dürfen. Ueberall aber, und auch in Deutschland, ist die Justiz verpflichtet, gegen Rechtsbrecher einzuschreiten, und zwar ohne Ansehung der Person, des Ranges, des Standes und der Konfession.

Es wird nun hier und da die Meinung vertreten, man hätte diese Prozesse, wenn sie schon unvermeidlich waren, unter vollkommenem Ausschluss der Öffentlichkeit abhalten lassen sollen. Dazu habe ich folgendes zu erklären:

### Gegen die Verleumdung der deutschen Justiz

Schon lange vor dem letzten Angriff des Kardinal-erzbischofes von Chicago haben in Deutschland und vor allem aber außerhalb Deutschlands viele und hohe Vertreter des Klerus behauptet, unzählige deutsche Priester würden aus religiösen Gründen inhaft gehalten.

Diese fortgesetzte Verleumdung der deutschen Justiz, die wider besseres Wissen erfolgte, hat uns endlich gezwungen, vor dem deutschen Volk und vor aller Welt die Gründe aufzuzeigen, aus denen diese Priester verhaftet wurden, und die ungeheuerliche Verlogenheit bereit nachzuweisen, die da behaupten, es handele sich dabei um religiöse Motive. Nicht Religion und nicht Politik sind hier im Spiel.

Politische Motive werden uns in diesem Zusammenhang nur von denen untergehoben, die diesen Sernalsumpf nicht sehen und die Verderbnis nicht zugeben wollen, weil sie die Staatsautorität an sich ablehnen, selbst noch dann, wenn sie gegen die furchtbaren Schäden neuerer Art einzuschreiten sich anschick. Konnte denn der Staat überhaupt die Augen schließen vor dem schrecklichen sittlichen Verfall, der sich hier kundtut? Wer das wünscht, der müßte die Gesetze ändern. Man kann nicht widernatürliche Unzucht vor dem Gesetz mit Strafe belegen und dann Tausende von Geistlichen und Ordensbrüdern trotz ihrer Verbrechen straffrei lassen; sonst hört das Recht auf, Recht zu sein und die Justiz wird zu einer parteiischen Institution im Dienste der Kirche. Und das dulden wir nicht! (Zustimmung.)

### Widernatürliche Unzucht hordenweise

Man mag hier vielleicht den Einwand erheben, wenn schon alle Klöster so im Kern verdorben sind und unter ihren Angehörigen die widernatürliche Unzucht gewissermaßen hordenweise betrieben wird, dann soll man sie doch unter sich lassen und sich nicht weiter um sie kümmern.

Aber auch das ist unmöglich. Denn einmal sind zahllose dieser Priester und Ordensgeistlichen im Reichsbüro tätig und verderben durch ihre krankhafte Veranlagung unzählige gesunde Menschen. Und ferner sind ihnen vor allem mehr oder weniger hilflose Wesen als Kranke ausgeliefert, die überhaupt nicht in der Lage sind, sich dieser Schandthaten zu erwehren. Es handelt sich hier also nicht um Vergehen von pervers veranlagten Menschen untereinander, sondern um die planmäßige sittliche Vernichtung Tausender von Kindern und Kranken.

Schließlich muß aber auch hier einmal festgestellt werden, wer denn überhaupt ein Recht hat, öffentlich von Moral zu reden und wer dieses Recht nicht besitzt. Es ist nicht damit getan, in Hirtenbriefen hohe sittliche Grundsätze über die Moral des Volkes aufzustellen. Viel wichtiger ist es dagegen, zunächst einmal die himmelschreienden Skandale zu beseitigen, die in den Reihen dieser Moralprediger selbst seit langem offenkundig geworden sind.

Man wird mir vielleicht entgegenhalten: So etwas kann auch woanders vorkommen. Gewiß, es kommt auch woanders vor und dann greifen auch selbstverständlich die Staatsanwaltschaften ein und tun dem Recht Genüge. Dafür sind ja die Gesetze geschaffen. Wenn man nun fragt, warum die Verhandlungen in solchen Fällen nicht öffentlich sind, so antworte ich: weil es bisher noch keinem anderen Land eingeleitet ist, solche Schandereien zu decken, und weil sich außerdem in keinem anderen Land eine derartige herdenmäßige Unzucht breitgemacht hat, wie in der katholischen Kirche. (Beifall.)

Es kann auch einmal ein Verbrecher oder, sagen wir, ein Soldat deswegen belangt werden. Niemals aber wird der Verbrecher oder wird die Armee dem Verbrecher dann als Märitiner bezehnen. Er wird vielmehr aus seiner Organisation ausgestoßen, ja von ihr selbst zur Anzeige gebracht.

### Klars Beispiel der Partei

Die Partei hat hier ein klares und deutliches Beispiel gegeben. 1924 wurden über 60 Personen, die in der Partei gerade wie dies in den Klöstern und in der Reichsjustiz geschleht — dies: Pakt zu züchten versuchten, kurzerhand erschossen. Darüber hinaus aber hat die Partei die Nation in aller Öffentlichkeit über diese Vorgänge aufgeklärt. Sie hat ferner versichert, daß sie in jedem ihr bekanntwerdenden Fall nicht nur selbst zur Anzeige

## Beispiele für die furchtbaren Verbrechen in den Klöstern

Ich will nur einige wenige Beispiele anführen und auch da nur durch Andeutungen die Schandthaten kennzeichnen, die vor den deutschen Gerichten offenbar geworden sind. In den Sakristeien wurde nach der Weichte mit den minderjährigen jungen Menschen Unzucht getrieben; die verführten Opfer wurden für ihre Willfährigkeit gegenüber den unzüchtigen Wünschen der Sexualverbrecher mit Heiligenbildern belohnt, die geschändeten Jugendlichen, nach dem Unzuchtsakt betrunken und gefesselt. (Große Empörung — Psi-Rufe.)

Kein Blatt, der den Gläubigen heilig ist, blieb vor dem widerlichen Gebaren der Sexualverbrecher im Priesterrock verschont. Hinter dem Altar tobten sie zwischen Beichte und Kommunion ihre widernatürlichen Gelüste aus; sie schämten sich nicht, ihre Beichtkinder mit der Behauptung gefügig zu machen, daß solche Dinge, mit Priestern betrieben, nicht sündhaft seien. Einem dieser Schenke hat sich als Lehrer der Klosterschule Waldmühl an 3 Schülern vergangen, ein anderes Subjekt an 36 Schülerinnen. (Zweigende Empörung.)

Ein Priester in Baden brachte es fertig, dem seiner kirchlichen Autorität anvertrauten Mädchen einzureden, es würde dem Herz-Jesu-Fest eine besondere Weihe geben, wenn es sich gerade zu dieser Zeit mit ihm einließe.

Duysendfach sind die Fälle, in denen sich diese vertierten Menschen an Schwerverkranken, Halbidioten und Krüppeln vergingen.

### Nicht einmal Sterbende wurden in Ruhe gelassen

Es ist von hier aus nur ein Schritt bis zu dem Verfahren eines Pfarrers, der nicht einmal ein im Sterben liegendes Mädchen mit seiner Verderbtheit verschonte. Der sadistische Sernalmord im Kloster Manage in Belgien und der Tod eines dreizehnjährigen Jungen in einem rheinischen Kloster, der von seinen Erziehern im sexuellen Rausch zu Tode geprügelt wurde, sind die erschütternden Höhepunkte dieser endlosen Serie von schändlichsten Verbrechen. (Sittliche Erregung unter den Zuhörern.)

Ich besone dabei ausdrücklich, daß ich mich in diesen flüchtigen Angaben nur auf amtliche Prozessmaterialien beschränke, daß ich auch nur einen winzigen Bruchteil dieses Materials zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringen kann und will. Der Kler ist einem hoch, wenn man angenommen ist, sich beruflich und amtlich mit diesen Unterlagen zu beschäftigen.

Und nun frage ich das deutsche Volk: Kann man hier noch von Gottes Gnade reden, oder hat von diesen verbrecherischen Elementen nicht der Teufel selbst Besitz ergriffen? (Stärkste Zustimmung.)

schreitet, sondern von den Gerichten die schärfste Verurteilung solcher Sittenverbrecher fordert. (Stärkste Zustimmung.)

### Was hat dagegen die katholische Kirche getan?

Zunächst hat sie jahrelang von politischen Verfolgungen geredet, eingesperrte Geistliche als Märtyrer glorifiziert, obwohl sie wußte, daß es sich dabei zu 95 Prozent um Sittlichkeitsverbrecher handelte. In jedem Fall hat sie versucht, die Verbrecher zu verwischen und die Schuldigen entweder in andere Pfarrstellen oder Klöster einzuweisen oder, wenn es brenzlich wurde, sie ins Ausland zu schieben. Unzähligen dieser schamlosen Verbrecher unserer Jugend hat man über die Grenze geholt, um sie dem Arm der Justiz zu entziehen. Andere hat man eine Zeitlang verhaftet und sie dann an fremden Orten abermals auf die unschuldige Jugend losgelassen.

Was sich hier abgepielt hat — ich sage das in voller Kenntnis des empörenden und haarsträubenden Prozessmaterials —, ist grauenhaft und kann dem Volke gar nicht in vollem Umfange mitgeteilt werden.

### Heuchlerisches Sittenrichtertum

Dieser Moral ist so abgrundtief, daß jeden Menschen, der die Möglichkeit hatte, auch nur einen dieser Prozesse in seinen Einzelheiten kennenzulernen, eine maßlose Wut und ein heiliger Zorn erfaßten muß vor allem auch gegen über dem heuchlerischen Sittenrichtertum einer Institution, die selber die schändlichsten Gräueltaten und unzählige junge Menschen dem Verderben ausgeliefert hat. Denn leider kann es heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß selbst die tausende und aber tausende Fälle, die zur Kenntnis der Justiz gekommen sind, nur einen Bruchteil des wahren Umfangs dieser sittlichen Verwilderung darstellen und nur ein Symptom bedeuten für den Gesamtverfall.

Es ist nun sehr unklar und zerrt für die vollkommene Kopfschüttelung der davon betroffenen Kreise, wenn sie versuchen, auf dem Umwege über das nichtinformierte Ausland Zweifel in die Verlässlichkeit über die Prozesse zu setzen oder gar die Unantastbarkeit der deutschen Justiz zu verdächtigen.

### Wir lassen uns nicht einschüchtern

Wir könnten, würde dieses Verfahren fortgesetzt, uns gezwungen sehen, zu eindringlicheren und schärferen Mitteln greifen, um nicht nur dem deutschen Volke, sondern darüber hinaus der Welt Kenntnis zu geben von Vorgängen, die in dieser Art einzig dastehen. Wir würden in einem solchen Falle, wenn notwendig, an einige besonders prominente Kirchenfürsten eine Anzahl öffentlicher Fragen richten, über die im Prozeßsaal unter Eid nähere Auskunft zu geben sie dann Gelegenheit hätten.

Unter keinen Umständen aber werden wir uns durch solche Methoden einschüchtern lassen und etwa eine Säuberung nicht durchführen, die im Interesse der öffentlichen Moral und des Schutzes unserer Jugend notwendig ist. Die Kirche hätte Gelegenheit gehabt, diese selbst durchzuführen. Leider hatte sie dazu entweder keine Lust oder wollte und konnte sie sie aus bestimmten anderen Gründen nicht durchführen. Ich glaube im Namen von unzähligen Millionen zu sprechen, wenn ich hier die klare Forderung aufstelle, daß diesem öffentlichen Skandal ein Ende bereitet wird.

Die Betroffenen sollen sich nicht auf Gott berufen. Die Gnade Gottes ist nicht bei solchen Menschen. So tief kann niemand sinken, der nicht auch jede Beziehung zum allmächtigen Gott verloren hat.

### Unverständliche Haltung der kirchlichen Obrigkeiten

Die Haltung der kirchlichen Obrigkeiten diesen Grenzen gegenüber ist vollends unverständlich. Ein Bischof entscheidet vor Gericht sein Nichtwissen mit Güte. Das heißt also: Güte gegenüber dem Verbrecher und sittliche Freisache von verführten Kindern. Immer wieder aufs neue sind diese Schandale auf ihre Mitmenschen losgelassen worden. Die bischöflichen Aufsichtsbehörden haben angeblich keine Möglichkeit gehabt, dagegen einzuschreiten.

### Der Klerus suchte zu vertuschen

Aber selbst vor Gericht noch versuchen sie, alles zu vertuschen. Der Generalvikar von Mainz verweigert, als es brenzlich wird, die Aussage, befreit vorhandene Personalakten, die dann von der Staatspolizei trotzdem beschlagnahmt werden können.

Der Bischof von Trier will sich an nichts mehr erinnern können und wird schließlich einer objektiv falschen Aussage unter Eid überführt. (Immer wieder stärkste Empörung der Zuhörer.)

Dieser selbe hohe Klerus aber hat die Möglichkeit, gegen jeden Geistlichen vorzugehen, der auch nur zum beiläufigen Staat positiv Stellung nimmt. Das beispielsweise ein Abt Schöckelmeier auch nur versucht hat, uns Nationalsozialisten zu verhehlen und unserem Wirken Gerichtsbarkeit widerfahren zu lassen, führte sofort zum Verbot der Abhaltung des Gottesdienstes und der Predigt.

Die bischöflichen Behörden hätten, wenn sie nicht mehr tun konnten, wenigstens dafür sorgen müssen, daß die ihnen bekannten verbrecherischen Elemente nicht immer von neuem in andere Pfarreien verlegt wurden. Auf es nicht jedem deutschen Mann die Zornesrote ins Gesicht treiben, wenn er sich vorstellt, daß deutsche Mädchen und Frauen gehalten sind, zu solchen Sexualverbrechern in die Beichte zu gehen und ihnen über ihre heililigen und innersten Geheimnisse Auskunft zu geben. Die Tatsache, daß notorische Sittlichkeitsverbrecher dazu immer wieder aufs neue in Erziehungsanstalten untergebracht werden, in denen sie ungebunden Jagd auf jugendliche Mädchen können, kann nur als eine himmelschreiende Verantwortungslosigkeit bezeichnet werden. Wie heuchlerisch und unaufrichtig wirkt demgegenüber die von solchen Elementen erhobene Androhung ewiger Höllenqualen gegenüber einer modernen Körpererziehung und Lebenserziehung.

### Scharfe Warnung an die katholische Kirche

Ich möchte dieses Kapitel nicht schließen, ohne erneut in aller Eindringlichkeit eine scharfe Warnung an die

kreise zu  
Sittlichkeit  
mal von d  
land oder  
wir mit d  
Zweifel g  
eine diese  
der deutl  
hohe Ver  
vor Geri  
[Stürm  
Dann  
bischöflich  
wahr Ge  
die im  
Wölfe fin  
ans in C  
und in G  
Welche S  
Inhdolde  
Ich  
von Lau  
zählige A  
den tiefe  
gebe der  
eine Reg  
es nicht  
Es  
sprechen.  
S a u b e  
In Deut  
tosendem  
des V  
deutlic  
Deutsch  
auch der  
aufgegar  
sein, dar  
rufene  
Strenge  
Volkssee  
Am  
bels, da  
vor den  
den kön  
Volk se  
trauen  
in ande  
tau schi  
Zustand  
Gestalt  
triebe d  
aber da  
Wir h  
Freund  
Ausgese  
Ad  
Mittid  
Würger  
lere W  
tion A  
Wächte  
sterin i  
Welt i  
Stück  
berhöf  
aber a  
U  
bels f  
vergeb  
aber i  
Die  
tänlich  
aufste



Kreife zu richten, die es angeht. Wird die Wahrheit der Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche noch einmal von einer in Betracht kommenden Stelle in Deutschland oder außerhalb des Reiches angezweifelt, so werden wir mit den wirksamsten und drastischsten Mitteln die Zweifel zu zerstreuen wissen. Untersteht sich noch einmal eine dieser Stellen, Mißtrauen gegen die Unantastbarkeit der deutschen Justiz zu säen, dann werden wir einige sehr hohe Personen des Reichs vor die Notwendigkeit stellen, vor Gericht unter Eid Rede und Antwort zu geben. (Stürmischer Beifall!)

Dann mag das deutsche Volk erkennen, warum die bischöflichen Aufsichtsbehörden versagt haben und wie wahr Christi Wort ist: Man solle sich hüten vor denen, die im Schwelgel herumgehen, inwendig aber reißende Wölfe sind. Der göttliche Lehrmeister, vor dem auch wir uns in Ehrfurcht beugen, hat einmal schon die Wechsellinien und Händel mit der Welt aus dem Tempel getrieben. Welche Strafe würde er erst über diese Sittenverderber, Unholde und Mörder von Kinderseelen verhängen!

Ich spreche zum Schluß dieses Kapitels im Namen von Tausenden anständigen Geistlichen, die, wie unzählige Briefe an mich beweisen, schmerzbelegten Herzens den tiefen Fall und Verfall ihrer Kirche sehen, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß gerade aus diesen Kreisen eine Regeneration eintritt, die so rechtzeitig erfolgt, daß es nicht vollends zu spät ist.

Es ist kein freudiger Anlaß, von diesen Dingen zu sprechen. Aber das erfordert nun einmal die notwendige Sauberkeit unseres öffentlichen Lebens. In Deutschland, so erklärte Dr. Goebbels unter geradezu tosendem Beifall, herrscht nicht das Gesetz des Vatikans, sondern das Gesetz des deutschen Volkes, vor dem sich jeder Deutsche zu beugen hat! Ich hoffe, daß nun auch dem letzten Zweifler in unserem Volk die Augen aufgegangen sind. Wie dankbar können wir dem Führer sein, daß er diese Bestandsaufnahme und daß er als der berufenen Beschützer der deutschen Jugend mit eiserner Strenge gegen die Verderber und Verfallbringer unserer Volkseele vorgeht!

Am Schluß seiner Darlegungen betonte Dr. Goebbels, daß es in Deutschland kein Problem gebe, das nicht vor dem ganzen Volk in aller Offenheit erörtert werden könnte. Im Innern ist alles klar ausgerichtet. Unser Volk geht friedlich seiner Arbeit nach in gläubigem Vertrauen auf seine Führung. Wie frohlos steht es dagegen in anderen Ländern auf! Konflikte über Konflikte. Moskauer Schürer die kommunistische Internationale gegen den Völkern und die Kultur der Nationen. Fort ist in der Schicht des Juden der Weltfeind, der durch seine Untertriebe die ganze Welt zu unterwühlenden sucht. Deutschland aber hat dagegen einen unerschütterlichen Wall aufgebaut. Wir haben aber andererseits den feinsten Wunsch, Freundschaft mit England zu schließen und zu einem Ausgleich mit Frankreich zu kommen.

Ich glaube, es gibt heute in Europa kein Volk, das schädlicher ist als das deutsche. Der Führer hat uns zu Bürgern einer großen freien Nation gemacht. Es ist unsere Pflicht, eifrig über die Einheit unserer Nation zu wachen. Die Partei ist und bleibt der eberne Wächter unserer inneren Einheit; sie bleibt die Führerin der Nation, die treue Garde des Führers. Das Wort des Führers ist heute schon historisch geworden. Glücklich ein Volk, das einen solchen Mann besitzt. (Wiederholter stürmischer und anhaltender Beifall.) Glücklich aber auch ein Mann, der ein solches Volk regiert.

Unter immer aufbrausendem Beifall schloß Dr. Goebbels seine Rede: Im Dienst der Nation wollen wir uns verbrennen. Noch stehen wir mitten in unserer Aufgabe, aber aus der Ferne loden schon die nächsten Aufgaben. Die Freiheit der Deutschen, das ist unser tägliches Gebet! Mit diesem Gebet wollen wir morgens aufstehen und abends einschlafen, mit diesem Gebet wer-

den wir auch einst in unserer letzten Stunde unsere Augen für immer schließen!

Selten hat eine Kundgebung solche Stürme der Zustimmung und des Beifalls oder aber auch der Empörung erlebt wie bei dieser fast zweistündigen Rede. In immer neuen Kundgebungen befehlenden die Zuhörer ihren Willen, den dreifachen Versuch, gegen das neue Deutschland anzutreten, ein Ende zu machen. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die geharnischte Antwort, die der Minister dem Kardinal Runzelein in Schwabing erteilte. Die Erklärung des Ministers, daß die Lage der katholischen Klöster mit Stumpf und Senfelpfeil in den katholischen Kreisen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werde, fand ein gewaltiges Echo. Es war eine ernste, aber es war auch eine letzte Warnung. Es war zugleich eine fürchterliche Abrechnung mit den Feinden des neuen Deutschland, denen kein Mittel mehr und verworfen genug ist, um es nicht unter dem Vorwand bedrohter Religionsfreiheit gegen das deutsche Volk anzuwenden.

Reinigung der Atmosphäre.

Seit Wochen war das deutsche Volk in Erregung gehalten durch Prozesse wegen der schweren Sittlichkeitsverbrechen, die durch katholische Geistliche und Ordensbrüder begangen worden waren.

Es war besonders erschütternd, daß nicht eine größere Reihe von zufällig auf der gleichen Ebene liegenden Fällen vorhanden waren, sondern daß die Schuld und die Verbrechen immer auf die gleiche Wurzel zurückzuführen waren und aus der gleichen Umwelt stammten. Tiefste Bestürzung herrschte aber auch darüber, daß die Opfer dieser Seuche durchweg in der deutschen Jugend zu finden waren, die kostbarstes Gut unseres Volkes und Staates war.

Allgemein hatte man Verständnis für das harte und rücksichtslose Durchgreifen der zuständigen Behörden. Es bestand auch die Möglichkeit, die Prozesse bis in ihre erschreckenden Tiefen zu verfolgen, was durch die öffentlichen Verfahren und die Berichterstattung erfolgte. Es war notwendig, die Eltern über die Gefahren aufzuklären, denen sie ihre Jugend auslieferten, in dem Glauben, das Beste für sie zu tun.

Kein Verständnis fand man aber im allgemeinen für die Haltung der maßgebenden Kreise der katholischen Kirche zu den Enthaltungen in diesem Prozeß. Tiefstes Versehen erregte auch die Feststellung, daß die maßgebenden Kreise in vielen Fällen die Verbrechen seit mehreren Jahren kannten, aber nicht gegen sie einschritten, sondern sie weiter vertuschten und im stillen auch weiter duldeten.

Für die breitere Öffentlichkeit war es aber unverständlich, daß die Kirche gerade in der letzten Zeit versucht, die gerichtlichen Angelegenheiten als eine „Bagatelle“ hinzustellen, ja ihrerseits sogar Klagen zu erheben. Es wurden dabei die Behauptungen aufgestellt, die Verfahren seien nicht auf eine Bestrafung von Verbrechen, sondern auf einen Kampf gegen die katholische Kirche als solche abgestellt.

Die widersinnigen Ablenkungs- und Verdrehungsversuche wurden gerade von den ausländischen Gegnern zu einer wilden Hege gegen das neue Deutschland benutzt, so daß auf der anderen Seite die deutsche Allgemeinheit die Frage aufwarf, ob die Staatsführung diese Gemeinheiten ohne Antwort hinnehmen würde.

Gestern ist nun die Antwort des Staates erfolgt, die allgemein als befriedigend anzusehen wurde. Dr. Goebbels setzte sich grundsätzlich auseinander mit dem nationalsozialistischen Deutschland Adolf Hitlers und der katholischen Kirche. Diese Auseinandersetzung dürfte dermalen die geschichtliche Bedeutung erlangen. Scharf war die Form, die er wählte, doch wich er der Klarstellung der schimmigen Umstände nicht aus. Seine Ausführungen waren zwingend in ihrer Folgerichtigkeit und in ihren endgültigen Forderungen. Die planmäßig von gewissen Kreisen getriebene und vernebelte Atmosphäre wurde mit einem Schlag gereinigt.

und dann wieder in die Hände ihrer rechtmäßigen Besitzer gelangen können.

Kunstmaler Hg. Kunze arbeitet wieder in Schöpan! Kunstmaler Hg. Kunze, dessen Bild von Schöpan bekanntlich Dr. Schneider als Abschiedsgeschenk der Stadt überreicht wurde, und der auch im Februar d. J. einen Vortrag bei der NS-Kulturgemeinde über Fahrten nach Island und dem Nordpazifik hielt, arbeitet seit einigen Tagen an verschiedenen Bildern von Schöpan. Einmal zeichnet er Schöpan von dem kleinen Selteneitweg hinter dem Elektrizitätswerk an der Chemnitzer Straße, einmal die Wiesen- und die Bergstraße aus einem Garten an der Chemnitzer Straße und in den nächsten Tagen beginnt er noch mit einer dritten Arbeit oberhalb der Lanfstraße von Auerbach. — In drei Bildern will er die Reize Schöpan verankern und zu seinem Teile an dem Bekanntwerden der Stadt mitwirken.

Kameradschaftsabend des NSKK. Heute abend 8 Uhr veranstalten der Trupp I und II des Sturmes 23 M 34 des NSKK einen Kameradschaftsabend im Goldenen Stern. Im Rahmen dieses Kameradschaftsabends werden auch die Preisträger der großen Sportveranstaltung vom vergangenen Sonntag ausgezeichnet.

Blahmasit auf dem Hindenburgplatz am Sonntag 11-12 Uhr.

- 1. Chorale.
2. Marsch: Heil Europa. Mon.
3. Du. zur Oper: „Die Zigeunerin“. W. Balfe.
4. Walzer nach Strauß'schen Motiven aus der Operette „Frühlingsluft“. O. Strauß.
5. La Serenade. S. Braga.
6. Melodienfranz aus der Oper: „Der Troubadour“.
7. Verdi.
8. Viktoriamarsch. Mon.
Leitung: Konzertmeister G. Kiewning.

Chemnitz. Neuer Stadtkämmerer. In der Dienstbesprechung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren wurde Stadtrat Dr. Gleibe von Bürgermeister Schmidt in sein neues Amt als Stadtkämmerer eingeweiht. Ratsherrenältester Schlegel gab der Freude und Genehmigung der Ratsherren über die Berufung Dr. Gleibe zu diesem Amt Ausdruck.

Standesamtsnachrichten aus Schöpan

Getorben sind: am 24. 5. 1937 der Invalidenrentner Alfred Walter Rudolf Kersch; am 26. 5. 1937 die Ehefrau Alma Helene Pieber geb. Meyer, beide wohnhaft in Schöpan.

Die Ehe haben geschlossen: am 22. Mai 1937 1. der Spinner Oskar Max Thiele, wohnhaft in Schöpan, Porstendorf, und die Verkäuferin Marie Anna Schlimper, wohnhaft in Schöpan; 2. der Schlosser Fritz Rudolf Gantner und Kaffeehelferin Elisabeth Martha Ullig, beide wohnhaft in Schöpan; 3. der Gaswerksfeuermann Heinrich Paul Fiedler und die Köchin Elisabeth Gertrud Berger geb. Mänzel, beide wohnhaft in Schöpan.

Rittergrün. Den Vater bedroht — sich selbst erschossen. Hier war der 27 Jahre alte Rudolf Meyer mit seinem 58jährigen Vater wegen Familienangelegenheiten in einen Streit geraten, in dessen Verlauf er den Vater mit der Waffe bedrohte. Als der Vater fremde Leute zu Hilfe rief und auch nach der Polizei geschickt hatte, sah der junge Mann seine schändliche Handlungsweise ein. Als die Polizei eintraf, flüchtete Rudolf Meyer auf den Dachboden und machte seinem Leben mit einem wohlgezielten Schuß ein Ende.

Unterföhgrün. Wohnhaus und Scheune niedergebrannt. Bei dem heftigen Gewitter schlug der Blitz in das Erdgerste Grundstück ein und zündete. In unglaublich kurzer Zeit standen das Wohnhaus und die angrenzende Scheune in hellen Flammen. Obwohl die Feuerwehren den Brand energisch bekämpften, so brannten doch beide Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Größere Mengen Heu wurden ein Opfer des Brandes.

Röllingshain. Strohfleimen niedergebrannt. Bei einem über unseren Ort hingehenden schweren Gewitter schlug ein Blitz in den Strohfleimen des Bauern Arthur Thalheim. Der große Fleimen brannte völlig nieder.

Aue. Tödlisch überfahren. Der 16 Jahre alte Klempnerlehrling Alfred Volgt aus Lauter fuhr, als er auf der Schneberger Straße einen Lastzug überholte, auf seinem Rad einen Fußgänger an und stürzte. Dabei geriet er unter die Räder des Triebwagens und wurde getötet.

Blauen. Jahresstagung der Rabattsparevereine. Der Gau Sachsen im Reichsverband der Rabattsparevereine Deutschlands hält am 11. und 12. Juli seine Jahresstagung in Blauen ab. Auch in diesem Jahr werden Vertreter aller sächsischen Rabattsparevereine teilnehmen.

Adorf i. B. Im Betrieb tödlich verunglückt. Der 19jährige Sirobel, der in einer Spinnerei beschäftigt war, wollte einen Riemen von der laufenden Transmission auf das Lager hängen. Er wurde dabei von der Welle erfaßt. Er erlitt Arm- und Beinbrüche und innere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten.

Dresden. Musiker und Komponisten auf Elbfahrt. Auf Einladung von Reichsstatthalter Mutschmann unternahm die Teilnehmer am Internationalen Musikfest auf dem Dampfer „Meißen“ eine Elbfahrt, die sich stromaufwärts bis Wehlen erstreckte und den in- und ausländischen Gästen einen reizvollen Einblick in die Schönheit der sächsischen Elbelandschaft und des Elbsandsteingebirges gewährte. An der Fahrt nahmen etwa hundert Künstler und Komponisten und Innenminister Dr. Frick sowie Landesstellenleiter Salzmann teil.

Dresden. Keine arbeitslosen Elbseifher mehr. Das jährliche Frachtergeschäft auf der Elbe und die an vielen Stromstellen stattfindenden Elberquerungsarbeiten haben zur Folge gehabt, daß nunmehr alle arbeitslosen Schiffer aus den Städten und Dörfern, die an der deutschen Elbestrecke liegen, wieder in Lohn und Brot stehen. Dieser Tage sind wiederum mehrere Baustellen im sächsischen Stromabschnitt in Betrieb genommen worden; es besteht auch hier bereits ein gewisser Frachtermangel.

Die Annaberger Rät. Was für viele sächsische Orte das Schützenfest, was für Dresden die Vogelweide bedeutet, das ist für das obere Erzgebirge die „Annaberger Rät“. Dieses beliebte und viel besuchte Volksfest wird in Annaberg von der Stadtverwaltung durchgeführt. Die Annaberger Rät, die schon vier Jahrhunderte überdauert hat, ist aus dem Jahrmarktseben hervorgegangen und begann in früheren Zeiten am Trinitatissonntag. Im Jahre 1936 wurde sie zum ersten Mal um acht Tage verschoben. Diese Maßnahme hat, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, eine Belebung und bessere Beschäftigung des Landes, namentlich von Großunternehmern, zur Folge gehabt. In diesem Jahr öffnet die Rät wieder 14 Tage nach Pfingsten ihre Pforten und dauert bis 6. Juni. Aus Pfingsten alle Gegenden Deutschlands sind an 400 Platzwerbungen eingegangen, die aber nur zum Teil berücksichtigt werden konnten. Der Festplatz befindet sich am Rande des Pöhlberges und hat in letzter Zeit durch Planierungsarbeiten wesentliche Verbesserungen erfahren. Nach altem Brauch wird die Annaberger Rät am Sonntagvormittag von der Bogenschützen-Gesellschaft mit dem Anziehen des Rätvogels in Gegenwart von Vertretern der Stadt und der Schaulustler eröffnet werden.

Herzlicher Sonntagsdienst: 30. Mai Dr. Neumann

Wetterbericht. Voraussage für Sonntag: Fortbestand des heiteren und vorwiegend trockenen Wetters. Am Nachmittag vereinzelt Gewitterbildung. Wärmer.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

Hauptredakteur: Heinz Voigtländer, Vertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst: Heinz Haberland, verantwortlicher Anzeigenleiter: Willy Schmidt, sämtlich in Schöpan. Druck und Verlag: Wochenblatt für Schöpan und Umgegend, Richard Voigtländer, Schöpan.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. DA IV 2200

Vertikales und Sächsisches

Am 29. Mai 1937.

Spruch des Tages

Es wird von uns verlangt, daß wir uns als die allein Schuldigen am Krieg bekennen: Ein solches Bekenntnis wäre eine Lüge!

Prosdorff-Rangau in Verfall 1919.

Jubiläen und Gedenktage

- 30. Mai
1431 Die „Jungfrau von Orleans“, Jeanne d'Arc, wird in Rouen verbrannt.
1936 Einweihung des Marine-Ehrenmals in Yaboo.
31. Mai
1750 Der preussische Staatsmann Karl August Freiherr v. Hardenberg in Essenode geboren.
1773 Der Dichter Ludwig Tieck in Berlin geboren.
1809 Der Tonbildner Joseph Madon in Wien gestorben.
1809 Major Ferdinand v. Schill in Stralsund gefallen.
1916 Der Schriftsteller Gorch Kock (Hans Kinau) in der Seeschlacht vor dem Skagerrak gefallen.

Sonne und Mond:

30. Mai: S-A 3 45 E-11 20 10; M-A 23 30, M-11 8 25
31. Mai: S-A 3 44, E-11 20 11; M-A 23 51, M-11 9 37

Nur ein Dudenreich?

In der Wiesenstraße wurden gestern abend etwa 1200 Gramm vollkommen verrottenes Hägel ausgefunden, die verstreut umherliegen. Ob es sich dabei um einen Dudenreich oder etwas anderes handelte, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Polizei bittet jedenfalls alle, die irgendwelche sachdienliche Mitteilungen machen können, dies umgehend zu tun. Die verrottenen Hägel gefährdeten nicht nur Auto- und Motorradfahrer, sondern auch Kinder, die barfuß liefen.

Wer hat sein Fahrrad verkauft?

Als ein Volksgenosse heute vormittag in der 10. Stunde sein Fahrrad für kurze Zeit unbeaufsichtigt hatte stehen lassen, wurde ihm dieses verkauft. Aber man höre, das verkaufte Rad war weit besser, als sein eigenes. Die Gendarmerei ist gern bereit, dem gedanklosen Volksgenossen, der diesen schlechten Tausch gemacht hat, die andere Adresse mitzuteilen, sodas die beiden Räder abermals ausgetauscht



### Kirchennachrichten

Dittersdorf, Sonntag 8.30 Uhr Gottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 20 Uhr Frauenabend in Dittersdorfer Höhe. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde für Junge Mädchen.

### Im „Feldschlößchen“

morgen Sonntag  
großer **Sonder-Tanzabend**  
Abschiedsabend des Fr. Mehl  
Stimmung! Stimmung!  
Parole: „Feldschlößchen“  
Ergebnis haben ein **Paul Nische und Frau**

### Gasthof „Rote Brücke“ Großobersdorf

Sonntag, den 30. Mai,  
im birkengeschmückten Saal

### Maientanz

Um günstigen Ausbruch bittet **Otto Sell**

Anfang 7 Uhr

### Kurbad Warmbad - Wolkenstein

Gesamtleitung Dir. G. Hoffert  
Jeden Mittwoch **Kur-Konzert** Jeden Sonnabend **Tanz-Abend**  
u. Sonntag nachm. von 20 Uhr an  
gespielt vom Städt. Orchester  
Zschopau. Eintritt frei! Jederzeit gemächlich im stilvollen neuen Bier-Stübl



Die Gaststätte der groß. Leistungen, Chemnitz am Markt  
Außerst preiswerte Küche. Mittag-Gedecke  
zu RM. — 85, 1.— und 1.30. Jeden Nachmittag  
die **Kaffeestunde der Hausfrau**. Kaffee-Gedecke  
(1 Tasse od. 1 Kännchen m. 2 Stck. Kuchen n.  
Wahl) zu 50 u. 75 Pf. Spezialauschank der echt  
bayr. Patrizierbiere. Täglich ab 4 Uhr nach-  
mittags **Stimmungsmusik** bester Künstler

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen - **Fachamt Handball**  
Sonntag, den 30. 5. auf dem **Wag-Schwarze-Platz**  
**Zv. Zschopau 1. — Vgt. Turnerschaft Flöha 1.**  
(Kreisklasse) (Bezirksklasse)  
Anwurf 15.30 Uhr  
**Sportfreunde, auf zum Handballkampf!**

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen • **Fachamt Fußball**  
**1. BFC. Sportplatz: Sonntag, den 30. Mai**  
**1. BFC. 1. — Zv. Gornau 1**  
**Revanchekampf des T.O.!** Anstoß 4 Uhr  
Ab 1 Uhr Spiele der 2. Elf und 1. Jgd geg. Gornau.  
Sportsfreunde erscheint in Massen!

### Deutscher Reichsbund für Leibesübungen Fachamt Turnen

### Öffentliches Frauenturnen im Turnverein Zschopau

Montags von 20 bis 21 Uhr für Frauen  
Mittwochs von 20 bis 21 Uhr für Mädchen über  
14 Jahre in der Turnhalle der Deutschen Oberschule.  
Der Führerrat.

### Ummantelung

und in jedes Haus gehört der  
**Zschopauer Taschenfahrplan**  
Durch das bequeme Taschenformat und die  
einzigartige Zusammenstellung ist er überall  
beliebt.  
**Die Eisenbahn- u. Kraftverkehrsstellen**  
sind sofort zu finden.  
Zu haben zum Preise von 10 Pf. bei  
Buchhandlung **Wenzel** und in den Buchbindereien  
**Wagner Nachf., Seibel-Naumann** und **Schr.**

### Kammerlichtspiele Zschopau

Heute und morgen Sonntag, täglich 8<sup>1/2</sup> Uhr, der  
grandiose Spielplan mit **Lilli Dagover** u. **Albrecht Schoenhals**  
**Die Kreutzer-Sonate**  
Sonntag nachm. 4 bis 6 Uhr Familien- u. Kindervorstellung  
**Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt**  
mit **Paul Becker**. Ab 6 Uhr **Kreutzer-Sonate**

**Auch die einfachste Drucksache**  
muß sauber gesetzt und gedruckt werden.  
Sie ist deshalb nicht teurer als eine mangel-  
hafte Ausführung. • Wenden Sie sich bei  
Bedarf vertrauensvoll an die  
**Tageblattdruckerei**



„Da staune ich  
aber doch!“

So wunderbar weich und duftig war die Bett-  
wäsche noch nie. Woran mag das bloß liegen?  
... Ja ... es liegt an Persil. Persil in seiner  
heutigen Form ist mehr als ein Waschmittel!  
Durch seine feine Beschaffenheit besitzt es heute  
ganz neue und wertvolle Eigenschaften. Eine  
der wichtigsten ist diese: es hält die schädlichen  
und ätzenden Einflüsse des harten kalkhaltigen  
Wassers von der Wäsche fern und verlängert  
damit ihre Lebensdauer. Die Wäsche bleibt  
viel weicher im Griff und damit länger haltbar.  
Nehmen Sie aber Persil allein, ohne jeden Zu-  
satz - Zusatz verbessern nichts, sie können eher die  
wertvollen Eigenschaften von Persil behindern.

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein -  
persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem  
Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke  
danken hierdurch herzlichst  
**Arno Hofmann und Frau Luise** geb. Köhler  
Zschopau-Kramheimersdorf, im Mai 1937.

Für die uns zur Vermählung übermittelten  
Glückwünsche und Geschenke sagen wir  
zugleich im Namen unserer Eltern, den  
herzlichsten Dank

**Max Thiele und Frau Anny**  
geb. Schlimper

Zschopau und Schl. Porschendorf, im Mai 1937

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dar-  
gebrachten Glückwünsche und Geschenke danken  
herzlichst zugleich im Namen der Eltern.

**Fritz Hänel und Frau Martha**  
geb. Ficker

Börnichen 22. Mai 1937 Waldkirchen

### Franziska verw. Wüstner

geb. 4. 4. 1854 gest. 28. 5. 1937

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zschopau, Hamburg, den 28. 5. 1937.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt  
Montag 1/1 Uhr von der Behausung aus.

### Suchen Sie Teilhaber oder wollen Sie verkaufen?

Für meine Auftraggeber mit RM. 2000 — bis  
RM. 100000 — suche ich **stille oder tätige Betei-  
ligung an Fabriken, Groß- oder Kleinhandel**,  
es auch **Ankauf oder Pacht** von rentabl. **Unter-  
nehmen, Grundstücken, Gastwirtschaften** usw.  
Angeb. erb. an **Ernst Wilt. Bretschneider**, Chemnitz,  
Langstr. 33, Ruf 26389, Büro f. Finanzierungen, Hypo-  
theken, Grundstücke und Geschäfte.

### Entschuldigungsbeitrag

nach besonderem Verfahren

### Ich empfehle: Lederanzug Tornister, Brotbeutel Feldflaschen u. Knoten

Amliche Genehmigung zur Her-  
stellung und Verkaufsstelle.

**Karl Th. Frauenfelder**  
Sattlermeister

### Klee Säferstroh Roggenstroh

verkauft

**Carl Dehme**  
Albertstraße

### Bertreter

für leicht verkäufliche Artikel so-  
fort für tiefsten Preis gesucht.  
Hohe Provision. Vorstellen  
Sonntag, 30. Mai 1937, vorm.  
Schloßbrauerei Scharfstein.

### 2 Betten

echt Eiche mit Nußbaum, hoch-  
modern, mit Auflagen kompl.,  
weil vom Schlafzimmer zu-  
rückgebl., **RM. 170.—**

**Möbel-Hartmann**  
Chemnitz, Theaterstr. 18, 1

### Landwirtschaft

ca. 8 km von Chemnitz entfernt,  
rund 11 ha groß, Fluren in einem  
Plan, ohne Inventar günstig ver-  
schäuflich.

Auskunft erteilt auftragsgemäß:  
Verwaltung und -Ver-  
**Haus-**wertung G. m. b. H.  
Chemnitz, Horst-Wessel-Str. 3 u. 5

### Guterhaltener Kinderwagen

(bl. gr.) zu verkaufen.  
**Krummwebersdorf 177**  
(Barnsdorfer)

### Klee auf dem Stock

zu verkaufen.  
**Seminortstraße 1**

### 2 Schaflämmer

verkauft  
**Paul Welke, Witzschdorf.**

Junger Mann, 44 Jahre  
mit gutem Charakter, sucht  
aufrichtigen, treuen Freund

Werte Zuschriften erbitte  
unt. P.A. 122 an d. Tageblatt

### 1 Zimmer, möbl.

zu mieten gesucht.  
Angebote unter **P. A. 122**  
an das Tageblatt.

### Suche 1 Wohnküche und Schlafstube mit Zubehör

per 1. 7. 1937 oder später.  
Angebote unter **P. A. 122**  
an das Tageblatt

### Stube mit Küche und Gas

sofort zu vermieten.  
Zu erfahren in der Geschäfts-  
stelle des Tageblattes

Gesucht wird in Zschopau oder  
Umgebung  
**sonnige 3-Zimmerwohnung**  
mit schlafbarer Kammer  
(jetzt oder später). Angebote mit  
Preis u. B. P. 122 a. d. Tageblatt.



**NSKOV.**  
Am Sonntag, dem  
30. Mai  
Mitglied-Versammlg.  
bei Kam. Langstr.  
in Schl. Porschendorf.  
Abmarsch 14.30 Uhr  
(Thumer Straße).  
Der Kameradschaft.

### Schlafzimmer

echt Eiche,  
hübsches Modell **M. 335.—**  
**Möbel-Hartmann, Chemnitz**  
Theaterstr. 18, 1 (Etagengesch.)

### Kunststopfen? Ja! Aber wo?

Natürl. nur bei  
**Sperling, Chemnitz.**  
Zschopauer Straße 1a, T. 24667

### schnell und zuverlässig

unterrichtet sein will,  
liest das

### Zschopauer Tageblatt

Bestellungen nehmen  
alle Zeitungsträger und  
die Geschäftsstelle  
entgegen.

### Doppelherz

**für Alle**  
die sich matt u. dem fühlen-  
**für Alle**  
die gesund u. kräftig bleiben  
wollen  
Morgens, mittags u. abends  
ein Gläschen  
**DOPPELHERZ**

Fabrikniederlage  
Fachdrug. Eugen Kochert Nachf.  
Adolf-Hitler-Straße 17



**Amfen-Dloge**  
beseitigt  
totfischer-radikal  
**Fotos** Lock!!  
Herz. Foto-Gesellschaft, Dresden  
Fachdrogerie Arthur Thierson, Zschopau



**Flechten**  
Parunkel  
Hautauschlag  
Schuppenflechte  
und unangenehme gerüche  
Wiss. von A. Mayer und viele andere in 14 Tagen  
völlig geheilt werden, brauchen viele med-  
iz. Mittel dagegen. Dieses einfache  
Mittel überwiegt im Innern und außen  
Frau Ida Müller, GutsMuths-Str. 10, Chemnitz  
Kloster, Dresden 280 bei Zitta, Seife  
— Flechtenmittel war d. Aech. —

### Silbermünzen

Alle  
Silber - Altgeld  
kauft **Juwelier Such**  
Chemnitz  
Herringshäuser 14 - Gen. B. 1125648



Gewerbliche Genossenschaftstagung

Der diesjährige gewerbliche Genossenschaftstag wurde in Döbeln abgehalten und begann mit den Sonderkonferenzen der Kredit- und Waren-genossenschaft...

In der Sonderkonferenz der Waren-genossenschaften gab Verbandsführer Baum, Dresden, einen Ueberblick über die Ergebnisse der seit dem letzten Verbandstag durchgeführten Prüfungen der Waren- und Lieferungs-genossenschaften...

Der Vertreter des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Richter, Berlin, sprach über die Lage der Einkaufs-genossenschaften, wobei er auf die Eingliederung der Genossenschaften in die gewerbliche Wirtschaft eingieng...

Am Mittwoch wurde der 33. Verbandstag der sächsischen gewerblichen Genossenschaften mit der Haupttagung fortgesetzt. Die Grüße und Wünsche des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit überbrachte Regierungsrat Dr. Haase...

Verbandsdirektor Dr. Baumann erstattete den Geschäftsbericht für das Jahr 1936, der im Zeichen starker Kräftigung im gewerblichen Genossenschaftswesen...

Prof. Dr. Klasing, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, sagte in einem Vortrag über „Das Genossenschaftswesen und seine rechtliche Ordnung im nationalsozialistischen Staat“...

zu gehen sie fest entschlossen war. Die Ohrseige Tante Stellas hatte ihre Bedenken zunächst gemacht, sie wollte Manuel Salvador folgen, gleichviel, wohin er sie führte...

Briefkasten

Tageblattleser in Gornau. Wie ist der Fallschirm erfunden worden und wann? Der Fallschirm ist keineswegs eine Erfindung der Neuzeit...

Tageblattleser in Schopau. Ich wohne schon etliche Jahre in einer Siedlung und bekomme jetzt einen neuen Mietvertrag zugestellt, der mich schlechter stellt als den erste...

Radio-Rundschau

Deutschlandsender. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 ... und Sonntags aufs Land! 8.30 Wir Dolchhauern sind lustige Brüder... 9.00 Kleine Morgenmusik...

11.00 Reichslandung. 12.00 Musik am Mittag. 14.00 Zeit, Wetter. 14.05 Bunte Unterhaltung. 15.00 Der Sandmann. 15.30 Deutsche Städte im Südosten...

Montag, den 31. Mai. Deutschlandsender. 6.30 Fröhliche Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 10.00 Grundschulfunk. 11.45 Mit Hörrohr und Spritze...

Leipzig. 6.10 Gymnastik. 6.30 Frühkonzert. 8.00 Gymnastik. 8.30 Kleine Musik. 8.30 Konzert. 9.30 Erzeugung und Verbrauch. 10.00 Wenn die Kiefernspinnerinnen erwachen...

Spielplan der Chemnitzer Theater

Opernhaus: Sonntag 6 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg (N). Montag 8 Uhr: Clivia (Z). Dienstag 8 Uhr: Janka (N 20)...

Altbewährt Erdal Schuberene

Die Sage vom Hause Huffberg ROMAN VON ANNY V. PANHUY'S

(12. Fortsetzung.) Seine Frau trat ein. „Guten Abend, Werner!“ Sie sah Gisela flüchtig an. Ihr fiel auch die Wäsche Giselas auf, und ihr schlechtes Gewissen regte sich stärker...

zu gehen sie fest entschlossen war. Die Ohrseige Tante Stellas hatte ihre Bedenken zunächst gemacht, sie wollte Manuel Salvador folgen, gleichviel, wohin er sie führte...

Am nächsten Vormittag wurde der Stoff zum Brautkleid gekauft, und am folgenden Tage trat Fräulein Bädike als Hauschneiderin an. Gisela mußte ihr bei der Arbeit helfen, damit es etwas rascher ginge, wie Frau Stella meinte...

SLUB Wir führen Wissen.

Im oberen Stockwerk des Turmbauses, in der Wohnung, die Blaudine von Huffberg mit ihrer Tochter bewohnt hatte, wohnte jetzt ein älteres Ehepaar. Ihr Dienstmädchen hatte Einkäufe gemacht und kehrte zurück, schloß die Haustür auf. Da stand plötzlich Werner Hagen hinter ihr, bat: „Lassen Sie mich gleich mit eintreten, Fräuleinchen!“



# Turnen - Sport - Spiel

## 1. ZFC. 1—T. Gornau 1!

### Ein Großkampf der Nachbar-Bereine

Das Zusammentreffen dieser beiden Mannschaften dürfte morgen eine außergewöhnlich große Zuschauermenge hinunter nach dem Clubplatz locken. Die eifrige und in letzter Zeit in Bezug auf Spielstärke sehr emporgestiegene 1. Elf des T. Gornau hat neuen Mut geschöpft und wird morgen alles aufbieten, um den Club endlich einmal zu besiegen. Vier Spiele trugen bisher beide Gegner aus, aber stets mußte Gornau doch die größere Erfahrung seines Partners anerkennen und den Kürzeren ziehen. Im ersten Spiele in Schopau erging es den braven Gornauern recht schlecht, denn der Club überrannte sie mit 12:0 Toren mühelos. Nachdem aber wurde unser Nachbarverein Gornau immer stärker, denn im nächsten Spiele in Gornau hatte der Club alle Hebel in Bewegung zu setzen, um knapp mit 2:1 Toren (sogar noch durch Elfmeter!) zu gewinnen. Dann kamen die Gornauer wieder zum Club und unterlagen im Schammer-Pokalspiele erst in der Verlängerung mit 4:3 Toren, obwohl diese in diesem Kampfe ein hervorragendes Spiel lieferten und dem Club gegenüber völlig gleichwertig waren! Am 18. April empfingen dann die Gornauer den Club in Gornau zum ZVE-Pokalspiele, das eine überaus große Zuschauermenge von Nah und Fern auf die Beine gebracht hatte. Es herrschte hier die rechte Großkampfstimmung, denn Gornau wollte es diesmal unbedingt schaffen. Es kam aber anders und viele ihrer treuen Anhänger hatten die „Rechnung ohne den Wirt“ gemacht, denn der Club fuhr dort draußen schweres Geschütz auf, nahm die Sache gleich von vornherein ernst und schlug seinen Gegner überlegen und glatt mit 1:6 Toren! Die Spannung aber zwischen beiden Vereinen wächst immer mehr und den Gornauern kann man es nachfühlen, daß sie sich erst dann einmal zufrieden geben werden, wenn es ihnen gelungen ist, einmal den ZFC geschlagen zu haben. Und mit diesem Vorsatz werden morgen unsere Gäste aus Gornau gegen den Club ziehen, um Revanche zu nehmen für die letzte empfindliche 6:1-Padung. Ob es ihnen allerdings gelingen wird, dies in die Tat umzusetzen, das wird nun einzig und allein von unserem Club abhängen, in welcher Form er sich morgen seinem Partner, der dieses Spiel als Revanchekampf betrachtet, zeigt. Auf jeden Fall aber muß die Mannschaft dieses Besetzt höflich ernst nehmen und gleich von Anfang an die Jäger straff anziehen, wenn abermals Gornau den Kürzeren ziehen soll. Allerdings in solch schwacher Form, wie sich der Clubangriff am vergangenen Sonntag gegen den T. Krumhermersdorf zeigte, darf er morgen keinesfalls spielen, denn dann gibt es nur einen Sieger, und das wäre diesmal der T. Gornau! Der sehr ausgezeichnete Sturm der Gäste, wo die ehemaligen ZFCer Wolf und Höll die treibenden Kräfte sind und vorbildlich von ihren schnellen Außenstürmern unterstützt werden, wird zweifellos die gesamte Clubhintermannschaft tüchtig unter Druck setzen und nicht ganz „purlos“ an ihr vorübergehen! Man erwartet deshalb im Lager des Clubs, daß auch der Angriff des 1. ZFC, der von Mittelstürmer Beyer aus der 1. Jugend geführt wird, mit dem nötigen Druck und restlosen Einsatz und Härte (!) gegen die sehr gute Hintermannschaft des T. Gornau „Sturm“ läuft! — Hoffentlich! Der Club wird mit folgender Besetzung antreten:

Sprung

	Hofmann	Friedrich		
Mehner	Weißbach	Kern J.		
Schmidt	Richter	Beier	Reichel	Conrad

Beginn des Großkampfes ist nachmittags 4 Uhr unter neutraler Leitung.

Am 1 Uhr starten die 2. Mannschaften. Die Clubreserve, die ziemlich gut besetzt antreten kann, will alles dransetzen, um hier ihren Gegner nicht aufkommen zu lassen.

Auch die Jugendmannschaften werden sich um 2:30 Uhr ein interessantes Spiel liefern und man wird gespannt sein, wer hier der Bessere sein wird.

Die NS-Mannschaften beider Vereine treffen sich vormittags 9:30 Uhr in Gornau. Hier muß die Clubelf tüchtig auf der Hut sein, wenn sie erfolgreich abschneiden will.

Nachtrag: Es spielen am morgigen Sonntag nach dem Spiel der 1. Elf 17:30 Uhr noch folgende Mannschaften: 1. ZFC—HJ Tomb. gegen T. Auerbach Jgd. Die Gäste sind auf der Durchreise von Marienberg kommend und wollten noch in letzter Stunde gegen Clubs 2. Jugend antreten. Da jedoch bereits mit der HJ ein Spiel abgeschlossen war, wird dem T. Auerbach eine kombinierte HJ- und ZFC-Elf gegenübergetreten. W.

### T. Krumhermersdorf—H. C. Grünhainichen

Morgen nachmittag treffen sich auf dem Gemeinde-sportplatz zwei „alte Bekannte“ im Freundschaftskampf. Der Ballspielclub, der in den letzten Punktkämpfen recht unglücklich spielte, gehört trotzdem zu den besten Mannschaften in der 4. Abteilung der 1. Chemnitzer Kreis-klasse. Uns allen ist wohl noch die 2:1-Niederlage unserer 1. Elf drüber in Grünhainichen in Erinnerung. Zwei wertvolle Punkte mußten die Grün-Weißen damals auf dem Platz am Schwimmbad lassen, die dann am Schluss so sehr fehlten. Aber vorbei ist vorbei. Heute wissen wir, daß derartige Vorkommnisse im Sportleben nur Lehren bringen. Die letzten Spiele unserer Mannschaft geben ein Urteil ab, das für die Abteilung, wie auch für ihr Sportpublikum dafür spricht, daß wieder Kämpfe von Klasse, wie sie eben unsere Anhänger sehen wollen, stattfinden. Wir glauben deshalb auch, daß mit folgender stärksten Besetzung:

Richter M.

	Messig	Schubert K.		
Reichel G.	Hunger W.	Beigt		
Schubert W.	Richter H.	Hunger V.	Sachse	Richter K.

Der Ballspielclub zu äußerster Hingabe seines Könnens gezwungen wird. Wir wollen aber unserer Mannschaft

keinesfalls Vorschulvorbeeren einräumen, denn dafür ist die harte Kampfmannschaft Grünhainichen zu gut. Die Parole für morgen muß lauten: In echter Sportdisziplin gelämpft bis zum Schlusssiff!

Vordem spielen die Jugend- und 2. Mannschaften beider Vereine.

### T. Dittersdorf 1—T. Wilschdorf 1

In einem Sonnabendspiel lösen die Wilschdorfer eine alte Rückspielverpflichtung ein und bestreiten in Dittersdorf einen Kampf auf Biegen und Brechen. Keiner darf dieses Spiel als Spaziergang betrachten, denn die Dittersdorfer spielen einen guten, auf Erfolg eingestellten Fußball. Das Vorspiel stand zur Halbzeit 4:1 für Dittersdorf. Erst der Endspurt brachte damals noch einen 5:4-Sieg der Anfitzen. Die Grün-Weißen werden wahrscheinlich mit kompletter Elf antreten und auf dem geläuterten Dittersdorfer Boden das letzte hergeben, um erfolgreich zu sein.

### T. Schopau 1—Vgt. Turnerschaft Flöha 1

Die Handballmannschaft des T. Schopau empfängt morgen Vgt. Turnerschaft Flöha zu einem Freundschafts-Rückspiel. Die Gäste, die in der Bezirksklasse spielen, mühten sich vor einigen Wochen auf eigenem Platz ein Unentschieden gefallen lassen und werden daher alles daransetzen, um diesmal als Sieger hervorgehen zu können. Werden nun unsere Grünen diese harte Probe bestehen, oder gibt es wieder eine Sensation auf dem Max-Schwarze-Platz? —

Wir wissen zwar, daß unsere Mannschaft schon größere Spiele geliefert hat, aber leider ist sie augenblicklich nicht so schlagfertig wie sie eigentlich sein könnte. Nicht nur spielerische Ausfälle sind die Gründe, sondern wohl auch das wahre Kameradschaftsgefühl, die Einigkeit und Zielstrebigkeit. Dieses „Schöne“ nun zu erreichen soll für unsere Grünen ein Ausporn sein, daß es morgen wieder vorwärts geht und muß.

Zweifelsohne werden unsere Gäste am Sonntag alles auf eine Karte setzen, damit sie sich für das Unentschieden revanchieren können. Ob dies gelingen wird, verantworten unsere Handballer. Morgen bietet sich deshalb Gelegenheit: ihren Sportanhängern zu beweisen, daß sie auch auf dem Max-Schwarze-Platz zeigen können, was Kampf heißt. Auf jeden Fall ist mit einem spannenden und ausgleichenden Spiel zu rechnen, aus dem wir unsere Handballer, wenn auch knapp, als Sieger erwarten. Anwurf 15,30 Uhr.

Steigner.

### Deutsche Frauen — hört her!

Im Rahmen einer Verbewoche veranstaltet der Turnverein zu Schopau für das Frauen- und Mädchenturnen in der ersten Junihälfte öffentliche Turnstunden in der Turnhalle der Deutschen Oberschule. Diese Verbewoche soll ein Weckruf an die gesamte Frauenwelt von Schopau sein und unter dem Leitwort stehen: „Gesunde Frauen durch Verbewo- bungen“.

Der Turnverein zu Schopau besitzt schon seit vielen Jahren eigene Abteilungen unter vortrefflicher Führung im Frauen- und Mädchenturnen. Eine ganze Anzahl treuer Anhänger turnen dort regelmäßig jeden Montag und Mittwoch abends nach „ihrer“ Art. Montags Frauen, d. h. meist Mütter, und Mittwochs das jüngere Weiblich.

## Handel, Wirtschaft und Verkehr

### Umtliche Berliner Notierungen vom 28. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

**Berliner Wertpapierbörse.** Das Börsengeschäft war lebhaft, die Stimmung recht fest. Am Aktienmarkt setzte sich die Aufwärtsbewegung der Montanwerte fort. Am Rentenmarkt erübt die Altbestandsleihe eine Abschwächung. Die Umschuldungsanleihe wurde mit 94,10 halbdamlich notiert. (Mittelkurs.) Zinsvergütungscheine lagen mit 94,80 etwas höher. Reichsbahnvorschlagsaktien der Keimem Umsatz leicht gebessert. Am Geldmarkt war Tagesgeld für 2,62 bis 2,87 zu haben.

**Berliner Devisenbörse.** Telegraphische Auszahlungen.) Belgien 42,07 (42,15); Dänemark 54,98 (55,10); Dänzig 47,04 (47,14); England 12,315 (12,345); Frankreich 11,13 (11,15); Holland 137,05 (137,33); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,89 (62,01); Oesterreich 48,95 (49,05); Polen 47,04 (47,14); Schweden 63,50 (63,62); Schweiz 56,94 (57,06); Spanien 16,98 (17,02); Tschechoslowakei 6,00 (6,07); Ver. St. v. N. 2,493 (2,497).

**Berliner Schlachtmarkt.** Auftrieb: 944 Rinder, 83 Küder, darunter 122 Ochsen, 196 Bullen, 573 Kühe, 61 Färsen; 2070 Mäher; 3972 Schafe; 9973 Schweine, 409 Auslandschweine; 24 Ziegen — Verkauf: bei Rindern ungeteilt, Auskühlerei über Notz, bei Mähern verteilt, bei Schafen glatt, bei Schweinen verteilt. — Preise: Ochsen A 44, B 40, C 35, D 20—24; Kühen A 43, B 39, C 34, D —; Färsen —; Doppelender 74—78; Mäher A 63, B 57, C 48, D 30—38; Lämmer und Hammel A1 53, A2 —, B1 48—53, C 40—45, D 30—39; Schafe E 40—43, F 33—39, G 25—32; Schweine A 50, B1 50, B2 50, C 49, D 46, E —, F —; Säuen G1 50, G2 48, H 48.

### Wissen Sie schon...

Das im Museum von East-London, Südafrika, sich ein 2,5 Meter langes versteinertes Tiersteilet, das einem jüngererähnlichen Neptil, einer Art Schildkröte, angehört haben muß. Sein Alter wird auf nicht weniger als 170 000 000 Jahre geschätzt. (Früher nahm man an, unsere Erde bestünde erst 7000 Jahre!)

Das bei Portland, Staat Oregon, jeden Morgen die Milch eines Hauses gelassen wurde? Ein flüchtiger Kopf verband das Gefäß mit einem photographischen Apparat darauf, daß der Dieb im Moment des Stehlens auf die

Diese Turnstunden sind vollkommen unverbindlich und wir bitten alle noch Ruhestehende einmal Gelegenheit zu nehmen, diese Abende zu besuchen.

„Verbewoche ist Gesundheit und Freude für den einzelnen, Verbewoche ist Pflichterfüllung dem Volke gegenüber!“

### Dresdner Polizei gegen Polizei Chemnitz 2:2 (2:1)

Freitag abend fand im Dresdner Oststadtege vor 5000 Zuschauern das als Freundschaftsspiel angekündigte Treffen zwischen den Fußballmannschaften des Dresdner SC und des Polizeisportvereins Chemnitz statt. Verlauf und Ausgang des Spiels waren denkbar unerfreulich, und zwar nicht nur durch die Schuld des Schiedsrichters Wagner, sondern mehr noch durch die Schuld einzelner beteiligter Spieler und vor allem eines großen Teiles der Zuschauer. Das Spiel, das zur Pause den DSC mit 2:1 in Führung sah und schließlich 2:2 endete, begann durchaus anständig. Der DSC hatte zunächst der Oberhand und erzielte bereits in der vierten Minute das Führungstor durch Hofmann, dessen Schuß abgeleitet und von Keunert im Chemnitzer Tor fälschlich berechnet wurde. Nach einer feinen Leistung von Kund ließ es in der 22. Minute 2:0. Die Flanke des Dresdner Einflankers wurde von Müller unglücklich verläßt und Prohaska schoß hart ein Mehr und mehr kamen die Chemnitzer dann auf. Helmden schoß einmal knapp daneben, holte aber in der 31. Minute mit Bombenschuß auf 2:1 aus. Bis zur Pause kam das Dresdner Tor häufig in Gefahr. Hengel rettete einmal nur auf der Torlinie und dann trafen Müntzel und Seifert nur die Torlatte. Nach der Pause schlugen beide Mannschaften eine härtere Gasart an. Es kam auf beiden Seiten in vermehrtem Maß zu Regelwidrigkeiten, die der Schiedsrichter nicht entscheiden genug ahndete. Die Zuschauer begannen zu lärmen und zu skandalisieren, und als in der 53. Minute Schöber verletz wurde und vom Platz getragen werden mußte, nachdem in der ersten Halbzeit bereits König ausgeschieden mußte. In der 67. Minute, zu einer Zeit, in der der DSC nur zehn Spieler im Feld hatte, holte Helmden nach schwacher Abwehr der Dresdner Hintermannschaft den Ausgleich heraus. Die restliche Spielzeit brachte auf beiden Seiten letzten Kräfteinsatz und noch einige Entgleisungen der Spieler, die die Zuschauer zu immer neuem Lärm veranlaßten. Nach Schluß des Spiels mußten die Chemnitzer Spieler und der Schiedsrichter unter Bedeckung vom Platz gebracht werden.



### Aufruf des Reichsridfahrers zur ersten Deutschlandfahrt.

Gleich den anderen großen Nationen Europas, bei denen sich der Radspport einer besonderen Beliebtheit und eines sehr starken Interesses erfreut, gelangt nun neben den anderen sportlichen Großveranstaltungen im Deutschen Reich erstmalig in diesem Jahre eine Deutschlandrundfahrt zur Durchführung, an der sich fast alle benachbarten Länder, wie Oesterreich, Italien, Schweiz, Frankreich, Belgien, Luxemburg und Dänemark beteiligen werden.

In den Tagen vom 6. bis 30. Juni 1937 werden die besten Straßenfahrer Europas in zwölf Etappen die deutschen Gane durchfahren und in einem harten, aber im Zeichen sportlicher Kameradschaft stehenden Kampfe als würdige Repräsentanten ihrer Nation um Sieg und Ehre streiten.

Ich bin mir darüber klar, daß zur einwandfreien Durchführung dieser Rundfahrt eine gewaltige Organisationsarbeit zu leisten ist und bitte daher alle beteiligten Behörden, Justiz und Presse, um weitestgehende Unterstützung dieser Aufgabe, damit ein volles Gelingen der ersten internationalen Deutschlandfahrt gewährleistet ist.

Heil Hitler! ges. von Tschammer.

Platte kam und als ein in der Nähe wohnender Hausierer entlarvt wurde.

Das der Millionär W. Hauker, einer der reichsten Männer in USA, seine vom Hochwasser des Ohio völlig zerstörte Heimatstadt New Richmond aus eigener Tasche wieder aufbauen lassen will? Hauker war einst ein armer Fischersohn.

Das in Antwerpen zum ersten Male eine „Diamantenwoche“ stattfand, welche die kostbarsten Edelsteine aller Länder veranschaulichte?

Das der Besuch mit 100 000 Pfenzen und Robinien (Häufig „Kloazien“ genannt) bepflanzt werden soll?

Das in Broßow, einem rumänischen Dorfe, ein Dienstmädchen Benzin in den Ofen schütten wollte, um feuchtes Holz zum Brennen zu bringen? Eine Explosion erfolgte; die Kleider des Mädchens brannten. Ein herbeigeeilter Bäcker kam auf die gellenden Ruße zu Hilfe und goß die Benzinflasche in dem Bahne, es mit Wasser zu tun zu haben, noch über das brennende Mädchen aus. Das Mädchen und der Bäcker starben alsobald, andere Personen wälzten sich in furchtbaren Schmerzen.

Das ein Warenhaus in Budapest seine Verkäuferinnen „verschönern“ läßt, um besseren Absatz zu haben?

Das die Schuhmacherswitwe Kutterer in Derndorf im Allgäu 75 Jahre alt wurde? Sie hat 20 Kindern das Leben geschenkt.

Das im New Yorker Regierungsviertel Harlem eine Unfallin Zwillinge zur Welt brachte, von denen das eine Kind weiß, das andere schwarz ist?

Das ein 60jähriger Artist aus Weimoll in der Schweiz als Degenkämpfer und Feuerwerker einen Feuerbaken (!) in den Schlund steckte? Beim Feuerlöschen des Feuerbakens verfiel dieser in der Speiseröhre des Artisten; er zertr, zertr, verletzete sich, sank ohnmächtig zu Boden und wurde rasch ins Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Das die „Urgewalt der Stimme“ mancherlei vermag? Garuso berichtete einmal, daß in seinem Zimmer während des Singens ein Weinglas zerbrach. Das gleiche geschah bei einem Bankett in London, als ein Sänger das hohe C herausschmetterte. (Das Weinglas war auf demselben Ton abgestimmt.)

Das die Frau eines Siedlers in Ganzheim in 21 Jahren 17 Kinder bekam? Eine halbe Schulkasse voll.



# „Aufbau“

## Heute feierliche Eröffnung der sächsischen Leistungsschau in Chemnitz

Sonderbericht für das Sächsischen Tageblatt.

Heute vormittag 11 Uhr wurde mit einer feierlichen Feier, in deren Rahmen der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pa. Barthe, der stellvertretende Oberbürgermeister Schmidt, Pa. Essner von Cronow als Mitglied des Verwaltungsrates des Instituts für Deutsche Wirtschaftspromaganda und Wirtschaftsminister Pa. Lent sprach, die sächsische Leistungsschau „Aufbau“ ihrer Bestimmung übergeben. Wir werden am Montag ausführlich über die Eröffnungsfeyer berichten.

Den Schriftleitern der sächsischen Zeitungen war bereits am Freitag nachmittag Gelegenheit gegeben, der zum Teil noch im Aufbau befindlichen Ausstellung einen Besuch abzustatten. Die Ausstellung selbst soll allen Volksgenossen die kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen des sächsischen Industriebezirkes seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus klar und eindringlich vor Augen führen. Die Aufgaben, die vor vier Jahren noch mandem unlösbar erschienen, wurden durch die Mithilfe und Zusammenarbeit aller bewältigt. Das neugesetzte Ziel des Vierjahresplanes kann wiederum nur erreicht werden, wenn sich jeder seiner Verantwortung bewußt ist. Um dieses Verantwortungsbewußtsein zu festeren, soll die Ausstellung zeigen, was es noch zu erreichen gilt. Die Ausstellungen des Dritten Reiches betonen neben den rein wirtschaftlichen Fragen die idealen, kulturellen, sozialen und völkischen Gedanken; die Ausstellungen wollen durch Beweisführung und Schaffung von Erkenntnis werden.

Die Ausstellung ist in einen kulturellen und in einen wirtschaftlichen Teil gegliedert. Der kulturelle Teil umfaßt die Abteilungen: Der Arbeiter, Arbeiter und Bauer, Arbeiter und Soldat, Wohnung und Siedlung und Volkstum und Heimat, während der wirtschaftliche Teil das Handwerk, den Handel und die Industrie zeigt.

Auf einer Gesamtfläche von 42.000 Quadratmeter, von denen rund 15.000 Quadratmeter durch Zellbauten und 12.000 Quadratmeter durch die Freigeländebauten beansprucht, ist die Ausstellung aufgebaut worden. Die Ausstellung selbst wird gefördert von der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Als ideale Träger zeichnen die NSDAP. und die DAF, des Kreises Chemnitz und die Stadt Chemnitz, während die gesamte organisatorische und technische Leitung in den Händen des Instituts für die Deutsche Wirtschaftspromaganda liegt.

Das Werk ist in allen seinen Teilen nach besten Kräften gefördert worden und hat in den breitesten Schichten auf volles Verständnis geführt.

Wenn man das Ausstellungsgelände betritt, so hat man zur Linken die Anlage der Siedlungshäuser, zur Rechten die Gartenschau. Das Siedlungsgelände zeigt zunächst einen Ausschnitt aus Kleingartenanlagen, die den neuen Ansprüchen entsprechen. Die Gärten, die sämtlich mit schmalen Lauben ausgerüstet sind, wissen nichts mehr von dem wilden Durcheinander, das man früher so oft in den Kleingartenanlagen fand. Sie sind planmäßig aufgebaut. Zwei von ihnen sind ausgesprochene Wirtschaftsgärten, während die beiden anderen mehr als Erholungsgärten für solche Besucher gedacht sind, die nicht viel Zeit auf die Pflege des Gartens verwenden können. An die Kleingärten schließen sich in frischem Grün ihrer Gärten zwei reizende Kleinhäuser an, die so ganz Ausdruck des neuzeitlichen Baumstils sind. Daneben befindet sich ein unter Mitwirkung des sächsischen Siedlungsamtes von der Chemnitzer Wohn- und Heimstätten-Gesellschaft errichtetes Arbeiter-Siedlungshaus, das genau nach den Richtlinien des Reichsarbeitsministers erbaut worden ist.

Auf der anderen Seite des festlich von Palastkronen umwippten Einganges befindet sich der zweite Teil der Schau: ein Ausschnitt aus der Kleintierzucht. Hier sieht man Kleintierfarmanlagen für Geflügel und Kaninchen, auch dem Seidenbau ist ein breiter Raum zur Verfügung gestellt. Den Eingang zur Halle I, der DAF-Halle, bildet ein mächtiger Ehrenhof, von dem man in die erste Abteilung „Der Arbeiter“ gelangt. Sie ist ein gewaltiges Zeugnis vom Aufbau und Wirken der DAF. Im Gau Sachsen, das in eindringlichen Schaubildern dargestellt ist. Die für Sachsen wichtigsten Reichsbetriebsgemeinschaften sind mit eigenen Kassen vertreten und stellen das Besondere ihrer Arbeit heraus, zeigen die charakteristischen Merkmale ihrer Aufgaben und fänden in breiten Spruchbändern die Zahl der Betriebe und die Stärke der Betriebsstellen, die sie betreuen. In der Abteilung „Frau und Kunst“ werden überraschend wertvolle Vorkarbeiten gezeigt, die berufstätige Frauen nach ihrer Tagesarbeit bei ihren Zusammenkünften angefertigt haben.

Von dieser Abteilung gelangt man in eine zweite Halle, die im packenden Gegensatz auf der einen Seite das entsetzliche Elend im bolschewistischen Rußland in Gestalt der aufwühlenden Aufklärungsschau „Die rote Weltpest“ herausstellt und die auf der anderen Seite die Leistungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gegenüberstellen.

Eine liebevoll ausgestaltete Ecke des Reichsarbeitsdienstes führt hinüber zur Halle II „Arbeiter und Bauer“, die von der Landeshauptstadt ausgestellt worden ist und die das einzelne Anschauungsmaterial besonders eindringlich zur Darstellung bringt. Es ist nach zwei Gesichtspunkten aufgestellt, die einmal Bauer und Soldat als Träger einer gleichen Gesinnung und zum anderen Arbeiter und Bauer als Träger gleichen Blutes darstellen. Die Halle ist gleichsam ein Spiegelbild des Aufbaues des deutschen Bauerntums und zeigt zugleich alles, was dieser bäuerliche Aufbau umfaßt.

Die sich anschließende Halle III ist unter das Motto „Arbeiter und Soldat“ gestellt worden und wurde von der Chemnitzer Garnison ausgestellt. Diese interessante und mit außerordentlichem Geschick aufgebaute Abteilung gibt einen erschöpfenden Querschnitt durch das Wesen der neuen deutschen Wehrmacht.

Die Halle IV ist dem Gebiet Wohnung und Siedlung gewidmet. In ihr sind neben zahlreichen Privatfirmen der Reichsluftschutzbund, die Chemnitzer Polizei, die vor allem die Sicherungsmaßnahmen gegen die Verbrecher ausstellt, die Marinehandarte Chemnitz als einzige SA-Formation, die staatliche Porzellanmanufaktur Meissen u. a. vertreten. In einer Sonderrede wird die 800jährige Berg- und Kreisstadt Zwickau in geschmackvoller und wirkungsvoller Weise mit hervorragenden Bildern.

Die Halle V steht unter dem Motto: „Volkstum und Heimat“. In ihr nehmen einen besonders breiten Raum ein die Stadt Chemnitz, der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Chemnitz, die NS-Frauenenschaft, die ergebnisreiche Spielwarenindustrie, der Landesfremdenverkehrsverband und die NSB, Gau Sachsen, ein. Man gewinnt in dieser Abteilung einen vorzüglichen Eindruck von dem gesamten Sachsenland, seiner Landschaft, seinem Schaffen und von seinem Volks- und Brautum.

Die achtungsgebietende Schau der Kreisgewerkschaft

Chemnitz — in der Halle VI untergebracht — ist von sämtlichen Innungen des Kreises mit ihren Erzeugnissen besetzt worden. Deutsches Meistertum, deutscher Handwerksgeist und handwerkliches Können im neuen Deutschland finden hier bereichernden Ausdruck und zeigen die klare Linie auf, in der das deutsche Handwerk unter nationalsozialistischer Führung wieder aufwärts strebt.

Die riesige Halle VII ist der Industrie und dem Handel des Sächsischen gewidmet. Industrie und Handel haben hier ein glänzendes Bild vom sächsischen Leistungsschaffen aufgebaut. Das sich Sachsen mit Zug und Recht die Wertstatte des deutschen Vaterlandes nennen darf, fählt man unwirklich, wenn man durch die langen Gänge schreitet und immer wieder auf neue Gebiete stößt, auf denen Industrie und Handel bahnbrechend schafften und streben.

Den Ausstellungshallen gegenüber erhebt sich die riesige Festhalle, in der die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ während der gesamten Dauer der Ausstellung große Sonderveranstaltungen durchführen wird.

Das Auge aber vermag nicht mit einem Male alles zu fassen, was sich an Wertvollem und Bedeutamen, an Richtungweisendem in dieser Ausstellung ficht. Sie ist im wahren Sinne des Wortes eine Leistungsschau, ein Leistungsnachweis des Sächsischen, gleichsam eine hochgelegene Warte, von der aus der Blick Rückblick halten kann über eine gigantische vierjährige Aufbauarbeit, wie sie auch in nur annähernd gleichem Ausmaße die Weltgeschichte bisher noch nicht zu verzeichnen gehabt hat.

## Der Kabinettswechsel in England Neville Chamberlain übernahm Baldwins Amt

Ministerpräsident Baldwin hatte am Freitag dem englischen König einen Besuch ab, um ihm sein Abschiedsgesuch zu überreichen. Genau 14 Jahre sind es her, daß Baldwin als Nachfolger seines Lehrmeisters Bonar Law die Führung der konservativen Partei übernahm.

Wenige Minuten nach Baldwins Weggang erschien Schatzkanzler Neville Chamberlain beim König im Buckingham Palace, der ihm seine Ernennung zum Ministerpräsidenten mitteilte. Chamberlain nahm nach dem Besuch beim König sofort die Besprechungen zur Bildung eines neuen Kabinetts auf.



Der alte und der neue Ministerpräsident. Links: Stanley Baldwin. — Rechts: Neville Chamberlain.

Als Baldwin schied auch der Handelsminister Kunciman aus dem Amt.

Baldwin ist vom König in den Stand eines Earl des Vereinigten Königreiches erhoben worden. Seine Frau erhielt das Großkreuz des Ordens vom Britischen Weltreich. Der ausscheidende Handelsminister Kunciman und der bisherige Hauptminister der konservativen Partei, Sir John Davidson, wurden in den Stand eines Viscount erhoben.

Die gesamte englische Presse widmet dem scheidenden Baldwin herzliche Abschiedsartikel. Überall wird seiner Verdienste in dankbarer Weise gedacht. Vor allem wird hervorgehoben, daß Baldwin, auch wenn er es nicht verstanden habe, die Probleme der Welt zu lösen, Großbritannien den Frieden erhalten hat. Uebereinstimmend, ohne Unterschied der Partei, stellen die Blätter fest, daß Baldwin sich besonders in der Zeit der Königsgrüße die warmste Sympathie und die Hochachtung aller Kreise erworben hat. Baldwin habe es immer wieder verstanden, sein Land sicher aus allen Stürmen herauszuführen. In der Öffentlichkeit habe er sich besondere Freundschaft erworben, weil er es vermied, „unangenehme fundamentale Fragen“ zu stellen. Der Mann auf der Straße habe in Baldwin die Verkörperung seiner selbst gesehen.

### Neville Chamberlain

Neville Chamberlain ist nur zwei Jahre jünger als sein Vorgänger, Baldwin. Er ist der Halbbruder des vor kurzem verstorbenen Austen Chamberlain. Neville hat einen Namen als Wirtschaftler und wird als Vertrauensmann der Londoner Finanzwelt angesehen. Er ist ein nüchternen Redner. Im Gegensatz zu seinem verstorbenen Halbbruder schätzte man an Neville Chamberlain seine Natürlichkeit und Schlichtheit.

Wie Baldwin wurde Neville Chamberlain für die Politik auch erst spät entdeckt. Er kommt aus der Stadtverwaltung. 1915 wurde er Bürgermeister von Birmingham. Diese Laufbahn kommt ihm heute zu Gute. Den ersten Erfahrungen des öffentlichen Lebens ist er immer treu geblieben und hat sich in der Politik ausschließlich mit Staatsfragen beschäftigt. Einmal war er Generalkonzeptionschef, zweimal Gesundheitsminister, zuletzt Schatzkanzler. Als seine größte politische Leistung gilt die Abwendung des englischen Bundes im Jahre 1931.

Ob der nüchterne Redner auch das Zeug zum Premierminister mitbringt, muß er noch erweisen. Aber sicher ist das eine: Dieser Mann der Tatsachen wird sich von dem Rausch der Politik nicht überfallen lassen. Nüchtern

wie seine Rechnung wird sein Urteil sein. Er wird sich an die Gegebenheiten halten und danach sein Handeln einstellen.

### Das neue Kabinett

Das neue englische Kabinett, das Chamberlain am Freitagnachmittag bildete, weist folgende Zusammensetzung auf:

- Ministerpräsident: Neville Chamberlain,
  - Außenminister: Eden,
  - Innenminister: Sir Samuel Hoare,
  - Schatzkanzler: Sir John Simon,
  - Dominionminister: Malcolm MacDonald.
- Weiter gehören u. a. dem Kabinett an: Kolonialminister: Ormsby-Gore, Minister für Indien: Lord Jellicoe, Erster Lord der Admiralität: Duff Cooper, Kriegsminister: Hoare-Wellby, Luftfahrtminister: Ewinton, Verteidigungsminister: Inskip, Lordpräsident des Privy Council: Lord Halifax, Lordkanzler: Lord Halifax, Vorkriegsbewahrer: Lord de la Warr, Gesundheitsminister: Sir Kingsley Wood, Unterrichtsminister: Lord Stanhope, Landwirtschaftsminister: Morrison, Arbeitsminister: Ernest Brown und Verkehrsminister: Burgin.

### Unsinntige Inflationsgerüchte

Der Reichsfinanzminister über die deutsche Finanzlage

In Wesermünde-Bremerhaven sprach der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk vor der Industrie- und Handelskammer und machte gegen das ab und zu wieder auftauchende Gerücht von einer bevorstehenden oder schon bestehenden Inflation entschiedenen Front. Des Führers Wort bürge dafür, daß das deutsche Volk vor dem Unglück einer neuen Inflation bewahrt bleibe.

Für eine Inflation seien keinerlei Anzeichen vorhanden. Das Volkseinkommen sei von 45 auf 62 Milliarden, also um 36 v. H. gestiegen, während der Zahlungsmittelumsatz sich nur von 5,5 auf 6,7 Milliarden, also um 21 v. H. erhöht habe; es gebe keinen schlagenden Beweis gegen die Behauptung einer inflationistischen Geldausblähung. Wenn ferner an der Höhe der Verschuldung der öffentlichen Hand Kritik geübt werde, so müsse dem folgendes entgegengehalten werden: Einmal blieben wir in der Höhe der Gesamtverschuldung der öffentlichen Hand an sich ganz weitlich hinter den anderen Ländern zurück. Ferner entscheide auch nicht allein das Tempo der Zunahme der Verschuldung oder deren absolute Höhe. In den drei Jahren der sogenannten Hochkonjunktur von 1927 bis 1930 seien die Schulden der öffentlichen Hand in Deutschland um 10 Milliarden gestiegen; darunter hätten sich aber Auslandskredite in bedenklich hohem Umfang befunden. In den Jahren 1930 bis 1933 seien beinahe 4 Milliarden Mark neue Schulden entstanden; dies wären aber reine Defizitkredite gewesen, d. h. Kredite, die nur die Staatsschulden decken sollten. Demgegenüber handele es sich bei den heute aufgenommenen Schulden um produktive Kredite, die die zur Rückzahlung nötigen Reserven selbst geschaffen hätten und unter denen sich keinerlei Auslandskredite befänden. Schließlich müsse berücksichtigt werden, daß der Schuldenzuzunahme der öffentlichen Hand eine entsprechende Entschuldung der Privatwirtschaft gegenüberstehe, deren hierdurch gesteigerte Leistungsfähigkeit den Schuldenzinsen der öffentlichen Hand sicherstelle.

### Zwei Polen in Sowjetrußland überfallen

Zweifellos politische Hintergründe  
Auf offener Landstraße wurden in Sowjetrußland, in der Nähe von Kiew, zwei Polen überfallen, und zwar der Berichterstatter der Polnischen Telegraphenagentur, Chajschinski, und der ihn begleitende Handelsrat der Polnischen Postfach, Lagoda. Eine Horde von etwa zwölf Mann überfiel das Auto der beiden Polen und schlug auf sie ein. Die beiden Überfallenen wurden schwer verletzt.

Der Überfall erfolgte am helllichten Tage. Zweifellos hat er politische Hintergründe. Gerächt wurde den Überfallenen nichts mit Ausnahme von zwei Photoapparaten und einem Revolver.



### Das deutsche Volk arbeitet wieder und ist zufrieden

Volkshauschef Dieckhoff über die deutsch-amerikanischen Beziehungen

Der neue deutsche Volkshauschef in Amerika, Dr. Dieckhoff, hielt auf einem von über 300 amerikanischen Wirtschaftsvertretern und New-Yorker Finanzmännern besuchten Empfang der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer seine erste öffentliche Rede nach der Amtseinführung.

Dr. Dieckhoff betonte, daß neben den übrigen Fragen im Zusammenleben der Völker auch den wirtschaftlichen Beziehungen die ihnen gebührende Beachtung und Pflege zuteil werden müsse. Der Volkshauschef schilderte dann den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands. „Das deutsche Volk“, so führte er aus, „arbeitet wieder und ist zufrieden; es hat Lebensfreude sowie berechtigten nationalen Stolz wiedergewonnen und bringt der Zukunft Vertrauen entgegen. Unsere Regierung wird getragen von dem Willen des ganzen Volkes, in einer Weise, wie es nicht überall der Fall ist.“

An Hand nücherner Zahlen schilderte Dr. Dieckhoff Deutschlands Wirtschaftslage. Er erwähnte den gewaltigen Rückgang der Arbeitslosigkeit, die Produktionssteigerung sowie die annähernde Verdoppelung des Steueraufkommens. So die in letzter Zeit gleichfalls beträchtlich gestiegene Ausfuhr nicht ausreichte, um den durch die Wirtschaftskrise gesteigerten Rohstoffbedarf Deutschlands sicherzustellen, habe der Vierjahresplan ausgestellt werden müssen. Der bisweilen im Ausland erhobene Vorwurf, der Vierjahresplan sei nur ein Mittel zur bewußten Herbeiführung einer wirtschaftlichen Isolierung und Autarkie, sei völlig unberechtigt. Volkshauschef Dieckhoff betonte, daß die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten sich noch nicht so habe entwickeln können, wie es dem Wirtschaftsaufschwung in beiden Ländern entspräche.

„Wenn wir uns zum Geist gegenseitiger Hilfe und einem Verhalten bekennen, wie kürzlich so vorbildlich in den traurigen Stunden des „Hindenburg“-Unglücks, dann wird unsere Arbeit von Erfolg gekrönt sein“, so schloß der Volkshauschef seine mit viel Beifall aufgenommene Rede.

### Vor Abschluß eines deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens

Das Ergebnis der Besprechungen Schachts in Paris. Ueber die Verhandlungen, die Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in Paris geführt hat, wurde in Paris folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

„Als Ergebnis der Besprechungen, die während der letzten Tage zwischen dem Reichsbankepräsidenten Dr. Schacht und dem französischen Handelsminister Viala geführt worden waren, konnten die wesentlichsten Schwierigkeiten, die noch dem Abschluß eines Wirtschaftsabkommens zwischen Frankreich und Deutschland entgegenstanden, in befriedigender Weise behoben werden. Die beiden Regierungen stellen mit Genugtuung fest, daß die Verhandlungen, die zur Ausarbeitung gewisser Einzelfragen zwecks Fertigstellung des Vertragswerkes noch fortgeführt werden, binnen kurzem zum Abschluß eines Vertrages werden führen müssen, der es ermöglichen wird, die Handels- und Finanzbeziehungen zwischen den beiden Ländern auf feste Grundlage zu stellen. Anachts dieser Tatsache wird das Reiseabkommen, das dem Grundzuge nach und in seinen Ausführungsbestimmungen vor zwei Monaten angenommen worden war, vom 1. Juni ab endgültig in Kraft treten.“

### Nationalsozialistische, völkische Schule

Reichsminister Ruß über dem Führerkorps der NS. Im Reichsführerlager der NS. in Weimar sprach Reichserziehungsminister Ruß über die weltanschaulichen und geistigen Grundlagen der nationalsozialistischen Menschen- und Jugendbildung.

Der Nationalsozialismus, so hob der Minister hervor, habe der früheren Anschauung von „Recht und Ordnung“ die Begriffe „Kampf und Ordnung“ gegenübergestellt. Diese Veseelung mit einem neuen kämpferischen Willen habe das ganze deutsche Volk und vor allem die deutsche Jugend erfasst. In der Hitler-Jugend stehe die junge politische Führergeneration unseres Volkes im Bewußtsein ihrer geschichtlichen Verantwortung bereit zur Uebernahme der politischen Führung.

Reichsminister Ruß behandelte dann die Frage der Schulerziehung und stellte als das Endziel die Schaffung einer einheitlichen nationalsozialistischen, völkischen Schule heraus, in der die Bildungsmasse sich nach den völkischen Notwendigkeiten zu richten haben. Die Schule kämpfe Schuler an Schuler mit der Hitler-Jugend bei der Erziehung der deutschen Jugend.

Vor der Rede des Reichserziehungsministers berichtete der Inspektor der Adolf-Hitler-Schulen, Gebietsführer Pette, über die Arbeit der Adolf-Hitler-Schule auf der Burg Crösslensee.

### Zinsregulierung bei Auslandsschulden

Durch Reichsgesetz ist jetzt eine Zinsregulierung bei Auslandsschulden erfolgt. Künftig fällt die Pflicht zur Zahlung des ursprünglichen Vertragszinses bei Fälligkeit der Schuld fort. Diese durch die Devisenbewirtschaftung bedingte Maßnahme ist eine Folge der ungesunden Verhältnisse in der Weltwirtschaft.

Dem ausländischen Gläubiger stellt das Gesetz mehrere Möglichkeiten zur Wahl. Er kann einmal — wie schon bisher — verlangen, daß der Schuldner den fälligen Betrag in Reichsmark auf ein Sperrkonto einzahlt. Will der Gläubiger das nicht, so kann er erklären, daß er die fällige Forderung bei dem Schuldner stehen lassen wolle. In diesem Falle ist die Forderung vom Eintritt der Fälligkeit an mit höchstens 4 v. H. zu verzinsen. Daneben steht dem Gläubiger frei, mit dem Schuldner eine Stundungsvereinbarung zu treffen. Hierbei wird aber durch die Vorschriften des Devisenrechts dafür Sorge getragen, daß sich der Zinssatz für die prolongierte Forderung in angemessenen Grenzen hält.

## Festtage des deutschen Handwerks

Frankfurt am Main im Zeichen des Handwerkertages

Frankfurt am Main, die alte deutsche Handwerkerstadt, steht wieder im Zeichen des „Tages des deutschen Handwerks“. Fahnen flattern im Winde und an den Häusern prangen Symbole handwerklicher Tradition. In den Straßen ist ein lebhaftes Treiben. Tausende sind aus allen Ecken des Reiches nach der Mainstadt gekommen.

Der „Tag des deutschen Handwerks“ begann mit der Arbeitsschau in der Festhalle, an der das gesamte Führerkorps des Handwerks, der Beirat des deutschen Handwerks und die Gau- und Kreis-Handwerksräte mit ihren engeren Mitarbeitern, Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht und ausländische Handwerksführer teilnahmen. In Gold und Rot leuchteten Bände und Decken der Festhalle. Der riesige Raum, der mehr als 20.000 Menschen faßt, erstrahlte in einer einzigartigen, durch eine Art Waldschimmer getönte Ehrenhalle verwandelt.

Der Leiter des deutschen Handwerks in der NS., Walter, erstattete den Rechenschaftsbericht und erstattete dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dankende Worte und gab der Erwartung Ausdruck, daß der Handwerkertag wieder einen gewaltigen Schritt vorwärts bedeute.

### Die Ausstellung „Meisterwettbewerb 1937“

Am Freitagnachmittag eröffnete Dr. Ley die Ausstellung „Meisterwettbewerb 1937“, in der die Wettbewerbsarbeiten des ersten Meisterwettbewerbes vereinigt sind. Das ist eine Schau, wie man sie gewiß nicht alle Tage sieht. So liegt zum Beispiel das vorbildliche Roggenbrot, mit dem der Preisräger unter den Vätern seinen Erfolg errang. Da hängt der Damenimolier, der dem Berliner Damenschneider Fritz Dahl den Preis einbrachte. Alle Handwerkszweige zeigen Meisterproben ihrer Kunst. Ob Tischlermacher, ob Friseur, ob Dachdecker, ob Ofenbauer — jeder stellt Besonderes aus. Hier stellt sich das gesamte deutsche Handwerk mit seinen Leistungen vor: groß und tüchtig, wie einst zur alten handwerklichen Blütezeit, mutig und bereit, am Aufbauwerk des Führers mitzuwirken.

### Schärfster Kampf den Verkehrsündern

Vor neuen Maßnahmen.

Da die Zahl der Verkehrsunfälle immer noch ungeheuer hoch ist — im vergangenen Jahre forderte der Verkehr nicht weniger als 8382 Todesopfer und verursachte einen Sachschaden von 120 Millionen Mark —, werden, wie der Chef der deutschen Ordnungspolitik,

General Dauterle, mittelte, weitere Maßnahmen vorbereitet. Die kommende Reichsstraßenordnung wird im Gegensatz zur bisher gültigen Verkehrsordnung klar Gebote und Verbote bringen.

Vor allem ist die allgemeine Einführung des Verkehrsunterrichts für Verkehrsünder vorgesehen. Ferner wird das Fahren auf der äußersten rechten Seite der Fahrbahn zur Pflicht gemacht. Bei Einbiegen oder Ueberqueren einer Hauptstraße ist künftig die Geschwindigkeit so erheblich herabzusetzen, daß der Wagen auf kurze Entfernung zum Halten gebracht werden kann. Auch das Vorfahrtsrecht wird eine neue Fassung erhalten, da die Unfallstatistik feststellt hat, daß beim Vorfahrtsrecht noch größte Unklarheit herrscht. Die Verkehrsregeln auf den Landstraßen sollen vor Einschreiten gegen verkehrswidriges Verhalten besonders traffe Fälle im Photo festhalten, damit gegebenenfalls durch Veröffentlichung der Aufnahme der Verkehrsünder öffentlich angeprangert werden kann.

### Bombenangriff auf Valencia

Kriegswichtige Anlagen der Volkswirtschaft zerstört. Wie über London gemeldet wird, haben die nationalspanischen Angler in der Nacht zum Freitag einen großangelegten Bombenangriff auf das rote Valencia gemacht, der dem Hafen und den kriegswichtigen Anlagen der Volkswirtschaft galt. Im ganzen wurden etwa 100 Bomben abgeworfen, die beträchtlichen Schaden anrichteten. Wie es heißt, soll im Bereich der militärischen Anlagen eine große Zahl von Personen getötet worden sein. Man spricht von 150 Toten und 300 Verletzten. Der Angriff hatte besondere Bedeutung, da bekanntlich Valencia das große Waffen- und Munitionsarsenal der roten ist.

Wie weiter gemeldet wird, ist bei dem Bombardement ein englisches Schiff schwer getroffen worden und sank. Von der Besatzung sollen sieben Mann getötet worden sein. Da allerdings der angegebene Name des Schiffes, „Cadin“, in Lloyd's Register nicht vorhanden ist, glaubt man, daß es sich um ein rotspanisches Schiff handelt, das die Flagge gewechselt hat. Weiterhin soll der englische Dampfer „Winton“ von einer Bombe getroffen und leicht beschädigt worden sein.

## Nah und Fern

### Irrflug im Nebel

Drei norwegische Flugzeuge abgestürzt.

Zwei Flugzeuge der norwegischen Armee, die an einem internationalen Flugtag in Stavanger teilnehmen sollten, gerieten über dem Gebirge von Telemarken in Nebel und Gewitter. Der Befehlshaber der Fliegerkategorie ordnete an, über die Nebelbank hinwegzusteigen. Es stellte sich jedoch heraus, daß dort eine zweite Nebelwand lag. Der Nebel wurde schließlich so dicht, daß die Flieger nur noch ihre eigene Maschine sahen und große Gefahr bestand, daß die Flugzeuge zusammenstießen.

Das Geschwader geriet auseinander: einigen glückte es, zurückzukehren, während andere in Südnorwegen landeten. Eine Maschine stürzte bei Kongsvær in einen See. Bei einem zweiten Irrflug ging der Brennstoff zu Ende. Der Flugzeugführer und der Mechaniker sprangen im Fallschirm ab und landeten wohlbehalten in einem Wald, während die Maschine beim Aufschlagen zertrümmert wurde. Von einem weiteren Flugzeug, das in Kongsvær notlanden mußte und hierbei in Trümmer ging, wurde ein Passagier schwer verletzt: eine Eisenstange bohrt sich in seinen Fuß, er wurde mit dem Kopf nach unten festgeklammert aufgefunden. Seinem Kameraden glückte es, eine benachbarte Ortschaft zu erreichen.

### Blitz erschlug 14 Menschen

Unwetter richtete schwere Verwüstungen an

Weiße Teile des Kreises Schweinitz im Osten der Provinz Sachsen wurden von einem Unwetter heimgesucht, das sich durch einen Wirbelsturm ankündigte. Besonders in Schlieben und Schweinitz wurde großer Wasserschaden angerichtet. Bäume wurden entwurzelt und Telegraphenleitungen geknickt. Weiße Ländereien sind überschwemmt und verwüstet. In dem Dörfchen Prohmars im Osten des Kreises Schweinitz erschlug der Blitz drei junge Männer, die vor dem Gewitter in einer Hütte Schutz gesucht hatten.

Schwere Gewitter, die über einzelne Teile Böhmens und Mährens niedergegangen sind, haben elf Menschenleben gefordert und verheerende Feuersbrünste verursacht. Sieben Gebäude wurden in Groß-Opotowitz durch Feuer vernichtet. In Klein-Elst (Nordböhmen) entzündete ein Blitzschlag ein Wirtschaftsgebäude. Auch über Ostböhmen gingen schwere Gewitter nieder und richteten auf den Fluren große Schäden an.

In der Baderischen Simark wüthete das Unwetter besonders stark im nördlichen Teil des Kreises Selb, wo ein heftiges Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, schwere Schäden an Wäldern und Fluren anrichtete. In den Ostbairischen Marktweiden und Kirchentamitz zündeten Blitzschläge. Die Klammern vernichteten fünf Bauernhöfe bis auf die Grundmauern. Das Unwetter suchte auch die Umgegend von Hof in Oberfranken heim, wo eine große Scheune mit Nebengebäuden durch einen Blitzschlag niederbrannte.

Eine furchtbare Hitzewelle hat in französisch-Maoroko unter Menschen und Vieh schrecklich aufgeräumt. Bei einer Gesamtbevölkerung von 1.500.000 Seelen sollen 200.000 Todesopfer der Hitze zu beklagen sein. Der Viehbestand soll durch Verbrennen von Tieren eine Verminderung von 10 Prozent erfahren haben.

### Mexikanisches Dorf verschüttet

Etwa 500 Tote. — Ueber 1000 Häuser zerstört

Von einer schweren Katastrophe wurde der Bergwerksort Talpachya betroffen. Etwa 700 Menschen werden vermisst. Man spricht davon, daß 500 Einwohner bei der Katastrophe den Tod gefunden haben. Mehr als 1000 Häuser sollen vernichtet sein.

Durch die starken Regengüsse der letzten Tage wurde der Berghang unterkühlt, so daß die Halde in Bewegung gerieten. Die Katastrophe ereignete sich in der Nacht. Wasserströmungen und Erdschilde, ein Schlammstrom, ergossen sich über den schlafenden Ort. Ein großer Teil der Häuser wurde vollkommen verschüttet.

Einige Segelboote gesunken. — Zwei Insassen ertrunken. In der Danziger Bucht ging eine polnische Segelboote unter. Von den vier Insassen sind zwei ertrunken, ein dritter wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Retten konnte sich nur ein Insasse, dem es im letzten Augenblick gelungen war, einen Schwimmgürtel umzulassen. Auf der Rückkehr von einem Ausflug war die Nacht, als sie sich der Mole von Gdingen bereits um 700 Meter genähert hatte, von einem plötzlich losbrechenden Gewitter überfallen worden. Eine gewaltige Windböe drückte ungeheure Wasserwallen in das Boot, so daß es sofort versank.

Geheimnisvolle Hausführung in der Pariser Kriegsgefangenen. In der höheren Kriegsschule in Paris wurde durch einen Oberst eine Hausführung durchgeführt, während eine Abteilung Mobilgarde die Ausgänge der Kriegsgefangenen bewachte. Der mit der Unterbringung beauftragte Oberst erschien in Begleitung mehrerer höherer Offiziere überraschend in der Kriegsgefangenen und führte in verschiedenen Büros von 19 Uhr abends bis 4 Uhr morgens eine Hausführung durch. Zahlreiche vertrauliche Dokumente, die entgegen der Vorschrift nicht an höherem Range untergebracht waren, wurden als Beleg für die Rückständigkeit einiger Kriegsgefangener beschlagnahmt.

Eisenbahnbeamte bilden Diebstahlbande. Seit zwei Jahren hatten sich Diebstahl auf den Pariser Bahnhöfen entwickelt, bei denen zahlreiche Frachtkübel spurlos verschwand. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, vier Eisenbahnbeamte zu verhaften. Sie hatten einander in die Hände gearbeitet und sich sogar einen Vagabund gemietet, in dem sie ihr Diebstahl unterbrachten. Millionenwerte hatten sie erbeutet. Die Polizei vermutet, daß sie noch mindestens 20 Helfershelfer haben.

Elefantentod in den Straßen. Die französische Stadt Vorez war der Schauplatz einer großen Elefantentod. In einem Wandersirkus war ein Elefant ausgetrieben und die verängstigten Zuschauer flohen in die Straßen der Stadt. Sie konnten jedoch wieder einzulangen werden, ohne daß sie irgend eine Unheil angerichtet hatten.

Schwedische Wolkstromexpedition. Der schwedische Meteorologe Ministerialdirektor Lundström wird in den nächsten Tagen eine Wolkstromexpedition antreten, um Wärmemessungen anzustellen. Aus den Temperaturveränderungen können wichtige Rückschlüsse auf die Klimagestaltung der nächsten Zeit gezogen werden.

Schnellzug überrennt Autobus. — Sechs Tote, zahlreiche Verletzte. Bei Helsöars in der Nähe von Kronstadt (Siebenbürgen) raste der Schnellzug Kronstadt-Budapest bei einer Eisenbahnkreuzung auf den vollbesetzten Autobus einer siebenbürgischen Transportgesellschaft. Der Autobus wurde vollständig zerschmettert. Sechs von den Insassen waren auf der Stelle tot; sieben sind schwer verletzt worden und dürfen kaum mit dem Leben davonkommen, 16 Personen sind leichter verletzt.

Eine Massenflucht von Schwereverbrechern erfolgte aus dem Gefängnis in Dubno (Polen). Dierzehn zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilten Mördern und Kapitalverbrechern gelang es, durch einen in langer Arbeit heimlich hergestellten Gang unter der Gefängnismauer zu flüchten.



# Zum fiebenten Tag

## In der Sprache der Urväter...

Lied und Tanz im auslandsdeutschen Dorf

Von Dr. G. A. Rüppers.

Mit einem alten Edison, reis fürs Museum, ging ich auf die Reise.

Zu dem Ungetüm gehörte eine Kiste mit Wachswalzen, die nahmen mir den halben, viel zu knappen Raum im Auto. Was wollen Sie denn mit dem Grammophon anfangen auf Ihrer Weltreise? Sie fürchten wohl die Langeweile unterwegs?

Zum erstenmal zog ich den Edison in Ungarn aus Licht, bei den Matzo. Die letzte noch erhaltene ungarische Volkstunzt wird bei den Matzo gepflegt, in Mesoföldes.

Von Mesoföldes über Budapest durch die Berge des Balatonsees nach Zalaegerszeg. Erst in der Batscha wurde der Koffer ausgepackt. Das ergab sich zwanglos. Wir lagen in der Schwarzenberggemeinde Bükös in Quartier. Wo gelacht und geschätzt wird, da wird auch getanzt und gesungen. Hoher Besuch aus dem Reiche ist eingetroffen! Das ganze Dorf ummüllt an diesem Ereignis; am meisten aber sind die Kleinen, die Yem, die Kati und die Lani, aus Rand und Rand. Sie wollen zeigen, was sie können. Die Deutschländer aus dem Reich sollen doch sehen, daß man drauten an der Theiß und Donau so gut deutsch geliebt ist wie daheim im Schwarzwald. Die Kamera heraus! Der Fichardsch der Ungarn ist feurig; der Solo der Serben ist schwermütig. Diese schlichten deutschen Volkstänze sind besetzt; sind wie das schlichte deutsche Volkslied: sie sagen etwas aus, ein kleines Erlebnis nur, eine Begegnung, einen Traum, eine Erfahrung. Ganz schlichte Weisen und Weisheiten sind in den Liedern enthalten. Im deutschen Volkstanz drückt sich ganz die gleiche festliche Haltung aus. Wie habe ich das Deutsche unserer Volkstänze so erlebt wie bei diesen kleinen Schwabenmädlen...

Wir sitzen unter der offenen Halle eines Bauernhofes nach Sonnenuntergang am Tisch. Der Bauer kam heim mit schwerem Schritt. Er hat die Pferde im Stall zur Ruhe gebracht. Vor uns ein Berg Brot, dicke Streifen Speck und dazu eine Karaffe blutroten Weines. Zulangen müssen wir; immer wieder ermuntert. Der Wein ist schwer. Die Nachbarn gesellen sich hinzu. Ein Wort gibt das andere. Ein erstes Lied steigt auf. Jeder wechelt einen neuen Vers. Dem einen Lied gesellen sich andere. Der alte Edison kommt nicht mehr zur Ruhe. Ich habe schon Verbündete unter den Bauern; die Alten, die Jungen, die Männer, die „Weiber“, die Kinder, sie alle helfen mit. Unbedingte müssen Sie nach Nowoselo hinaus! Das älteste Dorf, hat vor sechs Jahren schon zweihundertjähriges Bestehen gefeiert! Die Schwaben dort sprechen eine Sprache, die selbst wir mit immer verstehen. Aber ungetrübte sind sie bis über die Ohren.

Nowoselo ist erreicht. Ein paar Weiber, ganz in seidene Schwarz gekleidet, hocken mit den Kindern in der Kirchentür. Der Gottesdienst ist beendet. Die ersten Kirchgänger strömen aus der weiten Tür. Schwarz und wieder Schwarz. Das ist die Tracht der Batscha, das ist die Farbe von Nowoselo im besondern.

Nur die Kirchgängermädel sind in ein schneeliges, in der Sonne grell blendendes Weiß gekleidet.

Wie soll man diesen harten Schädeln verständlich machen, was wir wollen? Unsere Dolmetscher aus dem benachbarten Dorf geben sich die größte Mühe. Die Männer von Nowoselo vergraben die Hände in den Hosentaschen und launen an ihren Schnurrbartspitzen. Die Mädel rücken einfach aus. Es wäre töricht, die Hinte ins Korn zu schmeißen; vor einer Handvoll Mädeln, die selten einen Nichteinheimischen zu sehen bekommen, kapitulieren? Ans Auto! Wir bewaffnen uns mit Wachswalzen und unserem Edison. Die Neugier der Männer ist schon geweckt. Die Mädel wedeln auf der Flucht schon halb die Augen. Im Sturmschritt hinter den fliehenden drein: So hört doch, wir sind keine Mädelhändler und Menschenfresser; wir wollen nichts, als eure Stimmen und eure Lieder mit nach Hause zu nehmen. Nach Deutschland, hört ihr, ins Reich.

Das Wort Deutschland gilt auf dem ganzen Balkan. Die Schönen sind sichtbar unsicher geworden. Eine schaut die andere an: sollen wir, sollen wir nicht?

Im Lärm eines großen Bauernhofes stellen wir sie. Sie verstehen sehr gut, was wir meinen. Aber sie wollen nicht. Sie schämen sich ja so.

Ich schäm mich so sehr — — — Ich schäm mich, ich schäm mich, ich schäm mich so sehr — — —

Das ist der Reiz des ersten Liedes, das ich dann endlich auf die Platte bannen konnte. Das Lied ist ganz so wie die Sängerinnen samt ihren Burschen dazu. Nur Reimzeichnung sei die erste Strophe hierhergefest: vom Lied vom „Tappischen Bua“:

„Ich was net, ich bin ja grad la iveler Du, Ich bin ja schön gwagla vom Kopf bis zum Schuh, Mei Was ich ich grad un die Fiech net verrät, Ich Täs als mol Reda, ich Teau mich net nit, Weil ich schäm mich gar arch, ich schäm mich gar arch, Ich schäm mich, ich schäm mich, ich schäm mich gar arch —“

Die Strophe des Liedes steht in der Schreibweise, in der es mir von den sechzehn- bis achtzehnjährigen Sängerinnen ausgehört worden ist. Man mag daraus entnehmen, mit welchen Schwierigkeiten im Ausland das deutsche Kind bei der Aneignung der Muttersprache und Mutterschrift zu tunen hat! Das Lied mag bodenständig sein in der Batscha. Zu erweisen ist es nicht. Die Batscha ist arm an wirklich alten Liedern. Als vor 150 bis 200 Jahren die Schwaben vom oberen Rhein abwanderten, verließen sie ein Land voll Not. Sie fanden in der Batscha eine Sumpfwüste, deren sie nur durch äußersten Fleiß und harte Entbehrungen Herr werden konnten. Es blieb den sonst so jugendlustigen Schwaben wenig Zeit zur Ruhe und zum Träumen. Trotzdem hat es gewiss in jedem Dorf stille Poeten gegeben. Ich hatte das Glück, einen lebenden Dorfpoeeten, eine Hans-Zachs-Natur, in Sepszt Milititsch zu finden. In dem gleichen Dorf vermachte mir ein Achtzigjähriger sein Jugendliederbuch, darin hatte er alles gesammelt, was er bei den Eltern, Großeltern, bei Freunden und Nachbarn finden konnte: Lieder des Nachbiedermeier, 10 voll Nahrung, voll Tränen und Lottschlag: eine Moritat bei der anderen. Trotzdem ist es aufschlussreich, das noch lebende und bereits wieder erlebte Volksliedgut der Batscha auf-

zunehmen. Ich nahm in mehreren Dörfern das gleiche Lied auf die Wachswalze, etwa das Seidenroblem: durch nichts läßt sich die sprachliche Eigenart der Batschadörfer so gut erweisen als durch solche vergleichende Gegenüberstellung.

Sucht man bodenständiges deutsches Volksgut im Südostraum, so darf man den Weg nicht säuen, man muß von der Batscha die kleine Reise von siebenhundert Kilometer machen und der G o r t j e e im Ariawinkel, zwischen Agram und Laibach, einen Besuch abstatten. Eine niedliche Dimmelbahn führt den Wanderer von Laibach in zwei Stunden Fahrzeit nach der Gottschee.

Es regnete in Strömen, als ich dort eintraf. Am anderen Ende der Stadt sollte der Herr wohnen, an den ich verweisen war. Ich machte mich auf eine beachtliche Pilgerfahrt gefast. Nach einem Weg von einundhalb Kilometern fragte ich vorfischthalber noch einmal, da stellt sich heraus, daß ich schon viel zu weit gegangen bin, daß ich die ganze Stadt Gottschee schon weit hinter mir lassen hätte.

## Die Zauberblume

Federn hebt sich der Förderföhr, als schnauze er atmend auf, dann wagt er den Sprung ins Bodenlose, es fadt der Boden des Korbes unter den Füßen weg. Die Fahrt in die Tiefe laßt in den Ohren, feucht haucht es sie an, die Lichter der Stollen blitzen auf, es geht in das Herz der Erde, wo der schwarze Stein gehauen wird, wo die Wälder der Jahrtausende fäuberlich geschichtet liegen. Federn wieder stoßen sie unten auf die Sohle.

„Im Norden ist Gestein niedergegangen!“ jagt jemand. Karl nickt. Er ist einsilbig. Die Kameraden bleiben bald hinter ihm, so eilig hat er es. Durch Gänge und Stollen, eine halbe Stunde weit trabt Karl, die Grubenlampe am Gürtel, bis der Stollen auf das schräg einfallende Flöz stößt.

An die hundert Meter tief führt ein Blindschacht hinab. Karl nimmt die Lampe zwischen die Zähne und steigt in den gähnenden Abgrund, neben ihm jureen, an den Drahtseilen gezogen, die Förderwagen. Blühend wird ihm, der Schweiß perlt über sein Gesicht. Dann Licht von unten: er ist angelangt! Glück auf! Werkwürdig die und drückend ist heute die Luft unten, sein Hemd ist schon zum Auswringen naß. Er ist allein. Sein Kumpel fehlt. Er streift sein Hemd ab. Die Hade ist selbst schwer in seiner Hand. Er hat Blei in den Gliedern. Seine Schläge prallen ab an den glühenden Bruchflächen. Er knickt vor sich hin, will es anders versuchen. Bald aber hebt er da, als könne er nicht mehr auf. Er schraubt jetzt das Licht in seiner Lampe herab, auf einen kleinen Funken. Das genügt, es ist hell genug. Aber da starrt er nur mehr auf das winzige Licht, denn die gelbe, schmale Junge ist plötzlich von einem totergroßen blauen Hof umgeben: eine blaue Blume mit einem gelben Herzen.

Schlagwetter! will er rufen, so laut es geht, aber er bringt keinen Ton heraus; seine Kehle ist trocken, als dürste ihn. Das Unsichtbare geht umher und steckt die Blumen an, die giftigen blauen Zauberblumen, die in den Lampen blühen, wenn Schlagwetter kommen. Es ist weit zu seinen Kameraden, er ist müde, er kann nicht mehr auf, obwohl er sich tügt. So bleibt er hocken, wie ein alter Mann. Aber er ist doch jung, noch keine dreißig! Ein alter Mann läßt seine Mädeln. Vor nicht langem hat er ein Mädchen gefast. Anna hat ihn immer bis zur Grube geleitet. Da aber hat er sie eines Tages mit einem andern gesehen, er ist während nicht mehr zu ihr gekommen... Er bleibt hocken. Willenlos und verbittert deutet er an Anna und verzicht, daß er um sein Leben rennen möchte. Die blaue Blume hat ihn gewarnt. Sie leuchtet friedlich, es sitzt sich gut bei ihr. Der ganze Berg über ihm rennt ihn von der Welt oben, hier läßt es sich gut ruhen. Das er einen Schlaftrunk getan? Die unsichtbaren Wetter hüllen ihn ein, blühen prächtiger in der Blume der Lampe: aber sie blüht friedlich, es ist nichts Feindliches an ihr. Der Dauer Karl braucht sich nicht zu fürchten, traumhaft schweigt es, die Welt ist fern, hoch über ihm.

Aus allen Schlupfwinkeln lauert es weiter auf den richtigen Augenblick, während er unartig sitzt. Es wartet auf den ersten zündenden Funken, um dann mit einem stürmischen Regen über den süß Berranenen, von der Blume Bergauben herzufallen und ihn wie einen Wisch fortzuschleudern... Die Grube brennt, und oben stehen sie und weinen, die Mütter und Frauen und Kinder und sicherlich auch die Anna. Auch sie ist gekommen, um nach dem Bergmann Karl zu fragen. Funkenspeichen gehen in alle Welt, und die Zeitungen berichten über das Schlagwetter, die Kameraden fahren ein nach dem Brand und versuchen zu retten, was zu retten ist. Die Wartenden straffen sich, wenn die ersten Toten hingelagt sind, Mann an Mann, auch Bauer Karl.

Es wirft ihn jetzt, er schnappt nach Luft, sich schmeckt es auf der Zunge, und immerzu leuchtet die blaue Blume, sie ist völlig erblüht. Einwas droht nach dahinter im Dunkel. Karl schreit auf. Er hebt die Hade. Die Beine drohen zu versagen, er kann sich kaum hochhalten, die Hade entfällt ihm. Die blaue Zauberblume flackert hoch auf im Drahtföhr.

Er stürzt ins Dunkel. Die Leiter hoch — er ist kein alter Mann! Er schreit laut, brüllt: „Schlagwetter! Schlagwetter!“ Die ersten Kameraden trifft er an. Sie rennen davon, als rennten sie vor ihm davon, der entsetzt brüllt in einem fort: „Schlagwetter!“ Und er rennt weiter zu den anderen in den Stollen, den ganzen Berg höher, glaubt er, durchrennen er. Es läuft in Ändeln vor ihm her, sie laufen davon, vor ihm her. Endlos scheint ihm der Berg.

Als er allein ist und die Kameraden fort sind, lehnt er sich zufrieden an die feuchte, beriefelte Wand. Das tut gut, hier läßt es sich wieder atmen. Müde ist er von dem Lauf. Da aber löst ihn hart einer der letzten Nachzügler an, wie man Schlafende aufstößt, daß sie aufwachen möchten.

Es treibt ihn vorwärts, aber als er halbwegs den Schacht erreicht hat, hebt es ihn hoch und wirft ihn um, als schmeiße ihn einer auf die Seite. Eine Flamme bläst über ihn, jenseit, abermals eine — die Zauberblume blüht tiefenarot, und es

Ein Klubhaus. Eingehend. Das will was heißen, wenn Durchein und Mädel von weit und breit hereinströmen trotz eines dichten Regens — und wirklich nur des Zingens wegen. Der Dialekt der Gottscheer ist uns restlos unverständlich. Er ist auf einer Lautstufe stehengeblieben, die wir im Reich vor über fünfhundert Jahren hinter uns gelassen haben. Die Gottscheer jagen wird für wird, sie jagen noch „Mia“ für Vater und „Amma“ für Mutter. Wer wird da nicht an das „Mia unlar“ der Merseburger Zaubersprüche erinnert?

Die Gelehrten wollen in einzelnen Gottscheer Liedern sogar Anklänge an germanische Volksepen erkennen: als ein Beispiel für viele mag das Lied von der „Meererin“ angeführt sein, aus welchem die Gubbrunnage anklängen soll. Wie kommt das Lied von der Küste in die abgelegene Bergfeste Gottschee?

Wie vrie ich auf de Meerarin, Tai junge dai scheane Meerarin, Shi schteanan schmoaronich guar vrie auf Shi geant bajschn dei heisse Besh.

In Deutsch: Wie früh ist auf die Meererin, Die junge, schöne Meererin, Sie steht des morgens gar früh auf, Sie geht waschen ihre weiße Wäsche.

## Spaziergänge mit einem Kind

Ich hatte meinen letzten Krankenbesuch gemacht. Ich war müde und ausgehöhlt von dem vielfältigen Kummer der Menschengefichter, die ein schwerer Tag herangebracht hatte. Die stillen Straßen begannen schon aus der Dämmerung in den Abend hinüberzuweichen, und die Lichter der Fenster leuchteten zwischen den Bäumen bunt auf wie Lampions bei einem Barockfest.

Ich kam über einen Platz, auf dem ein seltsamer Brunnen stand: Es war eine Säule, auf der der Kopf eines Fabelwesens mit menschenähnlichem Gesicht saß. Aus Augen und Mund sprangen dünne Wasserstrahlen in ein rundes Becken.

„Onkel, warum weint der Mann?“ Ich glaubte, die vertrocknete hohe Kinderstimme so deutlich neben mir zu vernennen, daß ich mich unwillkürlich umdrehte. Es war aber niemand da außer dem Brunnenmann, dem mit leise zischendem Geräusch das Wasser aus den Augen sprang. Da brach plötzlich in das milde Denken des Abends die Erinnerung an Putti, den dreifährigen Junge, meinen Freund, wie ein wunderbares Licht herein.

Als ich noch hier draußen wohnte, hatte ich Freundschaft mit ihm geschlossen. Wenn ich zu seiner Mutter kam, sprang er freudig herbei und belegte mich von der ersten bis zur letzten Minute mit Belägel. „Onkel, male einen Mann mit Ohren.“ „Onkel, leh mich auf den Schrant.“ „Onkel, mach den bösen Kerl“ oder aber, mich erwartungsvoll ansehend und an der Hand fassend: „Onkel, komm, wir gehen spazieren.“

Die gemeinsamen Spaziergänge, das war für uns beide das Schönste von allem. Wir suchten Steine, Kathanien und Schmedes, wir verklebten uns, und wir gingen zum Brunnenmann. Anjangs ging ich mit Putti, weil er mich darum qualte. Später — ich habe noch zu niemand davon gesprochen — freute ich mich eben so sehr darauf wie er und wartete nur auf den Augenblick, bis er das Signal gab. Alle Dinge, an denen die so erwarteten, gelangweilten Augen täglich gleichgültig vorbeisahen, — mit Putti entdeckte ich sie neu. Zuerst hatte ich ihn in lehrhaftem Eifer alles zu erklären versucht nach meinem Verstand. Ich erinnere mich, wie ich ihm die Regenbogenfarben in dem Wasserstrahl des Brunnen, auf dem die Sonne glitzerte, zu zeigen versuchte. Angekrenzt hatte er in Richtung meines Fingers geblickt, dann fragte er: „Onkel, warum weint der Mann?“

Er hatte nicht gesehen, was ich bewunderte, und ich hatte nicht an das gedacht, was seine Gedanken bewegte. Damals fing ich an, Putti die Dinge nicht mehr zu erklären, sondern sie mir von ihm erklären zu lassen. Ich bemühte mich, die Welt, diese rätselhafte, wunderreiche und unendliche Welt einer Straße oder eines Gartens mit seinen Augen zu zeigen, und allmählich gelang es. Kein Baum mehr war nur ein Baum, kein Haus nur ein Haus, kein Brunnen nur ein Brunnen. Alles bekam ein anderes Gesicht, wurde Teil einer märchenhaften Welt. Wir erzählten uns um die Werte Märden über diese irdischen Dinge; und wenn Putti mit männlichem Ton in der Stimme an der Kreuzung zu mir sagte: „Wir können ruhig über die Straße, es kommt kein Auto“, dann wußte ich nicht, wer von uns der Jüngere war.

Später waren wir beide fortgezogen: Putti mit seiner Mutter in eine andere Stadt, weit weg. Wenn ich ihn heute wieder träfe, würde er vielleicht die Mutter fragen: „Was ist das für ein Onkel?“

Eine lange Weile blieb ich an diesem stillen Abend vor dem Brunnen stehen, lauschte auf das leise Plätschern und dachte an die Spaziergänge mit Putti. Dann ging ich eine Stunde lang durch die Straßen der Siedlung, über den Spielplatz, an dem kleinen Mädelchen vorbei und suchte alle Stätten unserer gemeinsamen Märchenfahrten auf. Ich versuchte, die erwachsenen gelangweilten Augen zu schließen und durch die Augen Puttis zu sehen wie damals.

Aber es gelang mir schlecht. Ich sah weiter nichts wie Straßen, Häuser, Wäde, Bäume — nach meinem Verstand. Das wunderbare Licht der Erinnerung begann zu erlöschen, nur hinter dem weinenden Brunnenmann blickte wie ein Schatten Puttis Kindergeicht hervor.



# Rundschau im Bilde

## Der japanische Flottenbesuch in Deutschland

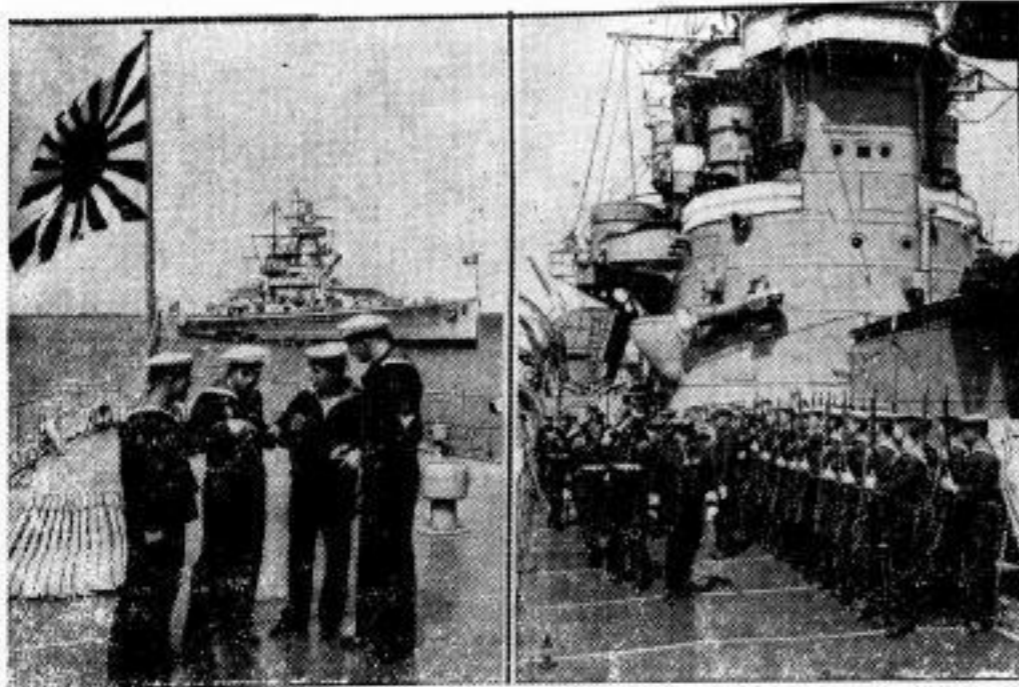
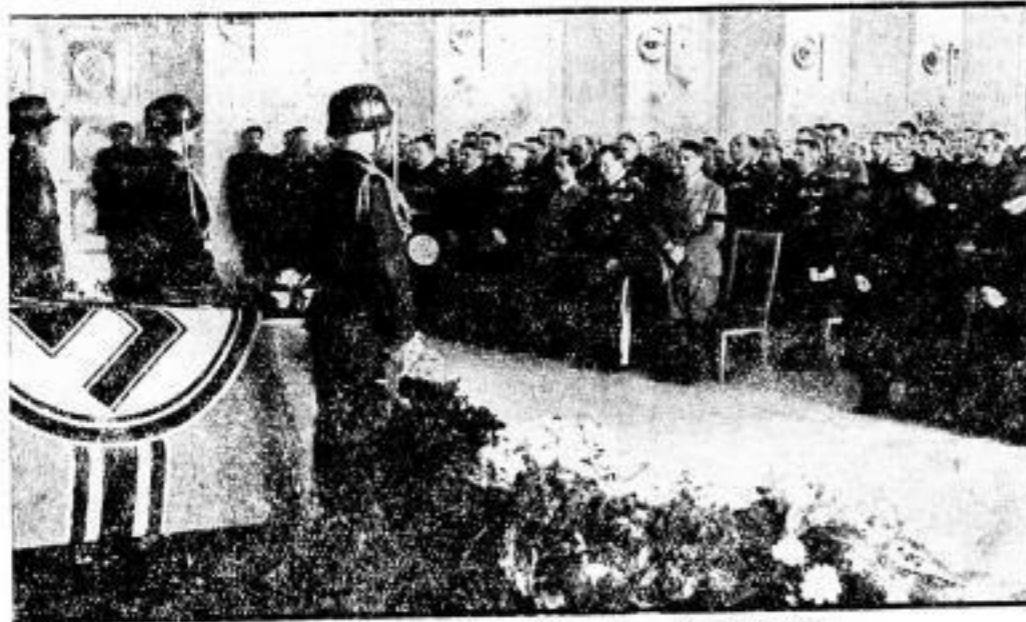


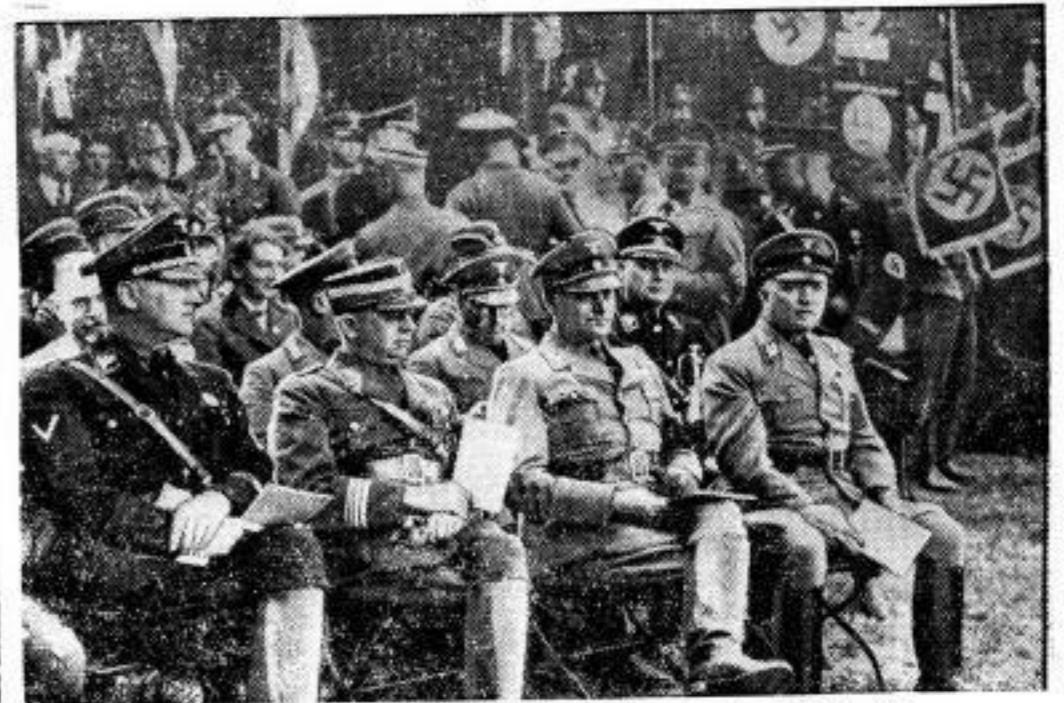
Bild links: Der Kreuzer „Abigara“ in Kiel. Links: Im Zeichen der deutsch-japanischen Freundschaft. Japanische und deutsche Matrosen in Unterhaltung an Bord des japanischen Kriegsschiffes. Im Hintergrund der „Admiral Graf Spee“. Rechts: Der japanische Geschwaderchef Kobayashi schreitet zusammen mit dem deutschen Flottenchef, Vizeadmiral Carls (links hinter Kobayashi) an Bord der „Abigara“ die Front ab. (Weltbild 2, Zander-M.). — Bild rechts: Die japanischen Gäste in Berlin. Mit klingendem Spiel marschieren die japanischen Matrosen durch die „Linden“. (Weltbild, Zander-M.).

### Der Führer ehrt seinen toten Adjutanten



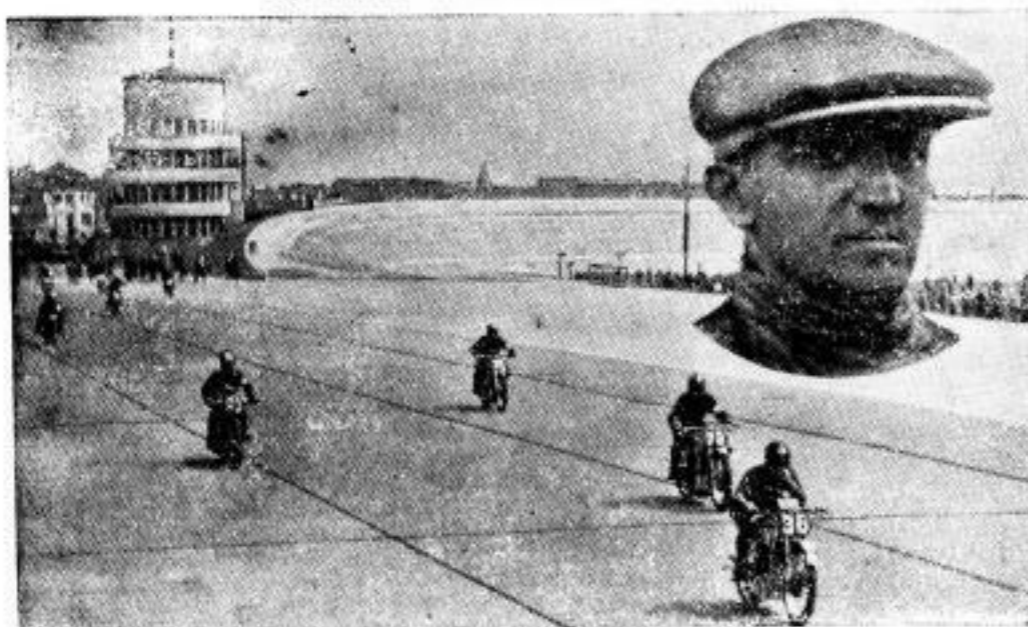
Für den tödlich verunglückten Adjutanten der Luftwaffe beim Führer und Reichskanzler, Hauptmann Mantius, sowie für den gleichfalls verunglückten Oberwachmeister Denning aus der Adjutantur der Wehrmacht beim Führer, fand in Anwesenheit Adolf Hitlers im Reichsluftfahrtministerium eine Trauerfeier statt. Von rechts nach links die Hinterbliebenen der Toten, der Führer, Generaloberst Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Generaloberst Freiherr von Fritsch und Staatssekretär Wehner. (Weltbild, Zander-M.).

### Alfred Rosenberg auf der Fichte-Gedenkfeier



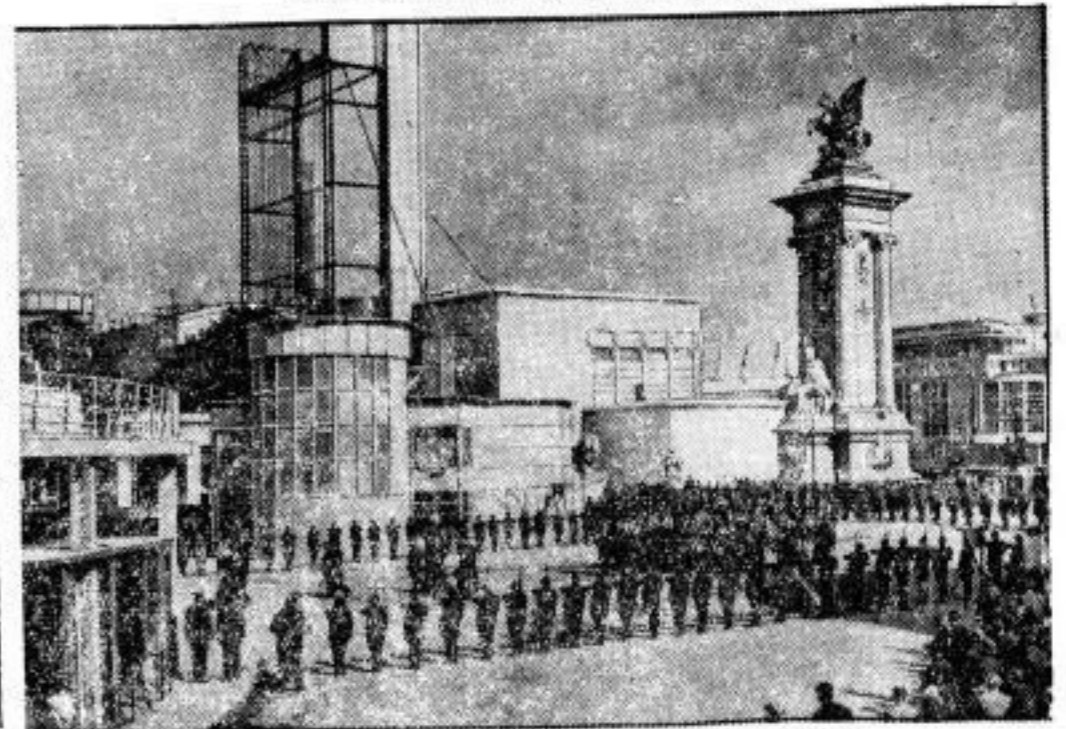
Reichsleiter Alfred Rosenberg nahm an der Feier des 175. Geburtstages Johann Gottlieb Fichtes im Geburtsort des großen deutschen Philosophen zu Rammenau in Sachsen teil, wo er sich in einer Rede eindringlich mit Fichtes Philosophie beschäftigte und ihre Beziehungen zur Staatsauffassung im neuen Deutschland klarlegte. (Weltbild, Zander, M.)

### Motorräder rollen über die Avus



Die Motorradfahrer beim offiziellen Training auf der Avus. Die erste Stunde wurde ausschließlich der Nordschleife gewidmet, um die Fahrer mit deren Eigenheiten vertraut zu machen. Im Ausschritt Gall, der auf BMW als erster mit 178 Stundenkilometer einen Stundenrekord herausfuhr, der von Len sofort wieder überboten wurde. (Weltbild, Erich Zander, Archiv, M.)

### Die Weltausstellung in Paris eröffnet



Staatspräsident Lebrun mit den geladenen Gästen bei einem Rundgang durch die Ausstellung. Im Hintergrund der Radio-Pavillon. (Weltbild, Zander-M.)



# Bischopauer Sonntagsblatt

Beilage zum Bischopauer Tageblatt und Anzeiger

Nr. 22

Sonnabend, den 29. Mai

1937

## Gebet der Arbeit

Das heilige Kreuz dein Werkmaß sei —  
Der Glaube: Die schaffenden Hände —  
Dein Wille sei Stahl und sei Basten!  
So schlage lastende Fesseln entzwei,  
Daß die Zukunft ewig und fettenfrei!  
Dann rufet dein Wirken Götter herbei,  
Und ein Beten wird Tat ohne Ende!

Zum Werke fordert dich jeder Tag!  
Die Zeit will vergeh'n und verbluten.  
So höre den ewigen Hammerschlag  
Und richte, was gestern am Boden lag,  
Daß aus Altem Neues erstehen mag!  
Und was du erwirkt, das hebe und trag  
Dich hinauf zum Unsterblichen, Guten! —

Ottobert Trops.

## Gott ist die Liebe

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt,  
der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

1. Joh. 4. 16.

Die Allmacht Gottes beruht auf der Allgegenwart und Allwissenheit des Herrn. Er, der alles weiß, ist darum auch allverstehend, ein Gott, der verzeiht, ein Gott der Liebe.

Das Wort Gottesfurcht wird oft mißverstanden. Man dürfte nur Gotteschrfurcht sagen. Zu einem Gott, den man fürchten muß, steht man noch nicht im Verhältnis des Glaubens und Vertrauens. Erst der Mensch wird der Gottseligkeit des Christentums inne, der den Schöpfer Himmels und der Erden als den Gott der Liebe erkannt hat. An ihm erfüllt sich das Wort des Evangelisten: „Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Die Liebe ist die höchste Lebensbejahung und zugleich die vollkommenste Gerechtigkeit, denn die Liebe klagt nicht an. Sie hilft und richtet auf. Darum aber wird die Liebe nie zur Weichlichkeit werden. Sie wird die Sünde töten, wo sie ihr begegnet, und wird nur das tun, was dem Nächsten frommt und der Allgemeinheit nützt, mag es dem einzelnen, der diese wahre Liebe nicht versteht, zunächst auch zum Nergernisse sein. Wo die Liebe blind wird, wird sie zur Lüge; die Liebe Gottes aber ist die Wahrheit!

A. B.

**Das Haus am Nebelberg**  
ROMAN VON  
HELENE KALISCH  
KREUZVERLAG OBERAMMERING

22. Fortsetzung.

Die Augen blickten aus entzündeten Wändern mit einem stumpfen, abweisenden Ausdruck aus dem fahlen, verfallenen Gesicht. Er befand sich in einem Zustand von Erschöpfung, der an Besinnungs-

losigkeit grenzte.

Sie trat zu ihm. „Komm, Philipp, leg dich zu Bett!“ Er wollte antworten, brachte jedoch kein Wort heraus. Sie faßte ihn unter den Arm, er erhob sich taumelnd. Auf dem kurzen Wege zu seinem Schlafzimmer befahl ihn heftiger Schüttelfrost. Marlene eilte ins Erdgeschos hinunter. Vielleicht hatte das Mädchen ihren Vorrat, Frühstück für sie zu bereiten, schon in Angriff genommen, so daß sie heißen Tee für Philipp bekam.

Wirklich konnte sie sich nach wenigen Minuten mit dem Servierbrett, auf dem der Morgenimbis für sie hergerichtet war, zu ihrem Mann begeben. Er lag bereits im Bett, von Frostschauern geschüttelt. Seine eiskalten, zitternden Hände vermochten die Tasse nicht zum Munde zu führen. Marlene legte den Arm stützend um ihn und brachte die Tasse mit dem heißen Getränk an seine Lippen. Er trank durstig. Sie klopfte ein Ei auf, er wollte sich weigern, es zu essen. Doch sie ließ sich nicht abweisen, zwang es ihm teelöffelweise auf. Sie füllte ihm die Tasse noch einmal, und er trank sie leer. Dann legte er sich zurück und schloß die Augen, das heftige Bittern ließ allmählich nach.

Jetzt kommt eine Krankheit zum Ausbruch! Vielleicht ist sie schon da... Vielleicht bedroht sie sein Leben, dachte Marlene. Sie atmete tief auf. Sorgen, Pflichten... Ihr Leben war nun ganz erfüllt davon. Ein Bereitsein straffte ihren Körper, ihren Willen; tatbereiter Ernst war in ihr. Sie beugte sich über ihren Mann, ihre Lippen küßten mit einem Hauch seine Stirn. Er flüsterte etwas, schlaftrunken, unverständlich.

Sie ging mit leisen Schritten von seinem Bett.

Mit dem frühen Tag kam schon viel Unruhe in das sonst so stille Haus, veranlaßt durch das tragische Ende der gestern vom Gericht freigesprochenen Frau Schreiber. In all den ungewohnten Anforderungen, die an Marlene herantraten, fand sie in Drehwke einen tüchtigen Helfer.

Eines der Mädchen im Hause wußte, daß eine Schwester der Frau Schreiber in dem nahen Kaiserswaldau wohnte. Drehwke suchte sie auf, und bald erschien eine weinende, aufgeregte Bäuerin. Marlene führte sie zu der Toten, die nun, in weißes Leinen gehüllt, in der Veranda aufgebahrt lag. Tannengrün und Topfgewächse umgaben das Totenlager. Zwei schwere silberne Leuchter — Erbgut der Tante — standen mit dicken brennenden Kerzen zu seinen Häupten.

Die Frau war trotz ihres Schmerzes voll Bewunderung für diese Aufmachung. Sie erzählte Marlene, daß der Paul, den sie seit Monaten bei sich in Kaiserswaldau hatte, gestern allein zu der Verhandlung nach Hirschberg gefahren sei. Es sei ihr nicht möglich gewesen, ihn wieder, wie an den beiden Tagen vorher, zu begleiten. Ihr Mann hatte sich den Fuß verletzt, sie konnte nicht auf lange Stunden von der Wirtschaft fort. Der Paul war ein aufgeweckter Junge und wußte Bescheid. Er wäre nicht zurückgehalten gewesen an diesem Tage, schon in der Nacht hatte Unruhe seinen Kinderschlaf gestört. Sie habe ihm aufgetragen, daß er, wenn es spät werden sollte, sich zu einer Verwandten ihres Mannes in Hirschberg begeben und dort über Nacht bleiben solle. Auf Freisprechung ihrer Schwester habe sie kaum zu hoffen gewagt, und der Gedanke war ihr nicht gekommen,



daß sich diese noch am selben Tage mit dem Jungen auf den Weg zu ihr begeben würde. Die beiden mußten mit dem Abendzug nach Petersdorf gefahren sein und den Weg nach Kaiserwaldau eingeschlagen haben, der über die Kuppe des Nebelberges führte. Er war der kürzere und führte meist durch Wald, der vor dem eifrigen Wind schützte; der andere längere ging über freie Feldstrecken.

Dieser Weg hatte wohl die entkräftete Frau bald ermüdet. Um auszuruhen, hatten sich die beiden niedergelegt und der weiße Tod hatte seine kalten Arme um sie geschlungen.

„Der Junge, der Paul, a so dumm is a doch nich mehr, er wees doch schon, daß 'r sich nich darf hinsetzen im Winter bei Schnee im Busch!“ jammerte die Frau.

„Ihre arme Schwester wird matt geworden sein und vor Schwäche nicht weitergekonnt haben, sie hat sich wohl ein wenig ausruhen wollen . . . Dabei ist es geschehen,“ sagte Marlene.

„Nu ja ebenß, so wird's sin gewesen. Un 's war halt nichte mehr dranne an ihr, 's ging a so mit sachten berg-ab! Und nun ist se hin . . . Un wie se daliegt, a so weis un sein . . . Se war of immer vor das keine, wenn 's 'r of noch so schlechte ging . . . Nu is der arme Junge of ganz alleene! . . . Ach Gotte doch! . . . Nu muß man 'n doch ganz nehmen, un hat of sein Päckel!“

Marlene legte der Weinenden die Hand auf die Schulter. „Liebe Frau, lassen Sie uns den Paul! . . . Meinem Mann und mir . . . Wir meinen es gut mit ihm!“

Die Frau schlug vor Ueberraschung die Hände zusammen. „Jesseß, Frau Staatsanwalt, is denn das of Ihr Ernst? Oh, das wär a Gluck vor den kleinen Kerle!“

Sie geriet in eine fast freudige Erregung, erzählte Marlene, daß sie bereits den Herrn Staatsanwalt kenne und wisse, daß er den Paul gern hatte. Der war ihm im Frühjahr einmal vor die Räder seines Autos gekommen. Er hatte ihn in ihr Haus gebracht, hatte sich große Sorge um den Jungen gemacht und ihn reich beschenkt. O ja, wenn der sich seiner annahm, dann würde es ihm gut gehen. „Oh, und der Paul is of halt a gutts Wirschla!“ schloß die Frau tiefatmend ihre Rede, bei der Marlene die Erinnerung an einen Vorfall aufdämmerte, von dem Philipp vor langen Monaten einmal zu ihr gesprochen hatte. Und wieder fiel es wie ein helles Schlaglicht in ein ihr bisher noch dunkles Gebiet. Wie ahnungslos war sie gewesen! Weshalb hatte Philipp sie in solcher Unkenntnis gelassen und sie damit in eine ganz unrichtige seelische Einstellung ihm gegenüber gedrängt? . . . Ihr schmerzliches Fragen rüttelte wieder an dem Tor seiner Verschlossenheit. Jetzt sah sie den schweren Konflikt, mit dem er seit damals innerlich gekämpft hatte, sah die seltsame Verkettung der Ereignisse und ihre erschütternde Auswirkung.

Zu Marlenes Erleichterung bestand die Frau nicht darauf, jetzt ihren Kissen zu sehen. Sie verabschiedete sich mit dem Versprechen, so schnell als möglich die noch fehlenden Papiere ihrer Schwester herbeizuschaffen, und ganz offenbar gewährte ihr der Gedanke Erleichterung, daß aus deren Begräbnis ihr weder Kosten noch Umstände erwachsen würden.

Endlich fand Marlene Zeit, sich zu ihrem Schützling zu begeben, von dem auch ihr Herz bereits Besitzrecht ergriffen hatte. Er lag wach, frisch gewaschen, mit glatt geschitteltem Haar und mit einem neuen hellen Schlafanzug bekleidet, den die umsichtige Yda schon hatte herbeischaffen lassen. Und dies Bekleidungsstück mußte ihm wohl merkwürdig vorkommen. Er besah den schmalen Besatzstreifen an den Ärmeln und strich bewundernd darüber. Marlene bemerkte eine leichte Rötteröte auf seinen Wangen. Als sie, ihm guten Morgen wünschend, an sein Bett trat, richtete er den Blick schon fragend auf sie. Ach, es waren dieselben ernstern, nachdenklichen Augen, die sie aus dem Kinderbildnis Philipps anblickt, daß sie so liebte, so oft voll tiefer, heimlicher Sehnsucht betrachtet hatte.

Es wallte heiß in ihr auf, sie beugte sich nieder und küßte den Knaben, wobei sich die Röte auf dessen Wangen vertiefte. Sie setzte sich neben ihn und ergriff seine Hand. „Wie geht es dir, Paul? Hast du gut geschlafen?“

Er nickte. „Ja! . . . Eine Frau war hier, die hat mich gewaschen und mir das feine Zeug hier angezogen,“ erzählte er ihr. „Dann hat sie mir Milch gegeben, und Brötel mit Butter drauf!“

„Hat es dir geschmeckt?“

„Hm, ja . . . Aber . . . warum bin ich nu hier? Und wo is der Mann, der in der Nacht bei mir war? . . . Er hat gesagt . . .“

„Was hat er dir gesagt, Paul?“

Der Junge sah sie unsicher an. „Wer sein denn Sie?“ fragte er.

„Ich bin die Frau des Mannes, der in der Nacht bei dir war. Und ich meine es ebensogut mit dir, wie er!“

Da leuchtete es in den blauen Augen auf. „Ach, nu weiß ich schon! Er hat zu mir gesagt, er is mein richtiger Vatter! . . . Aber er is auch der Herr Staatsanwalt! Den kenne ich schon lange — bloß, daß ich nich wußte, daß er mein Vatter is. Und er hat gesagt, ich kann jetzt immer bei ihm bleiben!“

„Ja, Paul, du bleibst jetzt bei uns!“

Der Knabe sah sie aufmerksam und nachdenklich an. „Warum bist du denn traurig?“ fragte er. „Er is doch gut! Nich wahr, er tut dir nie was?“

Marlene schlug überwältigt den Arm um ihn. Dies schien ihm Verlegenheit zu bereiten; doch seine Augen sahen sie mit glücklich strahlendem Blick an. Mit einer behut samen Bewegung ergriff er mit beiden Händen ihre Hand und betrachtete sie mit dem gleichen Ausdruck von staunender Bewunderung, wie vorhin seinen feinen neuen Schlafanzug. Dann sah er nachdenklich zur Decke. „Ich muß aber erst meine Mutter fragen!“ sagte er.

Ach, er hatte noch keine Ahnung, was ihm geschehen war. Marlene fühlte, jetzt mußte sie es ihm sagen. Wieder nahm sie seine mageren braunen Kinderhände in die ihren. „Lieber Junge . . . deine arme Mutter . . . sie schläft . . . sie wacht nicht mehr auf!“

Paul sah sie lange an. Langsam wich die Farbe aus seinem Gesicht. „Sie wacht nicht mehr auf?“ fragte er mit einer kläglichen, dünnen Stimme. „Is se denn tot?“

Marlene nickte; sie vermochte nicht mehr ihre Tränen zurückzuhalten. Der Knabe entzog ihr seine Hände, er richtete sich steil empor, streckte die Arme aus, seine Augen weiteten sich in Angst und Entsetzen. „Mutter . . . Mutterle . . .!“ kam es stammelnd von seinen Lippen. Dann fiel er zurück, sein Körper zog sich zusammen, wie in einem Krampf, er weinte laut und heftig. Marlene beugte sich über ihn, streichelte ihn und redete leise und tröstlich auf ihn ein. Sie erkannte: Dies Kind, das so viel schon in seinem jungen Leben erduldet hatte, war reif geworden für den Schmerz, fühlte ihn tiefer und stärker als andere seines Alters. Und es war, als wolle er ihre zärtlichen, beruhigenden Worte nicht hören, als wehre er sich dagegen. Die Arme über den Kopf werfend, drehte er sich mit dem Gesicht nach unten, dumpf klang sein Weinen aus dem Kissen hervor.

Marlene wartete lange. Endlich begann sie wieder zu sprechen, richtete Fragen an ihn. Sie mußte sie dringlicher wiederholen, ehe er, immer noch von Schluchzen geschüttelt, Antwort gab. Ihr Forschen bestätigte ihr, daß sich die Vorgänge in der Nacht so abgespielt hatten, wie sie vermutete, sie entnahm es aus dem wirren Bericht des verwaiseten Knaben. Sie fürchtete, daß die heftige Gemütsbewegung diesem schaden, das leichte Fieber, das sich jetzt als Folge der Erkältung eingestellt hatte, verschlimmern würde. Sie sann, womit sie ihn ablenken und beruhigen konnte.

Sie erzählte ihm, wie zuerst der Hund ihn und die Mutter im Walde aufgespürt und die Menschen durch sein merkwürdiges, aufgeregtes Benehmen aufmerksam gemacht hatte. Sie merkte, daß sie auf dem richtigen Wege war, die kindliche Phantasie wurde angeregt.

Mit e  
die Steile.  
die nahm  
auf Ihre  
unterwegs  
bei den  
tunnt wird  
Don  
Batonvert  
getramt.  
bengemein  
wird, da  
dem Reich  
diesem Er  
die Kathi  
geigen, w  
sollen bod  
so gut der  
Kamera l  
Kolo der  
Vollständ  
lied: sie  
Begegnun  
Weisen u  
deutschen  
aus. Nie  
wie bei d  
Wir  
Concun  
schwerem  
gebracht.  
dazu eine  
immer m  
barn gef  
erstes Die  
einen Sie  
mehr zu  
Bauern:  
die Kind  
Novoselo  
schon zu  
dort spre  
Aber zug  
Kob  
Schwarz  
Der Got  
aus der  
die Trad  
besonder



Pauls Tränen hörten zu fließen auf, er sah sie aufmerksam an und stellte leise ein paar Fragen. Sein besonderes Interesse erregte der Hund und die Rolle, die er bei dem Vorfall gespielt hatte. Was für ein Hund das sei, wollte er wissen.

„Ein großer Schäferhund, Paul! . . . Warte mal ein paar Minuten, ich werde ihn holen.“ Marlene verließ rasch das Zimmer und eilte in den Hof hinunter. Im Schuppen fand sie Wölfel, er lag schlafend unter seiner Decke. Sie lockte ihn ins Haus; doch ehe sie in das Zimmer des kleinen Kranken trat, nahm sie ihn fest am Halsband; denn Wölfel war bissig und unberechenbar. In dem Jungen an das Bett tretend, sagte sie: „Steh, Paul, hier ist dein Lebensretter.“

Der Hund hob schnuppernd seine weiße Schwanzspitze, seine schönen sauberen Augen sahen den Jungen an. Und dieser blickte ernst und nachdenklich auf das Tier. Dann hob er die Hand — Marlene wollte ihn zurückhalten, doch der Hund stand ganz ruhig und ließ sich von der Kinderhand den Kopf streicheln, wedelte leicht mit dem buschigen Schwanz.

„Wie heißt er denn?“ fragte Paul.

„Wölfel!“

Der Junge richtete sich auf, nahm den Kopf des Tieres zwischen seine Hände. „Wölfel, ich danke dir schön, daß du mir das Leben gerettet hast!“ sagte er. Der Hund wedelte heftiger, stieß einen komisch-winselnden Freudenlaut aus, richtete sich auf den Hinterbeinen auf und legte seine Vorderpfoten auf die Bettdecke.

Ein Lächeln glitt über das verweinte Kindergesicht. Er sah zu Marlene auf. „Nu guck bloß, gelt, a is gutt zu mi!“

„Ja, wirklich. Und denk dir nur, Paul, er ist sonst recht böse, läßt sich von keinem Fremden anfassen. Und besonders auf die Jungen ist er scharf, weil sie ihn oft ärgern!“

„Man darf ein Tier nicht ärgern, es kann nichts fagen!“ meinte Paul rührend ernst und altklug.

\* \* \*

Marlene ließ nun die beiden neuen Freunde eine Weile allein. Später kam der Arzt, der den kleinen Patienten beklopfte und behorchte, sich darauf sehr befriedigt über den Befund äußerte. Wenn morgen die Temperatur heruntergegangen sei, könne er aufstehen, müsse freilich noch im Zimmer bleiben, meinte Doktor Scholz. Er war in Eile und verabschiedete sich bald, fragte jedoch Marlene noch nach dem Befinden ihres Mannes.

Sie erzählte ihm, daß er seit Stunden schlafe, sprach von den Erscheinungen, die bei ihm auf eine starke Erkältung schließen lassen, die als etwas Naturgemäßes anzusehen wären, nach den Vorgängen der Nacht. Der Arzt stimmte ihr zu. Es drängte sie, ihm mehr zu sagen, sie sah das Forschen in seinem Blick, und sie trug so schwer an ihrer Besorgnis und Angst. Dennoch brachte sie nichts davon über ihre Lippen, sie meinte, nicht ohne Wissen und Willen Philipps über ihn zu einem Dritten reden zu dürfen und dachte daran, wie äußerst zurückhaltend und empfindlich er war.

„Darf ich Sie gegen Abend anrufen, Herr Doktor? Vielleicht möchte ich Sie dann noch um Rat oder Anordnungen ersuchen?“ fragte sie, ihm die Hand zum Abschied reichend.

„Ich bitte Sie darum, gnädige Frau!“

Er ging, und sie stand in der Diele, lauschte dem Knattern seines Motorrades nach, das sich in der Ferne verlor; sie fühlte sich bedrückt, uneins mit sich selbst. —

\* \* \*

Mit dem fortschreitenden Tag wurde Philipps Schlaf unruhig. Er begann zu husten und schien Schmerzen zu haben; die Temperatur stieg rasch.

Als der Arzt wiederkam, stellte er eine beginnende

Lungenentzündung fest. Aber noch eine andere Entdeckung machte er bei der Untersuchung des Kranken. Er sah eine Anzahl kleine Punkte und auch noch ein paar frischere Einstichstellen in der Haut des linken Armes. Erschrocken richtete er sich auf und begegnete Marlenes Blick, sah Angst und Kummer in ihren Augen.

Wolter, der in einem Zustande der Apathie und anscheinend halber Bewußtlosigkeit alles über sich ergehen ließ, sagte plötzlich mühsam, aber doch klar verständlich, indem er den linken Arm ein wenig hob. „Meine Frau ist hierüber im Bilde, Doktor; aber machen Sie ihr nicht unnötige Sorge.“ Dann sanken ihm die schweren Lider wieder zu.

In der darauffolgenden Unterredung mit dem Arzt konnte Marlene endlich zum erstenmal zu einem Menschen von dem sprechen, was für sie allein so entsetzlich schwer zu tragen war. Behoben wurde damit die Not und die Gefahr nicht, aber es war nun doch noch jemand da, der ihr tragen half. Das schenkte ihr ein Gefühl der Erleichterung.

Philipps Zustand war sehr ernst. Er war entkräftet. Das gefährliche Mittel, dessen er sich zum Aufspalten der versagenden Nervenkraft bediente, hatte den Widerstand seines Organismus untergraben.

„Dennoch kann von Hoffnungslosigkeit keine Rede sein,“ meinte Doktor Scholz. „Nun kennen wir den Feind und werden gegen ihn ankämpfen! Nach allem, was Sie mir jetzt gesagt haben, gnädige Frau, wird unser Patient selbst uns dabei helfen, sobald er seelisch zur Ruhe gekommen ist. Er wird den feindlichen Mächten, die in ihm um die Oberherrschaft ringen, den Widerstand und die oft so erstaunliche Zähigkeit entgegensetzen, über die sehr häufig gerade empfindliche Naturen verfügen. Ich werde heute noch an Professor Vohr schreiben, als dritten Verbündeten. Vielleicht kann, wenn die jetzige körperliche Erkrankung abgeklungen sein wird, an eine Entziehungskur gedacht werden.“ —

\* \* \*

In der folgenden Zeit sprach der Arzt noch oft auf ähnliche Weise mit Marlene. Wenn sie auch nicht müde wurde bei der aufopfernden Pflanzung, nicht den Mut verlor im Ringen um das Leben des geliebten Mannes, an solchen Worten stärkte sich doch ihre Zuversicht und ihr Glaube auch in den dunkelsten Stunden.

Nach der ersten bei ihm durchwachten Nacht hatte sie in den Morgenstunden abgelöst und sie hatte sich zum kurzen Ruhen niedergelegt. Dann hatte sie sich nach Paul umgesehen.

Sie fand ihn in seinem dürftigen Kistchen am Fenster sitzen, vor sich einen Band mit Tierbildern, den sie ihn gestern aus Philipps Bibliothek herausgesucht hatte.

„Du bist ja schon aufgestanden, Paul,“ sagte sie, auf ihn zutretend.

Er erhob sich vom Stuhl, gab ihr die Hand und machte einen Diener, sah mit schüchternem Blick zu ihr auf. „Ich war gar nicht mehr müde . . . und der Doktor hat gestern gesagt, ich darf.“

Sie nickte und strich ihm über das Haar. „Kann ich heute zu mein Mutterle?“ fragte er leise.

„Ja, mein Kind . . .“ Ihr Blick hing schmerzverloren an seinem Gesicht. Minutenlanges Schweigen rann zwischen ihnen hin. Dann nahm Paul mit einer schüchternen Bewegung ihre Hand und fragte: „Sein denn Sie nu krank?“

Sie schüttelte den Kopf. „Paul, sage doch du zu mir, wie gestern.“

Er nickte und sah mit fragendem Blick in ihr Gesicht. Sie legte den Arm um ihn. „Ich bin nicht krank . . . Aber weißt du schon, daß er . . . daß dein Vater sehr krank ist?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

„Nein!“ sagte er aufhorchend. „Muß er denn auch sterben?“

Marlene schluchzte auf. Sie kniete neben dem Jungen nieder und umschlang ihn. „Ich . . . ich weiß es nicht, Paul.“

„Nu sei of stille, a wird schon nich,“ flüsterte der Knabe







1937

## Heimatklänge.

№ 158



Monatschrift zur Pflege und Förderung des Heimatsinns  
Beilage zum „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“

Zschopau, den 28. Februar

## Anton Günther, der Sänger des Erzgebirges.

Von Reinhold Timme.

Als am Vorabend des festes der nationalen Arbeit die traurige Kunde die Täler und Höhen des Erzgebirges durcheilte, daß der beliebte und weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannte Volksliederdichter und Sänger Anton Günther nicht mehr unter den Lebenden weilt, zog tiefe Trauer in die Herzen der Bewohner unseres Heimatlandes, diesseits und jenseits der Grenze, ein. Alle, die dem Verstorbenen nahe standen, konnten es nicht fassen, daß in diesem Leben das Schicksal mit so rauher Hand eingegriffen hat. Durch einen schweren Nervenzusammenbruch, von dem Anton Günther schon vor Wochen betroffen worden war und der sich nun wiederholte, verließen den sonst so lebensfrohen Mann die Kräfte.

Anton Günther war ein kerndeutscher Mann, der seine Heimat aus vollem Herzen liebte. Er war ein feinsinniger Beobachter der Natur und der Sitten und Gebräuche seiner Heimat. In seinen Liedern kam diese Naturverbundenheit zum vollen Ausdruck und machte ihn so zum wahren

Volksänger des Erzgebirges. Im ganzen Erzgebirge und darüber hinaus werden seine gemühtiefen Lieder gesungen. Seine Lieder mit den schlichten Weisen sind Volkslieder im wahrsten Sinne des Wortes geworden.

Anton Günther ist tot! Die Saiten sind verstummt wie sein Mund, sein Geist aber lebt in seinen Liedern fort, die uns längst ein wertvolles Kulturgut und nun ein heiliges Vermächtnis des Sängers und Dichters geworden sind.

Anton Günther war uns Zschopauern kein Fremder, er hatte hier viele Freunde und Bekannte, die mit ihm in ständigem Verkehr standen. Ich erinnere nur an Spinnereidirektor Bellmann, Studienrat Eger, Kaufmann Adolf Zickner und viele andere mehr. Er hat öfter hier gesungen und seine gemütvollen und naturverbundenen Lieder weckten die Liebe zur angestammten Scholle und stärkten die Liebe zu Heimat und Vaterland. Bei seinem letzten Auftreten in Zschopau ehrte ihn der hiesige Erzgebirgsverein noch in ganz besonderer Weise.



Der Schreiber dieses Artikels hat Anton Günther vor länger denn 30 Jahren zum erstenmal im damals neuen Kaisersaal singen hören. Mit welcher jugendlichem Feuer und mit welcher Begeisterung riß er seine Hörer hin zu beispiellosem Beifall. Er sang wie der Vogel im Wald, unaufhörlich quollen die gemühtiefen Weisen aus seiner Brust, aus seinem naturgebundenem Herzen. Er hatte seine Hörer in voller Gewalt, bald standen ihnen die Tränen in den Augen, bald lachten sie in voller Lust. Zwanzig Lieder sah das Programm vor, es wurden aber vierzig daraus und dann sang unser nimmermüder Volksfänger immer noch „Bleibn mer noch ä wing do!“ Es war ein Erlebnis für uns Zschopauer und mancher, der ihn damals gehört hat, wird mit Freuden noch heute daran denken.

Wie innig Anton Günther mit Zschopau verwachsen war, geht auch daraus hervor, daß er beim 100jährigen Jubiläum des „Zschopauer Tageblattes“ als Gratulant auftrat und folgenden poetischen Gruß an den Verlag schickte:

Gelück auf!

Zur Hunnertgahr-feier will ich mich aa  
beeilen,  
Namm hie die paar Wort, die forzen Zeilen,  
Du Wochenblatt am Zschopaustrand.  
Bleib immer jong, halt festen Stand,  
führ onner Volk, wie in vergangner Zeit,  
Aus Trübsal, Leiden, Zwietracht on Streit  
Wieder aufwärts en golding Frieden zu,  
Deß nooch dr Arwit in zufriedner Ruh  
Sich Gruß on Klää wieder reicht die Hand  
Zor Unichkeit im deutschen Vaterland.

Gottesgab, am 2. 11. 1932.

Anton Günther.

Nun ist Anton Günther tot! Bei seinem letzten Weg zur stillen Ruhestätte auf dem Friedhof in Gottesgab erwies ihm fast das gesamte Erzgebirge das Ehrengelait, als Zeichen der Liebe und Verehrung. Er wurde wie ein ganz Großer begraben! Ueber diese Feier berichtet Dr. R. B. in den „Dresdner Nachrichten“:

„Ein sonnendurchglühter Frühlingstag wirft strahlende Helle über die Hänge des Erzgebirges. Aber man ist nicht in fröhlicher Stimmung wie an Tagen, die dem Wandern gehören, denn es gilt Abschied zu nehmen.

Auf den Straßen nach Gottesgab herrscht eine Völkerwanderung. Drüben im Böhmischem sieht man die Trupps, Menschen über Menschen, demselben Ziele zustreben, das auch das unsere ist.

In der schmalen Hausflur liegt zwischen brennenden Kerzen Anton Günther aufgebahrt. Friedlich sind seine Züge. In ununterbrochener Folge zieht grüßend die Kette der Vielen vorüber, die noch einmal das vertraute Antlitz sich einprägen wollen. Mit ihren Fahnen marschieren Vereine auf, um am Wege zur Kirche Spalier zu bilden. Schulen kommen mit ihren Lehrern, und jedes Kind trägt grüne Zweige des Erzgebirgswaldes. Mit Mühe wird den Geistlichen eine Gasse bereitet, die unter Vorantritt von Chorknaben zum Trauerhaus schreiten. Feierliche Stille wird. Klare, schöne Stimmen eines gemischten Chors schweben über die Menge. Sie leiten die kurze Trauerfeier im Hause ein, die durch Blasmusik und Gesang im Wechsel abgeschlossen wird. Kameraden heben den Sarg des Heimatdichters auf die Schulter, der mit ihnen am Jsono focht und mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde.

Zur Kirche bewegt sich der endlose Zug, und die Straße ist von der Stadt, deren Ehrenbürger Anton Günther war, mit einem dicken Teppich grüner Fichtenzweige belegt. Im Gotteshaus spricht Pfarrer Dürrmut prächtige Worte, die Anton Günthers schlichtes Wesen rühmen und die Gewißheit künden, daß die Lieder des Colerhans-Toni im deutschen Volke des Erzgebirges für alle Zeiten weiter klingen werden. Endlos ist der Zug, der den Entschlafenen zum Friedhof geleitet, und wieder säumen dicht an dicht die Massen den Bürgersteig der kleinen Stadt mit den einfachen Häusern. Nicht nur Gottesgab, das ganze Erzgebirge scheint

Vergaß  
Vöge  
Vergaß  
Wald  
Es heil  
Wint  
Vergaß  
fest stie  
Su wo

Jeds  
der  
Un's  
lich  
Vergaß  
Gün  
Wie dr  
fest stie  
Su wo

Als le  
Date  
Wenn'  
haus  
Vergaß  
spro  
Mog's  
fei  
fest stie  
Su wo

Wächst  
der  
Sei do  
un  
Vergaß  
aaf  
Denn  
fest stie  
Su wo

Drüm  
rach  
Wie u  
Un lo  
Un ge  
Sch  
fest stie  
Su wo



seinem Sänger die letzte Ehre zu erweisen. Der Gottesacker kann die Fülle der Trauergäste nicht fassen.

Nachdem an der schmalen Gruft die Geistlichkeit ihres Amtes gewaltet, spricht als erster, tief bewegt und innerlich ergriffen der Vorsitzende des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz Hofrat Professor

die es in schweren und frohen Stunden singt, geschenkt hat, der war ein reicher, von Gott gesegneter Mensch.

Oberstudiendirektor Dr. Grundmann (Eibenstock), der Führer des Erzgebirgsvereins, nimmt sodann für den Erzgebirgsverein das Wort. Er widmet dem Sänger des Erzgebirges einen ehrenvollen Nach-



Anton Günther bei seinem letzten Aufenthalt in Schopau (Aufn. Eger)

Dr. Seyffert, der mit dem Freunde noch am Vorabend seines Todes zusammen war, einen Nachruf. Er führte aus:

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz steht trauernd am Grabe seines Anton Günther. Der nun in die ewige Heimat Begangene hat seine irdische Heimat, das Erzgebirge, singend gemacht. Seine Lieder jubeln und weinen von dem, was uns lieb und heilig ist. Aber noch mehr. Sie sind so innig verbunden mit schlichtem Menschentum und der Gottesnatur, daß sie auch für die, die nicht im Gebirge ihre Heimat haben, ein kostbarer Besitz geworden sind. Wer dem Volke Lieder,

und schildert das Verhältnis dieses seltenen Menschen zu Heimat und Volk.

Markige, ernste Sätze läßt der Bund der Deutschen in Böhmen dem Entschlafenen widmen, ebenso die Bewegung Konrad Henleins. Dann sprachen Vertreter der Sängerschaften, der Turner, der Veteranen und aller der Vereine, denen Anton Günther nahestand.

Sein schönstes Lied, das Lied vom Feiertag, wurde ihm zum Abschiedsgruß.

Nun ruht Anton Günther im Schoße der Heimerde, aus der ihm die volkstümliche Wurzelechteit seines Schaffens zuströmte. Seine Lieder aber werden weiter



lingen, und in ihnen wird ihr Schöpfer weiterleben, dem eine Fülle von Zuneigung ein Begräbnis bereitete, das einzigartig war.

\*

Nun wollen wir noch einiges aus dem Leben des Dichters und Sängers, über seine Persönlichkeit und sein Schaffen anfügen, welches bei allen denen, die seinen köstlichen Liedern zur Laute gelauscht haben, sicher allgemeinem Interesse begegnen wird.

Gottesgab hatte einen Dichter, der es verstand, sich in die Herzen seines Volkes hineinzufügen. „Iša wärds gemütlich, iša kömmt der Colerhans-Conl“, hieß es, wenn Anton Günther sich irgendwo im näheren Umkreis seiner Heimat zeigte. Günther gibt es in Gottesgab viele, und so hat denn jeder zu seiner Unterscheidung noch einen Zunamen bekommen. Antons Vater, Johann Günther, zog 1873 aus dem nahen Joachimsthal zu, aus dem „Tal“, wie man schon in der Glanzzeit dieser Stadt, als der Freund Luthers, Mathesius, dort Pfarrer war, kurz zu sagen pflegte, und wie auch heute noch der Erzgebirgler sich auszudrücken beliebt. Der große Brand in Joachimsthal im Jahre 1873 zwang den Vater, den von den Vorfahren ererbten Bergmannsberuf aufzugeben und sich in Gottesgab als Stickermeister und Zeichner niederzulassen.

Hier wurde Anton am 5. Juni 1876 geboren. Der Lebensgang des jungen Mannes bietet mancherlei Interessantes, und das Leben, das karge, aber doch gemütvollle Leben der Erzgebirgskamm-Bewohner mit seinen Mühen und Entbehrungen, hat ihn zum Dichter gemacht. Auf Rosen war der Knabe im Vaterhause nicht gebettet. Sieben Kinder hatte der Vater zu ernähren; viel Kummer und Elend hatte er durchgemacht und noch zu durchleben; der schlimmste Schicksalschlag war der, daß die Mutter von der Erde hinweggenommen wurde, als Anton, der älteste, zwölf, das jüngste Kind erst ein halbes Jahr alt war und von nun an die Erziehung der Kinder der alten Großmutter überlassen blieb. Des Abends in

der „Hutznstube“ wurde oft von so ernstlichen Dingen erzählt, und was der Knabe da hörte, prägte sich tief in sein Herz ein und ließ schon früh den Vorsatz in ihm reifen, den Vater, sobald es in seinen Kräften stand, zu unterstützen. Als Knabe konnte er das nur insoweit tun, als er die Ziegen hütete. Da schaute nun der „Hirtenknab“ tagtäglich die waldgekrönten Gipfel des Keil- und Fichtelberges, da streifte er mit offenen Augen in Wald und Heide umher und lauschte mit feinem Ohr dem Gesange der Vögel. Den Vater bekümmerte es, wenn er die Fähigkeiten des Knaben besonders im Zeichnen und Musik sah und daran dachte, wie wenig er doch bei seiner Armut zur Ausbildung derselben tun konnte. Mit Hilfe guter Freunde in Joachimsthal wurde es ihm wenigstens möglich, den begabten Knaben drei Jahre in die dortige Bürgerschule zu schicken. Aber wie schwer wurde es trotzdem dem „Colerhans“, seine Kinder zu ernähren. Wenn Anton heim kam, hörte er immer nur Klagen über schlechten Geschäftsgang und sah dabei mit Kümmernis die zunehmende Kränklichkeit des Vaters. Die Liebe zur Gebirgswelt hatte in dem Knaben den Gedanken reifen lassen, Forstmann zu werden. Da entdeckte der Buchholzer Lithograph Schmidt, dem der Vater Antons Zeichnungen zeigte, dessen zeichnerisches Talent und nahm ihn selbst in die Lehre. In Buchholz erschloß sich dem Knaben eine ganz andere Welt; mit Lernbegier nahm er alles in sich auf, was ihm im Beruf und Leben nützen konnte. Aber in seinen Mußestunden regte sich die Liebe zum Gesang und zur Musik.

„In meinen freien Stunden“, schreibt er selbst, „war es meine Freude, Lieder, die für mein Gemüt passen, zu lernen. Geige konnte ich schon von zu Hause aus etwas, und so ging es oft in mein Dachkammerlein, wo ich Aussicht auf Fichtel- und Keilberg hatte, und spielte mir manche heimische Weise. Ich spielte alles aus dem Kopf, und tausende Melodien konnte ich.“

Von Buchholz ging nach Prag zu dem Hoflithographen Haase. Sieben Jahre,

reich  
Gün  
ernf  
Dier  
aber  
nich  
Blic  
und  
war  
Heit  
klein  
man  
ten  
heir  
Dich  
sells  
ten  
N  
imn  
a N  
zu,  
Bes  
„G  
J  
und  
zur  
scher  
lieb  
mot  
tum  
frei  
Z  
zur  
heir  
er d  
dene  
hab  
geste  
ang  
ther  
sehe  
nach  
gefa  
Wir  
N  
Dich  
beid  
lebe  
auch  
Lebe



reich an neuen Eindrücken, waren es, die Günther hier verlebte, aber auch Jahre ernster Arbeit und regen Schaffens im Dienste der Seinen. Die Heimat konnte aber dem Jüngling das goldene Prag nicht ersetzen, die Heimat mit dem freien Blick in die Weite und dem grünen Wald und dem Vogelsang. „Jede freie Stunde war ich in der Natur und dachte an meine Heimat, an Berg und Wald und unser kleines Hüttchen“. Da beschlich ihn wohl manchmal das Heimweh, das er in schlichten Versen zum Ausdruck brachte. Die heimatlichen Lieder machten den jungen Dichter bald bekannt in den deutschen Gesellschaften Prags, wo man seinem schlichten Gesange gern lauschte.

Mit Jubel begrüßte man ihn aber immer in der Heimat: „Conl, host ebber a Nei's?“ Diese Worte rief ihm jeder zu, der ihn zu Gesicht bekam. Bei einem Besuche in der Heimat entstand auch sein „Grüß dich Gott, mei Urzgebarg“.

In der tschechischen Hauptstadt vertiefte und verinnerlichte sich nicht nur die Liebe zur Heimat, sondern auch die zum deutschen Volkstum. „War sei Hamit liebt, liebt aa sei Volk“, ist dort sein Lebensmotto geworden. Diese Liebe zum Deutschtum klingt aus in dem Liede „Deitsch on frei wolln mer sei“.

Bei einem Gebirgsmenschen ist Liebe zur Heimat vor allem auch Liebe zur heimatlichen Natur. Und wie begeistert ist er dann für die oft lärglichen Reize, mit denen sie ausgestattet ist. Ganz besonders habens dem erzgebirgischen Sänger seine gefiederten Kollegen in Wald und Heide angetan. Wie anschaulich weiß uns Günther seinen Liebling zu schildern, sein Aussehen, seine Lebensweise, seine Sehnsucht nach Freiheit im Frühling, sein Wohlgefallen in der warmen Stube zur kalten Winterszeit. . . .

Natur und Menschenleben! Welcher Dichter hätte nicht Gelegenheit genommen, beide zu vergleichen! Natur und Menschenleben! Wie schön ist vieles in beiden, aber auch wie vergänglich! Darum nütze das Leben, freue dich seiner Reize, ehe es zu

spät ist. Das ist der Grundgedanke des Liedes „Schmätz nár zu!“ Wie treffend ist in diesem Liede das Bild der wertlosen, aber prahlerisch roten Vogelbeere für die menschliche Eitelkeit, wie reizend die Bezeichnung des Kusses als des Sonnenscheins der Liebe; wie fein ist das Sprichwort „Nultus und Stolz wachsen auf einem Holz“ in den Dialekt übersetzt, wie humorvoll ist der Hinweis auf den „fenkn“, ders ebenso macht. Günther schildert uns aber nicht nur so allgemeine Züge des menschlichen Lebens; er führt uns, und dadurch bekommen seine Dichtungen auch ein gewisses volkskundliches Interesse, auch genauer in das Leben der Erzgebirgsbewohner ein.

Schlicht und einfach, ohne großen Redeschmuck sind die Dichtungen des Gottesgaber Sängers. Aber sie sind doch reichen Inhalts und lebenswahr, keine Gelegenheitsgedichte, sondern dem fühlenden Herzen entquollen. „Meine Lieder“, schreibt er, „entstehen zufällig, je nach dem Eindruck und gleichzeitig mit der Melodie. Ich weiß oft selbst nicht, wie schnell ein Lied fertig ist mit Text und Melodie zu gleicher Zeit.“ Diese Worte liefern den besten Beweis für den inneren Ursprung seiner Dichtungen. Wie die Volkslieder im strengsten Sinne des Wortes von denen, die sie gedichtet haben, auch meistens gleich gesungen worden sind, so quellen auch unserm Günther Worte und Töne zugleich aus dem Herzen, und so schlicht und einfach und doch zu Herzen gehend seine Verse sind, so sind auch seine Melodien; wer sie ein- oder wenigmal gehört hat, wird sie bald mitsummen; der Refrain soll ja oft auch vom Chore, das heißt von den Zuhörern, mitgesungen werden. Sie sind je nach dem Inhalt frisch oder sentimental, zum Teil sogar etwas schwermütig anmutend; in ihrer Führung gleichen sie vielfach den Melodien der Wiener Volksänger, der sogenannten „Schrammeln“. Verschiedene der Lieder hat Günther auch mit Klavierbegleitung, das Ofenbanklied sogar für Streichorchester herausgegeben.



Günther war auch Zeichner. Er hat diese Begabung in den Dienst der Poesie gestellt. Seine Kunst mußte nach Brot gehen. Um seinen Vater, der schon damals weniger verdienen konnte, wenigstens einigermaßen unterstützen zu können, beschloß Günther bereits während seines Prager Aufenthaltes, seine Lieder auf Postkarten drucken zu lassen. Mit klugem Geschäftssinn hat er verstanden, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen und in uneigennützigster Weise dadurch sich zur festen Stütze seiner Familie zu machen. Zum Teil ist dieser Erfolg gewiß der bildnerischen Ausstattung der Karten mit zu verdanken. Nicht nur die mit den Blick auf den Fichtelberg, dem Fichtelberghaus im Winterschmucke, dem Keilbergturm und der weitbekannten „Dreckschenke“ bei Johannegeorgenstadt, der auch ein besonderes Lied gewidmet ist, sondern auch alle anderen, die keine bestimmte Dertlichkeit darstellen, sondern mehr der Fantasie des Zeichners entsprungen sind, geben Bilder der erzgebirgischen Natur und des erzgebirgischen Lebens wieder.

So vereinigte sich denn in dem „Colerhans-Tonl“ die dichterische, musikalische

und zeichnerische Begabung zu einem guten Stück Volkskunst.

Der Krieg spielte Günther übel mit, ein Granatsplitter durchbohrte seinen linken Fuß. Aber die Verwundung wurde ihm zum Glück, sie gab ihm die über alles ersehnte Heimat wieder. Gerade seine erschütterlich starke Heimatliebe, seine treue Unhänglichkeit ans Vaterhaus und ähnliche Züge rührender Liebe lehren in seinen Liedern immer wieder und machen es erklärlich, daß der Erzgebirgler mit ganzem Herzen an seinem Anton Günther hängt.

Anton Günther, der Sänger des Erzgebirges, hat sich in seinen Liedern ein Denkmal gesetzt, das alle Zeiten überdauern wird.

Der Erzgebirgsverein beschloß, am Fichtelberg, in der Nähe des Neuen Hauses, von der Forstverwaltung ein Geländestück zu erwerben und es in schlichter würdiger Form mit einem Gedenkstein und Bänken zu einer Gedächtnisstätte für den Dichter und Sänger des Erzgebirges, Anton Günther, zu gestalten. Damit wird der Erzgebirgsverein in unmittelbarer Nähe der Heimat Anton Günthers seinem Ehrenmitglied den verdienten Dank abstellen.

### Das Vaterhaus.

Dort wu de Grenz vun Sachsen is, in  
Wald de Schwarzbeer blüht,  
Dort wu mer heit' noch klippeln tut, in  
Winter huzen gieht;  
Do stiecht net weit vun Wald dervo', siecht  
flaa un ärmlich aus,  
U Hüttel, när aus Holz gebaut, dos is  
mei Vaterhaus.

Dort is dos flackel, wu ich ho is erschte  
Wort gehärt,  
Dort wu mei Mutter mir als Kind is  
Baaten hot gelehrt,  
Wu ich als Gung de Zieg'n oft ho getrieb'n  
zun Stalle naus,  
— wie war ich doch glücklich do derham  
im Vaterhaus.

Do draußen in der fremden Walt, do find'  
ich halt faa Ruh',  
De Heiser sei do ganz aus Staa, de Men-  
schen aah asu.  
U jeder singt a andersch Lied, doch mitten  
drinne 'raus  
Do klingt's un ruft's: Vergaß fei net  
derham bei Vaterhaus.

Dos Heisel is mei liebster Ort, mei Denken  
un mei Treib'n,  
Wu ich aah rümlaaf un hiekom, werd  
när dos Heisel bleib'n.  
Such' ich aah in der fremd' mei Brot,  
muß ich aah wieder 'naus,  
Ich fehr halt immer garn zerück, ham in  
mei Vaterhaus.

feiner  
Der C  
gäste  
No  
Geist  
als e  
griffe  
Säch

Dr.  
am  
wa  
sch  
Un  
Hei  
Hei  
Sei  
wa  
me  
sch  
nat  
bir  
ger



### Vergaß dei Haamit net.

Vergaß dei Haamit net, su singt jeds  
Dögele,  
Vergaß dei Haamit net, su rauscht der  
Wald;  
Es heilt der Storm uns zu in kalter  
Winterschzeit:  
Vergaß dei Haamit net, dort is dei Halt.  
Fest stieh zum Volk, der Haamit trei,  
Su wolln mir Arzgebörger sei.

Jeds Blümel, wos do blüht, der Wind,  
der drüber zieht,  
Un 's Bachel rauscht uns immer haam-  
lich zu:  
Vergaß dei Haamit net, denk ah der  
Gungezeit,  
Wie du derham gelücklich warscht un fruh.  
Fest stieh zum Volk, der Haamit trei,  
Su wolln mir Arzgebörger sei.

Als letzten Abschiedsgruß ruft noch der  
Vater nooch,  
Wenn's Kind verlossen muß es Eltern-  
haus:  
Vergaß dei Haamit net un ehr dei Mutter-  
sproch,  
Mog's komme, wie's nár will, horch, halt  
fei aus.  
Fest stieh zum Volk, der Haamit trei,  
Su wolln mir Arzgebörger sei.

Wächst aah nár Gros dort drub'n, is aah  
der Winter lang,  
Sei doch de Barg vull Wälder frisch  
un grü,  
Vergaß dei Haamit net, wenn's noch su  
aafach is,  
Denn in der Haamit is doch immer schü.  
Fest stieh zum Volk, der Haamit trei,  
Su wolln mir Arzgebörger sei.

Drüm Leit vun Arzgebörg, blebbt aafach,  
racht un fest,  
Wie unnre Wälder drub'n of grüner flur,  
Un loßt uns allezeit echt deutsche Brüder sei  
Un gatt en Handschlog drauf zum alten  
Schwur!  
Fest stieh zum Volk, der Haamit trei,  
Su wolln mir Arzgebörger sei.

### Off de Barg, do is halt lustig.

Off de Barg, do is halt lustig,  
Off de Barg, do is halt schü,  
Do kömmt de Sonn an allererschten,  
Scheint se aah an längsten hie.  
Wu de Wälder haamlich rauschen,  
Wu de Haad su rötlich blüht,  
Mit kann König möcht ich tauschen,  
Weil dort drubn mei Heisel stieht.

's Wasser is su klar un kiefig,  
Un de Luft weht frisch un raa,  
Drüm sei mer aah su schü gewachsen,  
Net gar ze gruß un net zu flaa.  
Wu de Wälder haamlich rauschen, usw.

Tief in Wald, do wachsen Schwamme,  
Schreit der Kuckuck, springt es Reh.  
Ueber tausend Beer un Blümle  
Streichet der Wind drubn off der Höh.  
Wu de Wälder haamlich rauschen, usw.

Zessig, Hanftlich, Grünerts, Stielitz,  
Allerhand Dögel wunnerschü,  
Singe tausend schöne Liedle,  
Baue dort drubn ihr Nastel hie.  
Wu de Wälder haamlich rauschen, usw.

's is su haamlich, still und friedlich,  
Als wär mer ball an Himmel dra,  
Dann der Mond mit seine Sterle  
Scheint net weit vun uns derva.  
Wu de Wälder haamlich rauschen, usw.

Bie gar weit in Land nei gange,  
Wu de Menschen andersch sei,  
Doch ich bie ball wieder komme;  
Nár do drubn, do is mer frei.  
Wu de Wälder haamlich rauschen, usw.

### De Ufenbank.

In Winter, wenn's oft störm un schneit,  
Wenn's wattern tut wie net gescheit, [ra,  
Wenn's Windwehe schmeßt bis ans Fenster  
Deß mer oft net naussaah ka.  
Un is's derzu racht psaarisch kalt,  
Deß mer kann Hund 'nausstußen tut;  
Ja do is's an schönsten of der Ufenbank,  
Wenn is Pfeifelbrennt, werd de Zeit net lang,  
Wenn is feier prasselt, is's in Stübel warm,  
Do ka's wattern, deß Gott derbarm.



Un wenn mer Ohnd oft huzen gieht,  
Do is mer fruh, wenn mer's Heifel sieht  
Mer muß oft woten bis an de Knie,  
Ober 's is waß Gott, ganz schü'.  
Un kömmt mer nort ins Stübel nei',  
Haaßt's „Willkomme, namm nár Platz,  
Komm setz' dich mit of der Ufenbank,  
Zündt a Pfeifel ah, werd de Zeit net lang,  
Wenn is feier prasselt, is's in Stübel warm,  
Do ka's wattern, deß Gott derbarm.“

Un sitzt mer nort racht schü besamm,  
Do is Gemütlichkeit un Laam,  
Do werd derzehlt un Heß' gemacht  
Bis oft nooch Mitternacht.  
Der Kaffeetopp stiecht in der Rähr,  
Maar will, daar schöppt sich ei',  
Un do setzt mer sich halt of der Ufenbank,  
Denn ben Kaffeetopp werd de Zeit net lang,  
Wenn is feier prasselt, is's in Stübel warm,  
Do ka's wattern, deß Gott derbarm.

Hot aaner oft racht weit ze gieh',  
Do muß mer in Winter viel austiehl',  
Do zwickt's in de Händ un in de Ohr'n  
Un der Bart is eigefron.  
Ober kömmt mer ham, werd sich ausgezug'n,  
Ne Schnee dan stampf mer o.  
Un do setzt mer sich halt of der Ufenbank,  
Zündt a Pfeifel ah, werd de Zeit net lang,  
Wenn is feier prasselt, is's in Stübel warm,  
Do ka's wattern, deß Gott derbarm.

De Ufenbank, die is aah gut,  
Wenn's derham amol gewittern tut,  
Wenn de Fraa zankt un net aufhär'n will,  
Js der Ma ganz aafach still.  
Ar sogt gar nischt un denkt derbei:  
Die härt schu wieder auf.  
Ar setzt sich halt of der Ufenbank,  
Zündt a Pfeifel ah, werd de Zeit net lang,  
Wenn is feier prasselt, is's in Stübel warm,  
Ka se brumme, deß Gott derbarm.

Un is mer in der fremd', uje,  
Do siehst mer oft kaa bissel Schnee,  
Dun Gemütlichkeit is aah kaa Red',  
Un is Huzengiehe kennt mer net.

Do denkt mer freilich mannigsmol,  
Js mer su a mutterlaa:  
Ach wie schü is's derham of der Ufenbank,  
Wenn is Pfeifel brennt, werd de Zeit net lang,  
Wenn is feier prasselt, is's in Stübel warm,  
Do ka's wattern, deß Gott derbarm.

Of der Walt do is schu immer a su,  
Do streiten de Leit, un hab'n kaa Ruh',  
U jeder will 'mos Bessersch sei  
Un bild't sich en Stiefel ei.  
Do is's an besten, mer nimmt sei Pfeif'  
Un lacht sich nár aa's derzu,  
Denn an schönsten is's of der Ufenbank,  
Wenn is Pfeifel brennt, werd de Zeit net lang,  
Wenn is feier prasselt, is's in Stübel warm,  
Do kaas wattern, deß Gott derbarm.

### Traute Lieder hör ich wieder.

Traute Lieder här ich wieder, haamlich  
in der Muttersproch  
Un tief drinne in de Wälder klingt dos  
alte Rauschen noch.  
Grüß dich Gott, o du mei Narzgebörg,  
Grüß dich Gott, du grüner Wald,  
O wie garn fehr ich ze dir zerück,  
Wu's su haamlich klingt un schallt.

Deine Täler, deine Hütten, deine Barg  
vull Wälder grü',  
Konnt ich draußen in der fremd erscht  
racht begreifen un verstiehl.  
[: Grüß dich Gott usw.

Dir g'härt alles, meine Lieder aus der  
Brust, tief drinne raus,  
Denn du host ja 's schönste flackel, drub'n  
of'n Barg mei Vaterhaus.  
[: Grüß dich Gott usw.

Js aah draußen in der fremd oft mannig  
noch su reich un schü,  
Du bist mir doch noch viel lieber, du allaa  
kast mich verstiehl.  
[: Grüß dich Gott usw.

\*

Herausgeber: Reinhold Timme, Zschopau. Verantwortlicher Schriftleiter: Heinz Voigtländer, Zschopau.  
Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend Richard Voigtländer in Zschopau.

U  
A  
U  
Als  
nation  
die T  
durche  
die G  
Volks  
Günt  
weilt,  
Bewo  
und  
dem  
es nie  
Schick  
hat. D  
bruch  
Woch  
sich n  
so leh  
Un  
Man  
Herze  
Beob  
Gebr  
fam  
Ausb